

SOZIALE ÖKOLOGIE & DEMOKRATISCHER KONFÖDERALIS- MUS ———

Ein Reader von Make Rojava Green Again
in Kooperation mit dem Verband
der Studierenden aus Kurdistan YXK und JXK

2019

makerojavagreenagain.org



Inhaltsverzeichnis

1	Ökologie - eine andere Beziehung zur Erde	4
	HÊLÎN ASÎ	
2	Abdullah Öcalan über die Rückkehr zur Sozialökologie	9
	ABDULLAH ÖCALAN	
3	Was ist Soziale Ökologie?	13
	MURRAY BOOKCHIN	
4	Tod der Natur	39
	ERIKA HICKEL	
5	Ökologie im Demokratischen Konföderalismus	48
	ERCAN AYBOĞA	
6	Ökologische Industrie	80
	ABDULLAH ÖCALAN	
7	Kommunalisierung: Die Wirtschaft als Eigentum der Kommunen	84
	MURRAY BOOKCHIN	
8	Rêber Apo ist ein Permakulturalist	92
	VÎYAN QEREÇOX	
9	Ökologie in Kriegszeiten	97
	MAKE ROJAVA GREEN AGAIN	
10	Neues Paradigma: Ökologie, Demokratie und Geschlechterbefreiung	105
	VÎYAN QEREÇOX	

1 Ökologie - eine andere Beziehung zur Erde

HÊLÎN ASÎ

Derzeit gehen weltweit tausende Menschen, insbesondere Jugendliche, wöchentlich auf die Straßen, um gegen die Passivität der Herrschenden in Bezug auf den Klimawandel zu protestieren. Unter dem Motto Fridays for Future haben am globalen Aktionstag am 15. März weltweite Streiks und Großdemonstrationen stattgefunden. Besonders in Anbetracht der Statistiken und Prognosen der letzten Jahre über die Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels ist die Klimafrage zu einer der dringendsten unserer Zeit geworden. Während auf der einen Seite die Verantwortung eines jeden einzelnen Menschen gesehen werden muss, ist klar, dass es nicht ausreicht, individuelle Lebensstile zu kritisieren, ohne die weltweiten politischen und ökonomischen Verhältnisse dahinter zu benennen. Den Klimawandel unabhängig vom Kapitalismus zu betrachten kommt einer Entpolitisierung des Themas gleich. Dabei können nahezu alle Umstände, die zur Klimaerwärmung beigetragen haben, auf das kapitalistisch-konsumistische System zurückgeführt werden. In diesem Sinne muss Ökologie mehr sein als nur "die Umwelt zu schützen". Ökologie sollte stattdessen einen tiefgreifenden sozialen, politischen und wirtschaftlichen Wandel herbeiführen und neue Beziehungen zwischen Mensch-Natur und Mensch-Gesellschaft erschaffen.

Was ist der Klimawandel und was sind seine Auswirkungen? Kurz gesagt, besteht der Klimawandel in der Erhöhung der Durchschnittstemperatur unserer Erde durch einen vermehrten Ausstoß von sogenannten Treibhausgasen (wie z.B. Kohlendioxid oder Methan) in die Erdatmosphäre. Diese Gase sind natürlicherweise in der Erdatmosphäre enthalten. Durch ihr vermehrtes Auftreten jedoch wird die Erdatmosphäre zu einer Art Dach, welches die Wärme der Sonne in der Erde speichert. Aus diesem Grund spricht man vom Treibhauseffekt. Genau wie in einem Gewächshaus Wärme absorbiert wird, absorbiert die Erdatmosphäre Wärme aufgrund des vermehrten Vorkommens der Treibhausgase. Diese werden zu einem beträchtlichen Teil durch die Verwendung fossiler Brennstoffe freigesetzt, welche die derzeit

weltweit meistgenutzten Energiequellen des Menschen sind. Kochen, Wohnung heizen, Handy aufladen, heiß duschen, Auto fahren - diese Dinge gehen momentan hauptsächlich auf fossile Quellen wie Erdöl oder Kohle zurück. Besonders das kapitalistische, konsumorientierte Wirtschaftssystem braucht fossile Energien, um sich selbst erhalten zu können. Die Produktion nahezu aller industriell hergestellten Waren ist momentan auf fossile Brennstoffe angewiesen.

Die aus diesen Prozessen resultierende Erhöhung der durchschnittlichen Erdtemperatur bedeutet nicht, dass es plötzlich überall heiß ist. Die Auswirkungen des Klimawandels sind komplexer und betreffen jede Region auf der Erde auf eine andere Weise. Teilweise sind es Hitzewellen, teilweise Trockenheit, manchmal vermehrter Niederschlag oder mehr Feuchtigkeit. Es kommt insgesamt zu mehr Naturkatastrophen und zu einem Anstieg des Meeresspiegels, was besonders die Existenz von Menschen in Küstenregionen bedroht. Außerdem sind viele Tier- und Pflanzenarten und ihre Lebensräume bedroht, viele von ihnen nicht in der Lage, sich dem Klimawandel anzupassen. Zusammengefasst: Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist dabei, die Natur trotz aller Warnsignale und Prognosen weiterhin grenzenlos auszubeuten und somit die Lebensgrundlage nicht nur von Menschen, sondern auch der Tier- und Pflanzenwelt zu zerstören. Besonders auffallend, eigentlich skandalös, ist hierbei die Tatsache, dass die Auswirkungen des Klimawandels insbesondere Regionen betreffen, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben und über die wenigsten Mittel verfügen, sich dessen Auswirkungen anzupassen. Währenddessen sind es industrialisierte kapitalistische Staaten, die als "am besten auf den Klimawandel vorbereitet" gelten, über die finanziellen Mittel verfügen sich zu schützen aber nichts nennenswertes unternehmen.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem basiert auf der grenzenlosen Ausbeutung der Erde und ihrer Lebewesen für die Produktion von immer absurder und unnötiger werdenden neuen Waren für den Markt. Dieser Überschuss dient nicht etwa dem Zweck, grundsätzliche Bedürfnisse der Gesellschaft zu decken oder die Lebensqualität von Menschen zu erhöhen. Im Gegenteil kann dieses System nur auf dem Rücken ausgebeuteter Arbeiter*innen und Frauen und auf der Basis extremer Ungerechtigkeit gegenüber Menschen in sogenannten "unterentwickelten" Ländern überleben, dessen Ressourcen schon im 15. Jahrhundert von Europäern geplündert und ausgebeutet wurden. Der Kapitalismus entstand maßgeblich auf dem Rücken von Kolonien, Arbeiter*innen, Frauen* und der Natur.

1 Ökologie - eine andere Beziehung zur Erde

Wenn wir in die Geschichte zurückblicken entdecken wir, dass früher sogenannte holistische Weltbilder herrschten, in welchen die Natur als lebendig und die gesamte Erde als ein lebender, zusammenhängender Organismus galt. Kapitalistische Ideologien dagegen haben stark zu einer repressiven Beziehung des Menschen zur Natur beigetragen und die Natur allmählich als tot und unterworfen erklärt. Bereits im 16. Jahrhundert fingen Wissenschaftler an, die Aufgabe der modernen Wissenschaft in der Unterwerfung der Natur zu sehen. Die Natur, vorher als ein großes Gesamtes wahrgenommen, das auch den Menschen einschloss, wurde nun das "Andere"; eine zerstückelte, tote und unvernünftige Natur die kontrolliert werden muss. Wir können sagen, dass auch die heutige Rücksichtslosigkeit gegenüber der Natur besonders in industrialisierten Staaten in dieser Annahme wurzelt. Es herrscht der Irrglaube, dass der Mensch die Natur unbegrenzt ausbeuten und in seinen Dienst stellen kann und es sogar sollte. Auf diesem Verständnis hat sich das heutige Wirtschaftssystem entwickelt.

Wenn wir uns also heute organisieren, um unsere Lebensräume und Zukunft zu schützen, müssen wir uns in erster Linie von diesem Verständnis abwenden, welches die Natur als das tote, unvernünftige, unterworfenene, auszubeutende Andere betrachtet. In letzter Konsequenz bedeutet das ein Bruch mit dem Kapitalismus. In letzter Konsequenz, weil klar ist, dass der Kapitalismus uns momentan noch überall und zu jeder Zeit umgibt, ob wir nun von ihm profitieren oder von ihm ausgebeutet werden. Ein aufrichtiger, organisierter Kampf gegen den Klimawandel muss aus diesem Grund schrittweise im Hier und Jetzt eine Alternative realisieren, um unabhängig zu bleiben. Denn ohne einen Bruch mit dem Kapitalismus wird dieser uns immer wieder in Irrwege führen, die am eigentlichen Kampf vorbeiführen. Wie sehen solche Irrwege konkret aus? Das immer größere Umweltbewusstsein in der Gesellschaft in den letzten Jahren erzeugt Druck - in der Politik wie in der Wirtschaft. Viele Unternehmen passen sich dieser Situation an und werfen z. B. Waren auf den Markt, die (oft nur vermeintlich) ökologischer sind und darauf abzielen, das Gewissen des Konsumenten zu beruhigen. Die Verpackungen sind mit grünen Symbolen und den Aufschriften vegan oder aus ökologischem Anbau versehen und vermitteln ein vermeintliches Umweltbewusstsein des Herstellers. Und auch Käufer*innen fühlen sich auf der sicheren Seite, mit den Bio-Kiwis, Soja-Yoghurt und veganem Zucchini-Aufstrich in seinem Stoffbeutel. Ohne Frage sind vegane/vegetarische Lebensweisen zu begrüßen, insbesondere in Anbetracht der Massentierhaltung, die für die Tiere extremst qualvoll

ist und außerdem für mehr als ein Sechstel der Treibhausgasemissionen verantwortlich ist. Doch selbst eine vegane Lebensweise ist nicht revolutionär, wenn das zugrundeliegende Verhältnis gegenüber der Natur und ihrer Ressourcen gleich bleibt. In den letzten Jahren ist das Vegansein zu einem Trend explodiert, und neue Märkte entstehen drumherum. Die wenigsten Unternehmen haben tatsächlich ökologische Ansätze, sie führen einen lediglich in die Lüge vom ethischen und ökologischen Konsum. Es gibt aber mindestens drei Haken: Weder kann eine Ausbeutung von Arbeiter*innen ausgeschlossen werden, noch eine immer noch vorhandene Ausbeutung der Erde. Drittens wird oft das konsumistische, gierige Verhalten im Gesamten nicht hinterfragt: Hier schließen sich viele dem Mainstream an, endlos auf der Suche nach neuen Geschmacksfusionen und "exotischen" Rezepten, ohne dabei die Ressourcen der Natur zu respektieren.

Das führt uns zurück zu der Annahme, die Natur sei zerstückelt und leblos. Solange wir uns im Rahmen der herrschenden Verhältnisse bewegen wollen, bleiben auch unsere kämpferischen Ansätze zerstückelt. Z.B. mit einer veganen Lebensweise sucht man sich ein "Stück" heraus, ignoriert aber oft die restlichen "Stücke".

Aus diesem Grund gilt es, einen ganzheitlichen Kampf auf der Basis einer neuen Beziehung zur Erde zu entwickeln. Es muss ein Verständnis entwickelt werden, in welchem Menschen als Teil der Erde gelten, und nicht als rationale Herrscher über sie. Vor allem in Großstädten gibt es die Realität, dass die Natur als etwas externes gesehen wird, dessen Anwesenheit man bewusst irgendwo suchen muss. Wir müssen ein Stück Natur finden, um uns mit ihr eins zu fühlen. Wir müssen uns bewusst auf den Weg zu einem Park, einem Wald, einem Fluss, einem Meer machen, was sich für viele Stadtmenschen immer gezwungen anfühlt und ihnen bewusst macht, wie oft dieses Gefühl ihnen fehlt. Es macht ihnen ihre Entfremdung bewusst. Beispielsweise gehen wir in einen Wald, und haben oft keine Ahnung, welche Pilze und Pflanzen essbar sind. Wir wissen nichts darüber, wie die verschiedenen Bäume im Wald unter der Erde kommunizieren. Wir wissen nicht, welche Insekten, Vögel und Säugetiere hier ihren Lebensraum haben, wie ihre Beziehungen untereinander und ihr Verhältnis zu uns ist. Darüber zu lernen wird zu einem wissenschaftlichen Privileg, wo es nicht selten zum Nachteil der Natur genutzt wird. Auch sonst fehlt uns oft grundlegendes Wissen über Prozesse und Organismen der Erde. Seit Jahrhunderten haben etwa Frauen* ihr Wissen über ihren eigenen Körper und ihre Sexualität allmählich verlo-

1 Ökologie - eine andere Beziehung zur Erde

ren, sowohl als Resultat patriarchaler Verhältnisse sondern auch als Resultat einer gesamtgesellschaftlichen Selbstentfremdung. Erstaunlicherweise wissen selbst viele erwachsene Menschen heute wenig über ihre eigenen Körper, ihre Geschlechtsorgane sowie die natürlichen Prozesse die bei der menschlichen Fortpflanzung beteiligt sind. Dieses Wissen muss immer erst gesucht und recherchiert werden. Wenn uns dieses Wissen als Gesellschaft fehlt, führt es uns zur ständigen Abhängigkeit. In diesem Sinne können wir sagen, dass selbstständige Gesellschaften immer welche sind, in denen das grundlegende Wissen, welches wir zum Leben brauchen, gemeinschaftlich ist. Eine Gesellschaft, die über die notwendigen praktischen Mittel und Erfahrungen verfügt, ist in der Lage, sich selbst zu erhalten und zu versorgen. Eine Gesellschaft auf der Basis von Selbstversorgung und radikaler Demokratie bildet den Rahmen für ein Leben, in welchem die Natur nicht Herrschenden und Reichen überlassen und ausgebeutet, sondern respektiert und geachtet wird.

In der Wurzel eines ökologischen Aktivismus liegt eine andere Beziehung zur Erde, ihrer Lebewesen, ihres Wassers und ihrer Luft; eine Beziehung, die die Ressourcen der Natur mit Respekt behandelt. Auf praktischer Ebene bedeutet das, gegen den Kapitalismus zu kämpfen, welcher schon immer auf Umweltzerstörung und Ausbeutung beruht hat, und eine Alternative zu erschaffen, die die Gemeinschaften der Welt auf den Weg zu einem selbstverwalteten und selbstversorgenden Leben führt.

2 Abdullah Öcalan über die Rückkehr zur Sozialökologie

ABDULLAH ÖCALAN

So wie das System die gesellschaftliche Krise in das Chaosintervall geführt hat, so hat auch die Umwelt begonnen, in Form von lebensbedrohenden Katastrophen S.O.S.-Signale auszusenden. Krebsartig wuchernde Städte, verschmutzte Luft, die durchlöchernte Ozonschicht, das rapide beschleunigte Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, die Zerstörung der Wälder, die Verschmutzung der Gewässer durch Abfälle, sich auftürmende Müllberge und das unnatürliche Bevölkerungswachstum haben die Umwelt ins Chaos und zum Aufstand getrieben. Es geht nur um den maximalen Profit, ohne Rücksicht darauf, wie viele Städte, Menschen, Fabriken, Verkehrsmittel, synthetische Stoffe, verschmutzte Luft und verschmutztes Wasser unser Planet verkraften kann. Diese negative Entwicklung ist kein Schicksal. Sie ist das Ergebnis eines unausgewogenen Gebrauchs von Wissenschaft und Technik in der Hand der Macht. Es wäre falsch, Wissenschaft und Technik für diesen Prozess verantwortlich machen zu wollen. Wissenschaft und Technik für sich genommen tragen keine Schuld. Sie funktionieren entsprechend den Kräften des gesellschaftlichen Systems. Genauso, wie sie die Natur vernichten können, können sie sie auch heilen. Das Problem ist ausschließlich ein gesellschaftliches. Es gibt einen großen Widerspruch zwischen dem Niveau von Wissenschaft und Technik und dem Lebensstandard der überwältigenden Mehrheit der Menschen. Diese Situation ist das Ergebnis der Interessen einer Minderheit, die die Verfügungsgewalt über Wissenschaft und Technik besitzt. In einem demokratisch-freiheitlichen Gesellschaftssystem dagegen werden Wissenschaft und Technik eine ökologische Rolle spielen.

Die Ökologie selbst ist ebenfalls eine Wissenschaft. Sie untersucht die Beziehung der Gesellschaft zu ihrer Umwelt. Zwar ist sie noch eine sehr junge Wissenschaft, aber sie wird eine führende Rolle spielen, wenn es darum geht, gemeinsam mit allen anderen Wissenschaften den Widerspruch zwischen Gesellschaft und Natur zu überwinden. Das schon stellenweise entwickelte Umweltbewusstsein wird durch eine so verstandene Ökologie einen

revolutionären Sprung nach vorne machen. Das Band zwischen der kommunalen Urgesellschaft und der Natur ist wie das Band zwischen Kind und Mutter. Die Natur wird als etwas Lebendiges verstanden. Die goldene Regel der Religion dieser Zeit war, nichts gegen sie zu unternehmen, um von ihr nicht bestraft zu werden. Die Naturreligion ist die Religion der kommunalen Urgesellschaft. Bei der Entstehung der Gesellschaft gibt es keinen Widerspruch zur Natur, keine Anomalie. Die Philosophie selbst definiert den Menschen als "sich selbst bewusst werdende Natur." Der Mensch ist im Grunde der am weitesten entwickelte Teil der Natur. Dies belegt die Widernatürlichkeit und Anomalie dieses Gesellschaftssystems, welches den am weitesten entwickelten Teil der Natur in einen Widerspruch zu ihr setzt. Dass dieses Gesellschaftssystem den Menschen, der sich in Festen begeistert mit der Natur vereinigte, zu einer solchen Plage für die Natur hat werden lassen, zeigt, dass es selbst die Plage ist. Die Ganzheitlichkeit von Mensch und natürlicher Umwelt bezieht sich nicht nur auf Wirtschaft und Soziales. Es ist auch eine unverzichtbare philosophische Leidenschaft, die Natur zu verstehen. Das beruht eigentlich auf Gegenseitigkeit. Die Natur beweist ihre große Neugier und ihre schöpferische Kraft, indem sie zum Menschen wird. Der Mensch hingegen erkennt sich selbst, indem er die Natur begreift. Bemerkenswert, dass das sumerische Wort für Freiheit, "Amargi", Rückkehr zur Mutter – also zur Natur – bedeutet. Zwischen Mensch und Natur besteht quasi eine Liebesbeziehung. Es ist dies eine große Liebesgeschichte. Diese Liebe zu zerstören ist, religiös ausgedrückt, eine Todsünde. Denn man kann keine größere Sinnkraft erschaffen als diese. In diesem Zusammenhang zeigt sich noch einmal die bemerkenswerte Bedeutung unserer Interpretation der weiblichen Blutung. Sie ist sowohl ein Zeichen für die Entfernung von der Natur als auch für die Herkunft aus ihr. Die Natürlichkeit der Frau rührt von ihrer Nähe zur Natur her. Darin liegt auch die eigentliche Bedeutung ihrer geheimnisvollen Anziehungskraft.

Kein Gesellschaftssystem, das nicht im Einklang mit der Natur steht, kann für sich Rationalität und Moralität beanspruchen. Daher wird das System, das am meisten im Widerspruch zur Natur steht, auch im Hinblick auf Rationalität und Moralität überwunden werden. Wie schon aus dieser kurzen Definition des Widerspruchs zwischen dem kapitalistischen Gesellschaftssystem und seinem jetzigen chaotischen Zustand und der katastrophalen Umweltzerstörung hervorgeht, handelt es sich um eine dialektische Beziehung. Der grundsätzliche Widerspruch zur Natur kann nur durch eine Abkehr vom

System überwunden werden. Alleine durch Umweltschutzbewegungen kann er nicht gelöst werden. Auf der anderen Seite erfordert eine ökologische Gesellschaft auch eine moralische Wende. Das Amoralische am Kapitalismus kann man nur durch eine ökologische Vorgehensweise überwinden. Der Zusammenhang von Moral und Gewissen verlangt nach einer empathischen und sympathischen Spiritualität. Das wiederum ist nur sinnvoll, wenn es auf ökologischer Kompetenz beruht. Ökologie bedeutet Freundschaft mit der Natur, Glaube an die natürliche Religion. Insofern steht die Ökologie für einen erneuten, bewussten und aufgeklärten Zusammenschluss zu einer natürlichen, organischen Gesellschaft. Auch die praktischen Probleme einer ökologischen Lebensweise sind durchaus aktuell. Zu den Aufgaben der Aktivisten gehört es, die vielen bereits bestehenden Organisationen in jeder Hinsicht zu erweitern und zum integralen Bestandteil der demokratischen Gesellschaft zu machen. Dazu gehört ebenso die Solidarität mit der feministischen und der freiheitlichen Frauenbewegung. Eine der wichtigsten Aktivitäten bei der Demokratisierung ist die Förderung und Organisierung des Umweltbewusstseins. So wie es einmal ein ausgeprägtes Klassen-oder Nationalbewusstsein gab, so müssen wir durch intensive Kampagnen ein Bewusstsein für Demokratie und Umwelt schaffen. Ob es sich um die Rechte der Tiere, den Schutz der Wälder oder die Wiederaufforstung handelt – solche Aktionen sind, wenn sie richtig durchgeführt werden, unverzichtbares Element eines gesellschaftlichen Aktionismus. Denn Menschen, die kein Empfinden für das Biologische haben, können nur ein gestörtes gesellschaftliches Empfinden besitzen.

Wer die Beziehung zwischen beidem wahrnimmt, kann wahr und mit allen Sinnen empfinden. Die Natur, die bisher ausgeplündert und entblößt wurde, muss und wird Zeuge eines großen Kampfes für die Wiederherstellung ihrer Decke aus Flora und Fauna werden. Man wird dem Wald wieder eine Chance geben müssen. "Großer Patriotismus bedeutet Wiederaufforstung und das Pflanzen von Bäumen." Dies ist eine wertvolle Parole. Wer Tiere nicht liebt und schützt, wird auch Menschen nicht schützen und lieben können. Der Mensch gewinnt an Wert, wenn er begreift, dass ihm Tiere und Pflanzen nur anvertraut sind. Ein gesellschaftliches "Bewusstsein", dem es an ökologischem Bewusstsein fehlt, wird zwangsläufig korrumpieren und zerfallen, wie man am Realsozialismus gesehen hat. Das ökologische Bewusstsein ist ein fundamental ideologisches Bewusstsein. Es gleicht einer Brücke zwischen Philosophie und Moral. Eine Politik, die Rettung aus der gegenwärtigen Krise verspricht, kann nur dann zu einem richtigen gesellschaftlichen System

2 Abdullah Öcalan über die Rückkehr zur Sozialökologie

führen, wenn sie ökologisch ist. Wie beim Problem der Freiheit der Frau hat das patriarchale und etatistische Machtverständnis auch Anteil daran, dass die ökologischen Probleme so lange verschleppt und noch immer nicht richtig gelöst worden sind. Wenn Ökologie und Feminismus sich weiter entwickeln, gerät das patriarchale und etatistische System völlig aus dem Gleichgewicht. Der wahre Kampf für Demokratie und Sozialismus wird erst dann zu einer kompletten Angelegenheit, wenn er sich die Freiheit der Frau und die Rettung der Natur auf seine Fahnen schreibt. Nur ein derart vervollständigter Kampf für ein neues gesellschaftliches System kann zu einem sinnvollen Ausweg aus dem aktuellen Chaos führen.

Bei dem Text handelt es sich um einen Auszug aus Abdullah Öcalans Verteidigungsschrift "Jenseits von Staat, Macht und Gewalt".

3 Was ist Soziale Ökologie?

MURRAY BOOKCHIN

Von sozialer Ökologie und Kommunalismus, AK Press, erster Druck, 2007.

Soziale Ökologie geht von der Annahme aus, dass nahezu alle unsere gegenwärtigen ökologischen Probleme von tiefliegenden sozialen Problemen herühren. Demzufolge können diese ökologischen Probleme nicht verstanden oder gar gelöst werden, wenn die bestehende Gesellschaft und die darin vorherrschende Irrationalität nicht sorgsam durchdrungen und verstanden werden. Konkret bedeutet dies, dass wirtschaftliche, ethische, kulturelle und Genderkonflikte neben vielen anderen den meisten ernstzunehmenden ökologischen Verwerfungen zu Grunde liegen, mit denen wir heute konfrontiert sind. Dies bezieht sich natürlich nicht auf Naturkatastrophen.

Manchen umweltbewussten Menschen, die das vorrangige ökologische Problem in der Bewahrung von Flora und Fauna oder anders ausgedrückt in der Fürsorge für "Gaia" um eine Einheit des Planeten zu erlagen sehen, mag der oben genannte Ansatz ein wenig zu soziologisch erscheinen. Diese Menschen würden vielleicht gerne manche jüngere Entwicklungen berücksichtigen. Die riesigen Ölkatastrophen der letzten zwei Jahrzehnte, die schonungslose Abholzung tropischen Regenwaldes und prächtiger alter Bäume in gemäßigten Zonen sowie der Bau großflächiger Wasserkraftanlagen durch welche der Lebensräume von Menschen geflutet wurden, sind nur einige ernüchternde Beispiele, die zeigen, dass das Schlachtfeld, auf welchem die ökologische Zukunft des Planeten entschieden wird, ein soziales Schlachtfeld ist; insbesondere zwischen vereinigten Mächten und weitreichenden Interessen der ganzen Menschheit.

Ökologische von sozialen Problemen loszulösen, oder sogar ihren Zusammenhang herunterzuspielen oder nur geringfügig anzuerkennen, würde bedeuten, die Quelle der wachsenden Umweltkrise fehlzuinterpretieren. In Wirklichkeit ist die Art, wie Menschen als soziale Wesen miteinander umgehen, ausschlaggebend um die ökologische Krise anzugehen. Sofern wir diese Tatsache nicht klar erkennen, werden wir nicht wahrnehmen, dass die hierarchische Struktur und die Klassengesellschaft, welche unsere Gesellschaft so zuverlässig

3 Was ist Soziale Ökologie?

durchdringen, der Idee, die Natur zu dominieren, zu Aufschwung verholfen hat.

Sofern wir nicht klar erkennen, dass die momentane Marktgesellschaft, welche um den grausamen Imperativ "wachse oder stirb" herumgewoben ist, ein hochgradig unpersönlicher, sich selbst befeuernder Mechanismus ist, neigen wir dazu, andere Phänomene, wie beispielsweise technischen Fortschritt oder Bevölkerungswachstum für wachsende ökologische Verschiebungen verantwortliche zu machen. Wir ignorieren die tiefer liegenden Ursachen, wie beispielsweise Handel um des Profits willen, Ausweitung von Industrie um ihrer selbst Willen und die Identifizierung von Fortschritt mit Eigeninteresse. Kurzum, wir tendieren eher dazu, uns auf die Symptome einer düsteren sozialen Pathologie zu konzentrieren, als auf die Pathologie selbst. Unsere Anstrengungen sind auf beschränkte Ziele ausgerichtet, deren Erreichen eher kosmetischer als heilender Natur ist.

Kritiker warfen in jüngster Zeit die Frage auf, ob die soziale Ökologie die Frage nach Spiritualität im Bereich der Öko-Politik hinreichend beachtet hat. In der Tat war die Bewegung der sozialen Ökologie unter den ersten zeitgenössischen Öko-Bewegungen, die sich für einen umfassenden Wandel in den bestehenden spirituellen Werten einsetzte. Solch ein Wandel würde freilich eine weitreichende Veränderung weg von unserer vorherrschenden Mentalität des Dominierens erfordern hin zu einem ergänzenden Dasein. Unsere Rolle als Menschen ist es, das Wohlergehen nicht menschlichen Lebens kreativ, unterstützend und tief-wertschätzend zu betrachten. Ein wahrhaftig natürlicher Geist, frei von mystischer Rückwärtsgewandtheit würde sich in der sozialen Ökologie auf die Fähigkeit einer emanzipierten Menschheit fokussieren, als ethische Vermittler zu wirken, welche sinnloses Leiden mindern, sich für ökologischen Aufbau engagieren und welche die natürliche Evolution mit all ihrer Fruchtbarkeit und Vielfalt auf ästhetische Weise wertschätzen.

In ihrem Aufruf nach einem kollektiven gesellschaftlichen Wandel hat die soziale Ökologie somit nie die Notwendigkeit nach einer radikal neuen Spiritualität oder Mentalität gemieden. Bereits 1965 gab es erste öffentliche Forderungen, wonach die Ideale der sozialen Ökologie vorangebracht werden sollen. Dies wurde durch den folgenden Appell unterstrichen: "Die Geisteshaltung, welche heutzutage die Unterschiede zwischen Menschen und anderen Lebensformen entlang einer hierarchischen Linie nach den Kriterien der Über- respektive Unterlegenheit organisiert, wird einer Auffassung weichen,

die mit Vielfalt auf ökologische Art und Weise umgeht d.h. die Komplementarität als ethisch betrachtet.“ In solch einer ethischen Geisteshaltung, würden Menschen mit ihren eigenen Kapazitäten nicht menschliche Wesen darin unterstützen, ein reicheres, kreativeres und entwicklungsorientiertes Ganzes zu schaffen. Nicht als dominierende Spezies, sondern als Unterstützende. Obwohl dieser ethische Ansatz, zuweilen als Aufruf für die ”respiritization of the natural world“ geäußert, in der Literatur über die soziale Ökologie wiederkehrt, sollte er nicht mit einem theologischen Ansatz verwechselt werden, welcher eine Gottheit über die Natur stellt oder welcher sogar eine Gottheit in der Natur zu entdecken sucht. Die von der sozialen Ökologie vorgeschlagene Spiritualität ist definitiv eher naturalistisch als übernatürliche oder pantheistische Spekulationsfelder es sind.

Die Versuche mancher Teile der Öko-Bewegung, das Bedürfnis eine pantheistische Öko-Spiritualität zu entwickeln über das Bedürfnis soziale Faktoren anzugehen, zu stellen wirft ernsthafte Fragen zu ihrer Fähigkeit, mit der Realität zurechtzukommen, auf. In einer Zeit, in der ein blinder sozialer Mechanismus, der Markt, den Boden in Sand verwandelt, fruchtbares Land mit Beton bedeckt, Luft und Wasser vergiftet und weitreichende klimatische und atmosphärische Veränderungen hervorruft, können wir die Auswirkungen, die eine hierarchische und klassenmäßige Gesellschaft auf die natürliche Welt hat, nicht ignorieren. Wir müssen uns ernsthaft mit der Tatsache auseinandersetzen, dass wirtschaftliches Wachstum, Geschlechterunterdrückung und ethnische Herrschaft - ganz zu schweigen von Konzern-, Staats- und bürokratischen Interessen - die Zukunft der natürlichen Welt viel besser zu gestalten vermögen als privatistische Formen der spirituellen Selbstregeneration. Diesen Herrschaftsformen müssen kollektives Handeln und große soziale Bewegungen gegenüberstehen, die die sozialen Ursachen der ökologischen Krise herausfordern, nicht einfach nur personalistische Konsum- und Investitionsformen, die oft unter dem Begriff des ”grünen Kapitalismus“ zusammengefasst werden. Wir leben in einer starken Konsumgesellschaft, die nur allzu sehr darauf bedacht ist, neue Bereiche der kommerziellen Vergrößerung zu finden und ihre Werbung und Kundenbeziehungen mit ökologischem Geschwätz zu versehen.

Natur und Gesellschaft

Beginnen wir Soziale Ökologie geht von der Annahme aus, dass nahezu alle unsere gegenwärtigen ökologischen Probleme von tiefliegenden sozialen Problemen herrühren. Demzufolge können diese ökologischen Probleme nicht verstanden oder gar gelöst werden, wenn die bestehende Gesellschaft und die darin vorherrschende Irrationalität nicht sorgsam durchdrungen und verstanden werden. Konkret bedeutet dies, dass wirtschaftliche, ethische, kulturelle und Genderkonflikte neben vielen anderen den meisten ernstzunehmenden ökologischen Verwerfungen zu Grunde liegen, mit denen wir heute konfrontiert sind. Dies bezieht sich natürlich nicht auf Naturkatastrophen.

Manchen umweltbewussten Menschen, die das vorrangige ökologische Problem in der Bewahrung von Flora und Fauna oder anders ausgedrückt in der Fürsorge für "Gaia" um eine Einheit des Planeten zu erlagen sehen, mag der oben genannte Ansatz ein wenig zu soziologisch erscheinen. Diese Menschen würden vielleicht gerne manche jüngere Entwicklungen berücksichtigen. Die riesigen Ölkatastrophen der letzten zwei Jahrzehnte, die schonungslose Abholzung tropischen Regenwaldes und prächtiger alter Bäume in gemäßigten Zonen sowie der Bau großflächiger Wasserkraftanlagen durch welche der Lebensräume von Menschen geflutet wurden, sind nur einige ernüchternde Beispiele, die zeigen, dass das Schlachtfeld, auf welchem die ökologische Zukunft des Planeten entschieden wird, ein soziales Schlachtfeld ist; insbesondere zwischen vereinigten Mächten und weitreichenden Interessen der ganzen Menschheit.

Ökologische von sozialen Problemen loszulösen, oder sogar ihren Zusammenhang herunterzuspielen oder nur geringfügig anzuerkennen, würde bedeuten, die Quelle der wachsenden Umweltkrise fehlzuinterpretieren. In Wirklichkeit ist die Art, wie Menschen als soziale Wesen miteinander umgehen, ausschlaggebend um die ökologische Krise anzugehen. Sofern wir diese Tatsache nicht klar erkennen, werden wir nicht wahrnehmen, dass die hierarchische Struktur und die Klassengesellschaft, welche unsere Gesellschaft so zuverlässig durchdringen, der Idee, die Natur zu dominieren, zu Aufschwung verholfen hat.

Sofern wir nicht klar erkennen, dass die momentane Marktgesellschaft, welche um den grausamen Imperativ "wachse oder stirb" herumgewoben ist,

ein hochgradig unpersönlicher, sich selbst befeuernder Mechanismus ist, neigen wir dazu, andere Phänomene, wie beispielsweise technischen Fortschritt oder Bevölkerungswachstum für wachsende ökologische Verschiebungen verantwortliche zu machen. Wir ignorieren die tiefer liegenden Ursachen, wie beispielsweise Handel um des Profits willen, Ausweitung von Industrie um ihrer selbst Willen und die Identifizierung von Fortschritt mit Eigeninteresse. Kurzum, wir tendieren eher dazu, uns auf die Symptome einer düsteren sozialen Pathologie zu konzentrieren, als auf die Pathologie selbst. Unsere Anstrengungen sind auf beschränkte Ziele ausgerichtet, deren Erreichen eher kosmetischer als heilender Natur ist. Kritiker warfen in jüngster Zeit die Frage auf, ob die soziale Ökologie die Frage nach Spiritualität im Bereich der Öko-Politik hinreichend beachtet hat. In der Tat war die Bewegung der sozialen Ökologie unter den ersten zeitgenössischen Öko-Bewegungen, die sich für einen umfassenden Wandel in den bestehenden spirituellen Werten einsetzte. Solch ein Wandel würde freilich eine weitreichende Veränderung weg von unserer vorherrschenden Mentalität des Dominierens erfordern hin zu einem ergänzenden Dasein. Unsere Rolle als Menschen ist es, das Wohlergehen nicht menschlichen Lebens kreativ, unterstützend und tief-wertschätzend zu betrachten. Ein wahrhaftig natürlicher Geist, frei von mystischer Rückwärts-gewandtheit würde sich in der sozialen Ökologie auf die Fähigkeit einer emanzipierten Menschheit fokussieren, als ethische Vermittler zu wirken, welche sinnloses Leiden mindern, sich für ökologischen Aufbau engagieren und welche die natürliche Evolution mit all ihrer Fruchtbarkeit und Vielfalt auf ästhetische Weise wertschätzen.

In ihrem Aufruf nach einem kollektiven gesellschaftlichen Wandel hat die soziale Ökologie somit nie die Notwendigkeit nach einer radikal neuen Spiritualität oder Mentalität gemieden. Bereits 1965 gab es erste öffentliche Forderungen, wonach die Ideale der sozialen Ökologie vorangebracht werden sollen. Dies wurde durch den folgenden Appell unterstrichen: "Die Geisteshaltung, welche heutzutage die Unterschiede zwischen Menschen und anderen Lebensformen entlang einer hierarchischen Linie nach den Kriterien der Über- respektive Unterlegenheit organisiert, wird einer Auffassung weichen, die mit Vielfalt auf ökologische Art und Weise umgeht d.h. die Komplementarität als ethisch betrachtet." In solch einer ethischen Geisteshaltung, würden Menschen mit ihren eigenen Kapazitäten nicht menschliche Wesen darin unterstützen, ein reicheres, kreativeres und entwicklungsorientiertes Ganzes zu schaffen. Nicht als dominierende Spezies, sondern als Unterstützende. Ob-

3 Was ist Soziale Ökologie?

wohl dieser ethische Ansatz, zuweilen als Aufruf für die *”respiritization of the natural world”* geäußert, in der Literatur über die soziale Ökologie wiederkehrt, sollte er nicht mit einem theologischen Ansatz verwechselt werden, welcher eine Gottheit über die Natur stellt oder welcher sogar eine Gottheit in der Natur zu entdecken sucht. Die von der sozialen Ökologie vorgeschlagene Spiritualität ist definitiv eher naturalistisch als übernatürliche oder pantheistische Spekulationsfelder es sind.

Die Versuche mancher Teile der Öko-Bewegung, das Bedürfnis eine pantheistische Öko-Spiritualität zu entwickeln über das Bedürfnis soziale Faktoren anzugehen, zu stellen wirft ernsthafte Fragen zu ihrer Fähigkeit, mit der Realität zurechtzukommen, auf. In einer Zeit, in der ein blinder sozialer Mechanismus, der Markt, den Boden in Sand verwandelt, fruchtbares Land mit Beton bedeckt, Luft und Wasser vergiftet und weitreichende klimatische und atmosphärische Veränderungen hervorruft, können wir die Auswirkungen, die eine hierarchische und klassenmäßige Gesellschaft auf die natürliche Welt hat, nicht ignorieren. Wir müssen uns ernsthaft mit der Tatsache auseinandersetzen, dass wirtschaftliches Wachstum, Geschlechterunterdrückung und ethnische Herrschaft - ganz zu schweigen von Konzern-, Staats- und bürokratischen Interessen - die Zukunft der natürlichen Welt viel besser zu gestalten vermögen als privatistische Formen der spirituellen Selbstregeneration. Diesen Herrschaftsformen müssen kollektives Handeln und große soziale Bewegungen gegenüberstehen, die die sozialen Ursachen der ökologischen Krise herausfordern, nicht einfach nur personalistische Konsum- und Investitionsformen, die oft unter dem Begriff des *”grünen Kapitalismus”* zusammengefasst werden. Wir leben in einer starken Konsumgesellschaft, die nur allzu sehr darauf bedacht ist, neue Bereiche der kommerziellen Vergrößerung zu finden und ihre Werbung und Kundenbeziehungen mit ökologischem Geschwätz zu versehen.

Natur und Gesellschaft

Beginnen wir also mit dem Grundlegenden - nämlich mit der Frage, was wir unter Natur und Gesellschaft verstehen. Unter den vielen Definitionen von Natur, die im Laufe der Zeit formuliert wurden, ist eine ziemlich schwer zu fassen, weil sie eine bestimmte Art des Denkens erfordert - eine, die im Widerspruch zu dem steht, was wir im Volksmund *”lineares Denken”* nennen.

Diese Form des "nichtlinearen" oder organischen Denkens ist eher entwicklungsbezogen als analytisch oder, technisch ausgedrückt, eher dialektisch als instrumentell. Die Natur, die im Sinne des Entwicklungsdenkens konzipiert ist, ist mehr als die schönen Aussichten, die wir von einem Berggipfel oder in den Bildern sehen, die auf der Rückseite von Ansichtskarten befestigt sind. Solche Aussichten und Bilder der nichtmenschlichen Natur sind im Grunde statisch und unbeweglich. Unsere Aufmerksamkeit kann durch den Flug eines Falken, den Sprung eines Hirsches oder den Schattenwurf eines Kojoten verloren gehen. Aber was wir in solchen Fällen wirklich erleben, ist die bloße Kinetik der physischen Bewegung, gefangen im Rahmen eines im Wesentlichen statischen Bildes der Szene vor unseren Augen. Sie täuscht uns in den Glauben an die "Ewigkeit" eines einzigen Augenblicks in der Natur.

Wenn wir die nichtmenschliche Natur mit einiger Sorgfalt und mehr als eine landschaftliche Ansicht betrachten, beginnen wir zu spüren, dass es sich im Grunde um ein sich entwickelndes Phänomen handelt, eine reiche, sogar dramatische Entwicklung, die sich für immer verändert. Ich meine, die nichtmenschliche Natur genau als einen sich entwickelnden Prozess zu definieren, als die Gesamtheit, ja sogar als die Gesamtheit ihrer Entwicklung. Dies umfasst die Entwicklung vom Anorganischen zum Organischen, von der weniger differenzierten und relativ begrenzten Welt der Einzeller zu der der Mehrzeller, die mit einfachen, später komplexen und heute ziemlich intelligenten neuronalen Apparaten ausgestattet sind, die es ihnen ermöglichen, innovative Entscheidungen zu treffen. Schließlich gibt der Erwerb der Warmblutfähigkeit den Organismen die erstaunliche Flexibilität, um in den anspruchsvollsten klimatischen Umgebungen zu existieren.

Dieses gewaltige Drama der nichtmenschlichen Natur ist in jeder Hinsicht erstaunlich wundersam. Es ist geprägt von zunehmender Subjektivität und Flexibilität und von einer zunehmenden Differenzierung, die einen Organismus anpassungsfähiger an neue Umweltherausforderungen und -möglichkeiten macht und ein Lebewesen besser in die Lage versetzt, seine Umwelt so zu verändern, dass es seine eigenen Bedürfnisse erfüllt. Man kann spekulieren, dass die Potenzialität der Materie selbst - die unaufhörliche Interaktivität der Atome bei der Bildung neuer chemischer Kombinationen zur Herstellung immer komplexerer Moleküle, Aminosäuren, Proteine und, unter geeigneten Bedingungen, elementarer Lebensformen - der anorganischen Natur innewohnt. Oder man kann ganz sachlich sagen, dass der "Kampf ums Dasein" oder das "Überleben des Stärkeren" (um populäre Darwin'sche Begriffe zu

3 Was ist Soziale Ökologie?

verwenden) erklärt, warum zunehmend subjektive und flexiblere Wesen in der Lage sind, mit Umweltveränderungen effektiver umzugehen als weniger subjektive und flexible Wesen. Aber es bleibt die Tatsache, dass die Art von evolutionärem Drama, die ich beschrieben habe, tatsächlich stattgefunden hat und in Stein gemeißelt ist. Dass die Natur diese Aufzeichnung, diese Geschichte, diesen Entwicklungs- oder Evolutionsprozess ist, ist eine sehr ernüchternde Tatsache.

Die Auffassung der nichtmenschlichen Natur als ihre eigene Evolution und nicht als bloße Sichtweise hat sowohl ethische als auch biologische Auswirkungen auf ökologisch denkende Menschen. Der Mensch verkörpert, zumindest potentiell, Eigenschaften der nichtmenschlichen Entwicklung, die ihn direkt in die organische Evolution einordnen. Sie sind keine "natürlichen Außerirdischen", um Neil Evernden zu zitieren, keine seltsamen "Exoten", keine phylogenetischen "Deformationen", die sich aufgrund ihrer Fähigkeiten zur Herstellung von Werkzeugen "nirgendwo mit einem Ökosystem entwickeln können"[2], und auch keine "intelligenten Flöhe", um die Sprache der gäiischen Theoretiker zu verwenden, die glauben, dass die Erde ("Gaia") ein einziger lebender Organismus ist. Diese unhaltbaren Diskrepanzen zwischen der Menschheit und dem evolutionären Prozess sind ebenso oberflächlich wie potenziell menschenfeindlich. Der Mensch ist ein hochintelligenter, ja sehr selbstbewusster Primat, d.h. er ist "nicht abgewichen" von einer langen Evolution von Wirbeltier-Lebensformen zu Säugetieren und schließlich zu Primaten-Lebensformen. Sie sind das Produkt eines bedeutenden evolutionären Trends zu Intellektualität, Selbstbewusstsein, Wille, Intentionalität und Ausdrucksfähigkeit, sei es in der Mund- oder Körpersprache.

Der Mensch gehört einem natürlichen Kontinuum an, nicht weniger als seine Primatenvorfahren und Säugetiere im Allgemeinen. Sie als "Außerirdische" darzustellen, die keinen Platz oder Stammbaum in der natürlichen Evolution haben, oder sie im Wesentlichen als eine Verseuchung zu sehen, die eine hoch anthropomorphe Version des Planeten (Gaia) parasitiert, so wie Flöhe Hunde und Katzen parasitieren, ist schlechtes Denken, nicht nur schlechte Ökologie. Diese Art des Denkens - leider so alltäglich unter Ethikern - gabelt das Nichtmenschliche radikal vom Menschlichen ab, ohne jeglichen Sinn für Prozesse. In dem Maße, in dem die nichtmenschliche Natur als "Wildnis" romantisiert und vermutlich als authentischer "natürlich" angesehen wird als die Werke des Menschen, ist die natürliche Welt in einem begrenzten Bereich

eingefroren, in dem menschliche Innovation, Voraussicht und Kreativität keinen Platz haben und keine Möglichkeiten bieten.

Die Wahrheit ist, dass der Mensch nicht nur in die Natur gehört, er ist das Produkt eines langen, natürlichen Evolutionsprozesses. Ihre scheinbar "unnatürlichen" Aktivitäten - wie die Entwicklung von Technologie und Wissenschaft, die Bildung von wandelbaren sozialen Institutionen, von hochgradig symbolischen Formen der Kommunikation, von ästhetischen Sensibilitäten, die Schaffung von Städten - wären unmöglich ohne die große Anzahl von physischen Attributen, die seit Ewigkeiten im Entstehen begriffen sind, seien es große Gehirne oder die zweibeinige Bewegung, die ihre Hände für den Werkzeugbau und das Tragen von Nahrung freigibt. In vielerlei Hinsicht sind menschliche Eigenschaften Erweiterungen von nicht-menschlichen Eigenschaften, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Zunehmende Fürsorge für die Jugend, Kooperation, die Ersetzung von weitgehend instinktivem Verhalten durch geistig geführtes Verhalten - all dies ist in menschlichem Verhalten stärker präsent. Der Unterschied zwischen der Entwicklung dieser Merkmale unter den nicht-menschlichen Wesen besteht darin, dass sie unter den Menschen einen Grad der Ausarbeitung und Integration erreichen, der Kulturen oder, institutionell gesehen, in Bezug auf Familien, Banden, Stämme, Hierarchien, wirtschaftliche Klassen und den Staat, hochgradig wandelbare Gesellschaften hervorbringt, für die es in der nicht-menschlichen Welt keinen Präzedenzfall gibt - es sei denn, das genetisch programmierte Verhalten der Insekten ist als "sozial" zu betrachten. Tatsächlich ist die Entstehung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft eine Verkleidung von instinktiven Verhaltensmerkmalen, ein fortlaufender Prozess der Klärung eines neuen Terrains für potentiell rationales Verhalten.

Der Mensch bleibt immer in seiner biologischen Evolutionsgeschichte verwurzelt, die wir als "erste Natur" bezeichnen können, aber er produziert eine charakteristische menschliche Sozialnatur, die wir als "zweite Natur" bezeichnen können. Und weit davon entfernt, "unnatürlich" zu sein, ist die zweite Natur des Menschen in hohem Maße eine Schöpfung der ersten Natur, der organischen Evolution. Die vom Menschen geschaffene zweite Natur aus der Natur als Ganzes herauszuschreiben oder gar zu minimieren, bedeutet, die Kreativität der natürlichen Evolution selbst zu ignorieren und sie einseitig zu betrachten. Wenn die "wahre" Evolution sich einfach in Kreaturen wie Grizzlybären, Wölfen und Walen verkörpert - im Allgemeinen Tiere, die die Menschen ästhetisch ansprechend oder relativ intelligent finden -, dann ist

3 Was ist Soziale Ökologie?

der Mensch von der Natur buchstäblich entartet. In solchen Ansichten, ob als "Außerirdische" oder als "Flöhe" gesehen, wird der Mensch im Wesentlichen außerhalb des selbstorganisierenden Schubs der natürlichen Evolution in Richtung zunehmender Subjektivität und Flexibilität gestellt. Die enthusiastischeren Befürworter dieser Entnaturisierung der Menschheit mögen den Menschen als ein Wesen sehen, das abseits der nichtmenschlichen Evolution existiert, und damit den Menschen als eine "Missgeburt", wie Paul Shepard es ausdrückt, des evolutionären Prozesses behandeln. Andere vermeiden einfach das Problem des einzigartigen Platzes der Menschheit in der natürlichen Evolution, indem sie den Menschen in Bezug auf seinen "inneren Wert" promiskuitiv auf eine Stufe mit dem Käfer stellen. In diesem "Entweder/Oder"-Denken wird das Soziale entweder vom Organischen getrennt oder leichtfertig auf das Organische reduziert, was zu einem unerklärlichen Dualismus in einem Extrem oder zu einem naiven Reduktionismus im anderen führt. Der dualistische Ansatz mit seiner quasi-theologischen Prämisse, dass die Welt für den menschlichen Gebrauch "gemacht" wurde, trägt den Namen "Anthropozentrik", während der reduktionistische Ansatz mit seiner fast bedeutungslosen Vorstellung von einer "biozentrischen Demokratie" den Namen "Biozentrik" trägt.

Die Verzweigung des Menschlichen vom Nichtmenschlichen offenbart ein Versagen, organisch zu denken und sich den evolutionären Phänomenen mit einer evolutionären Denkweise zu nähern. Wenn wir uns damit begnügen, die Natur nur als eine szenische Ansicht zu betrachten, könnte natürlich eine bloße metaphorische und poetische Beschreibung der Natur ausreichen, um das systematische Denken über sie zu ersetzen. Betrachten wir aber die Natur als die Geschichte der Natur, als einen evolutionären Prozess, der sich unter unseren Augen in dem einen oder anderen Grad vollzieht, entehren wir diesen Prozess, indem wir ihn nicht prozessual denken. Das heißt, wir brauchen eine Denkweise, die erkennt, dass sich das, was vor unseren Augen zu liegen scheint, immer zu dem entwickelt, was es nicht ist, dass es in einem kontinuierlichen selbstorganisierenden Prozess steht, in dem Vergangenheit und Gegenwart, als ein reich differenziertes, aber gemeinsames Kontinuum gesehen, eine neue Potenzialität für ein zukünftiges, immer größeres Maß an Ganzheit hervorbringen. Dementsprechend können das Menschliche und das Nichtmenschliche als Aspekte eines evolutionären Kontinuums gesehen werden, und die Entstehung des Menschlichen kann in der Evolution des Nichtmenschlichen verortet werden, ohne naive Behauptungen aufzustellen,

dass das eine dem anderen entweder "überlegen" oder für das andere "geschaffen" sei.

Umgekehrt hätten wir in einer prozessualen, organischen und dialektischen Denkweise wenig Schwierigkeiten, die Entstehung des Sozialen aus dem Biologischen, der zweiten Natur aus der ersten Natur zu lokalisieren und zu erklären. Es scheint heutzutage mehr in Mode zu sein, ökologisch bedeutsame soziale Themen wie ein Buchhalter zu behandeln. Man stellt einfach zwei Spalten mit der Bezeichnung "altes Paradigma" und "neues Paradigma" nebeneinander - als ob man sich mit Soll und Haben beschäftigen würde. Offensichtlich werden geschmacklose Begriffe wie "Zentralisierung" unter "altes Paradigma" gestellt, während ansprechendere wie "Dezentralisierung" als "neues Paradigma" betrachtet werden. Das Ergebnis ist ein Inventar von Autoaufkleber-Slogans, deren "Fazit" offensichtlich eine Form von "absolut gut gegen absolut böse" ist. All das mag vielleicht köstlich synoptisch und einfach für die Augen sein, aber es versagt auf einzigartige Weise als Nahrung für das Gehirn. Um wirklich zu wissen und in der Lage zu sein, den so arrangierten sozialen Fragen eine interpretierende Bedeutung zu geben, sollten wir wissen wollen, wie jede Idee von anderen abgeleitet und Teil einer Gesamtentwicklung ist. Was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff der "Dezentralisierung" und wie kommt es in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft zu einer "Zentralisierung"? Noch einmal: prozessuales Denken ist notwendig, um mit prozessualen Realitäten umzugehen, damit wir einen gewissen Sinn für die praktische und theoretische Richtung im Umgang mit unseren ökologischen Problemen gewinnen können.

Die Sozialökologie scheint derzeit allein zu stehen, wenn es darum geht, organische, entwicklungsbezogene und abgeleitete Denkweisen für Probleme zu verwenden, die grundsätzlich organischen und entwicklungsbezogenen Charakter haben. Schon die Definition der natürlichen Welt als Entwicklung weist auf die Notwendigkeit einer organischen Denkweise hin, ebenso wie die Ableitung der menschlichen von der nichtmenschlichen Natur - eine Ableitung, die die weitreichendsten Konsequenzen für eine ökologische Ethik hat, die ernsthafte Richtlinien für die Lösung unserer ökologischen Probleme bieten kann.

Die Sozialökologie fordert uns auf zu sehen, dass Natur und Gesellschaft durch die Evolution mit einer Natur verbunden sind, die aus zwei Unterscheidungen besteht: erstens der biotischen Natur und zweitens der menschlichen

3 Was ist Soziale Ökologie?

Natur. Die menschliche Natur und die biotische Natur haben ein gemeinsames evolutionäres Potential für mehr Subjektivität und Flexibilität. Die zweite Natur ist die Art und Weise, in der der Mensch als flexibler, hochintelligenter Primat die natürliche Welt bewohnt. Das heißt, der Mensch schafft sich eine Umgebung, die für seine Lebensweise am besten geeignet ist. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die zweite Natur nicht von der Umwelt, die jedes Tier, je nach seinen Fähigkeiten, schafft und sich an die biophysikalischen Gegebenheiten - oder an die Öko-Gemeinschaft - anpasst, in der es leben muss. Auf dieser sehr einfachen Ebene tut der Mensch im Prinzip nichts, was sich von den Überlebensaktivitäten der Nichtmenschen unterscheidet - sei es der Bau von Biberdämmen oder die Löcher von Erdhörnchen.

Aber die Umweltveränderungen, die der Mensch erzeugt, unterscheiden sich deutlich von denen, die von nicht-menschlichen Wesen erzeugt werden. Der Mensch handelt mit großer technischer Weitsicht auf seine Umwelt ein, auch wenn es ihm an dieser Weitsicht in ökologischer Hinsicht mangelt. Ihre Kulturen sind reich an Wissen, Erfahrung, Kooperation und konzeptioneller Intellektualität; sie können jedoch an bestimmten Punkten ihrer Entwicklung durch Konflikte zwischen Gruppen, Klassen, Nationalstaaten und sogar Stadtstaaten scharf in sich selbst gespalten sein. Nichtmenschliche Wesen leben in der Regel in ökologischen Nischen, ihr Verhalten wird in erster Linie von instinktiven Trieben und konditionierten Reflexen geleitet. Menschliche Gesellschaften sind durch Institutionen "zusammengehalten", die sich über Jahrhunderte radikal verändern. Nichtmenschliche Gemeinschaften zeichnen sich durch ihre allgemeine Fixierung oder durch klar vorgegebene, oft genetisch geprägte Rhythmen aus. Menschliche Gemeinschaften werden zum Teil von ideologischen Faktoren geleitet und sind Veränderungen unterworfen, die durch diese Faktoren bedingt sind.

Daher initiiert der Mensch, der aus einem organischen Evolutionsprozess hervorgeht, durch die schiere Kraft seiner Biologie und seiner Überlebensbedürfnisse eine soziale Evolutionsentwicklung, die seinen organischen Evolutionsprozess zutiefst mit einbezieht. Dank ihrer natürlich begabten Intelligenz, ihrer Kommunikationsfähigkeit, ihrer Fähigkeit zur institutionellen Organisation und ihrer relativen Freiheit von instinktivem Verhalten, gestalten sie ihre Umwelt - wie auch nichtmenschliche Wesen - im vollen Umfang ihrer biologischen Ausrüstung um. Diese Ausstattung ermöglicht ihnen nun die gesellschaftliche Entwicklung. Es geht nicht so sehr darum, dass Menschen sich prinzipiell anders verhalten als Tiere oder im streng ökologischen Sinne von

Natur aus problematischer sind, sondern dass die soziale Entwicklung, durch die sie aus ihrer biologischen Entwicklung herausfallen, für sie selbst und das nicht-menschliche Leben oft problematischer wird. Wie diese Probleme entstehen, welche Ideologien sie hervorbringen, inwieweit sie zur biotischen Evolution beitragen oder sie abbrechen und welchen Schaden sie dem Planeten als Ganzem zufügen, ist der Kern der modernen ökologischen Krise. Die zweite Natur, weit davon entfernt, die Erfüllung der menschlichen Potentiale zu markieren, ist von Widersprüchen, Antagonismen und widersprüchlichen Interessen durchsetzt, die die einzigartigen Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit verzerrt haben. Sie birgt sowohl die Gefahr des Abreißen der Biosphäre als auch - bei einer Weiterentwicklung der Menschheit hin zu einer ökologischen Gesellschaft - die Fähigkeit zu einer völlig neuen ökologischen Befreiung.

Soziale Hierarchie und Herrschaftsverhältnisse

Wie ist das Soziale – strukturiert durch Statusgruppen, Klasse und kulturelle Aspekte – aus dem Biologischen hervorgegangen? Wir haben gute Gründe anzunehmen, dass die biologischen Eigenschaften, wie die Familienzugehörigkeit, das Geschlecht oder das Alter, die nach und nach institutionalisiert wurden, zunächst in den gesellschaftlichen Verhältnissen nicht zu Ungleichheiten geführt haben. Erst mit der Zeit haben diese Unterschiede die Form von unterdrückenden Hierarchien und ausbeutenden Klassenverhältnissen angenommen. Die Abstammung oder "Blutsbande" bildeten in der frühen Vorgeschichte die biologische Grundlage für die Familie. Durch Heirat zwischen den Familien und neue Familiengründung wurden Familien zu Banden, Klanen und Stämmen vereint, und ergaben so die frühesten Formen der sozialen Organisation, die wir bei unseren Vorfahren finden. Mehr als bei anderen Säugetiere haben bei den Menschen die biologischen Eigenschaften der Reproduktion und der langwierigen mütterlichen Fürsorge für den Säugling dazu geführt, dass Geschwister eng verbunden waren und die Solidarität und die innere Verbundenheit der Gruppe gefördert wurden. Männer, Frauen und ihre Kinder lebten in einem stabilen Familienleben zusammen, auf der Grundlage von gegenseitigen Verpflichtungen und Neigungsgefühlen, die durch verschiedenste Ehegelübde geheiligt wurden.

Diejenigen, die nicht zur Familie, oder ihrer weiterentwickelten Form von Banden, Klanen oder Stämmen gehörten, wurden als "Fremde" wahrgenom-

3 Was ist Soziale Ökologie?

men, und wurden entweder gastfreundlich empfangen oder versklavt und ermordet. Außerdem gab es einen unreflektierten Korpus aus Sitten und Gebräuchen, die seit Urzeiten von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Das, was wir heute als Moral bezeichnen, begann als göttliche Gebote, die eine Art übernatürliche oder mystische Bestätigung benötigten, um von der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Später erst, im antiken Griechenland, entstand ethisches Verhalten, das auf Rationalität und Besinnung beruhte. Dieser Übergang von unreflektierten Sitten zu einer göttlich gebotenen Moral, und letztlich zu einer rationalen Ethik geschah Zeitgleich mit der Entstehung von Städten und städtischem Weltbürgertum. Die Menschheit, die sich langsam von der biologischen Tatsache der Blutsverwandtschaft löste, fing an "Fremde" zu akzeptieren und erkannte sich selbst immer mehr als Teil einer menschlichen Gemeinschaft, und nicht als ethnisches Volk – eine Gemeinschaft von BürgerInnen und nicht von Verwandten.

In dieser ursprünglichen, gesellschaftlich prägenden Welt, die wir noch weiter erkunden müssen, wurden noch andere menschliche biologische Eigenschaften von ihrem rein natürlichen Aspekt zu einem gesellschaftlichen Verhältnis umgewandelt. Eine von diesen Eigenschaften ist das Alter und die Unterscheidungen, die daran gemacht werden. In den gesellschaftlichen Gruppen, die in der frühen Menschheitsgeschichte entstanden, verhalf das Nichtvorhandensein der Schrift den Älteren einen hohen Status zu erlangen, da sie diejenigen waren, die die traditionelle Weisheit der Gemeinschaft in sich trugen. Sie kannten die verwandtschaftlichen Beziehungen, und schrieben daher zukünftige eheliche Bindungen vor, um den tabuisierten Inzest zu vermeiden, und sie beherrschten überlebensnotwendige Techniken, die sowohl den jüngeren als auch den reiferen Mitgliedern der Gruppe weitergegeben werden mussten. Hinzukommt, dass die biologische Tatsache der Geschlechterunterschiede nach und nach zur sozialen Trennungslinie wurde, während die Geschlechter zuvor brüderlich und schwesterlich ergänzend zusammenwirkten. Frauen fanden sich in ihren eigenen für Sammeln und Versorgung zuständigen Gruppen zusammen, die ihre eigenen Gepflogenheiten, Glaubenssysteme, und Werte entwickelten, während Männer Jäger- und Kriegergruppen formierten, mit ihren eigenen Verhaltenscharakteristika, ihren Sitten und Ideologien.

Von dem, was wir über die gesellschaftliche Übersetzung biologischer Tatsachen, wie Familienzugehörigkeit, Alter, und Geschlecht wissen – die Art, wie sie in frühen Zeiten zu Institutionen wurden – gibt es keinen Zweifel daran,

dass die Menschen auf ergänzende Weise zusammenlebten. Jede Gruppe benötigte die andere, um ein relativ stabiles Ganzes zu ergeben. Normalerweise "herrschte" niemand über die anderen oder versuchte für sich selbst Privilegien zu ergattern. Aber mit der Zeit, als die biologischen Eigenschaften, die jeder menschlichen Gruppe zu Grunde liegen, immer weiter zu sozialen Institutionen ausgearbeitet wurden, so wurden diese sozialen Institutionen in verschiedenen Epochen und in unterschiedlichen Ausprägungen zu hierarchischen Strukturen umgewandelt, die auf Obrigkeit und Gehorsamkeit beruhen. Ich meine hiermit eine historische Tendenz, die auf keinsten Weise von mystischen Kräften oder einer Göttlichkeit determiniert würde – eine Tendenz, die in vielen schriftlosen oder ursprünglichen Völkern, und manchmal in einigen elaborierten Zivilisationen, nie sehr fortgeschritten war. Wir können auch nicht einschätzen, wie die menschliche Geschichte sich entwickelt hätte, wenn bestimmte weibliche Werte, die mit Fürsorge und Verpflegung in Verbindung stehen, nicht von männlichen Werten des Wettbewerbs und der Aggressivität überschattet worden wären.

Die frühesten Formen der Hierarchie waren vermutlich nicht durch die Härte gekennzeichnet, die sie später in der Geschichte ausmachen würden. Die Älteren, ganz zu Anfang der Gerontokratie ("Herrschaft der Alten"), waren nicht nur für ihre Weisheit geschätzt, sondern wurden von den Jüngeren auch geliebt, und diese Liebe beruhte häufig auf Gegenseitigkeit. Wir können annehmen, dass die steigende Strenge und Härte der späteren Gerontokraten daher rührt, dass die Älteren sich von sinkender Macht und steigender Abhängigkeit des Wohllollens der Gemeinschaft bedroht fühlten und, in Zeiten materieller Knappheit, mehr als jeder anderer Teil der Gesellschaft am ehesten benachteiligt würden. Die Tatsache, dass Gerontokratien die früheste Herrschaftsform darstellen, ist dadurch bestätigt, dass man sie in weit voneinander entfernten Gesellschaften vorfindet, seien es australische Aboriginees, ostafrikanische Stämme oder indianische Gemeinschaften in Amerika. "Selbst in einfachen Sammler-Kulturen beanspruchen Gruppenmitglieder ungefähr über fünfzig eine bestimmte Entscheidungshoheit und gewisse Privilegien für sich, die ihnen im besonderen zu Gute kommen", wie der Anthropologe Paul Radin erklärt. "Diese Privilegien waren nicht durch Ansprüche anderer oder das Wohlergehen der Gemeinschaft bestimmt." [3] Viele Stammräte in der ganzen Welt waren eigentlich Räte der Älteren, eine Institution, die nie ganz verschwunden ist (wie das englische Wort "alderman" erraten lässt, zu deutsch: Stadtrat), selbst wenn später Kriegergesell-

3 Was ist Soziale Ökologie?

schaften, Häuptlings- und Stammesfürstentümer sowie Königsherrschaften sie überschatteten.

Es scheint so als wäre der Patrizentrismus, in dem männliche Werte, Institutionen und Verhaltensformen den weiblichen übergeordnet sind, aus der Gerontokratie entstanden. Zu Anfang schien dieser Übergang harmlos, da die schriftlosen und frühen ursprünglichen Gesellschaften durch die Hauswirtschaft geprägt waren, und daher der Haushalt das eigentliche Zentrum des materiellen Lebens war, und nicht das "Männerhaus", das in den gegenwärtigen Stammesgesellschaften weit verbreitet ist. Die männliche Herrschaft, wenn wir sie so im engsten Sinne bezeichnen können, nimmt ihre stärkste und unterdrückendste Form im Patriarchat an, eine Institution in der der älteste Mann der Sippe oder des Klans über Leben und Tod aller Mitglieder der Gruppe bestimmen kann. Frauen sind keinesfalls die hauptsächlichen, oder gar die einzigen Betroffenen dieser patriarchalen Herrschaft. Den Söhnen und Töchtern wurde gleichermaßen befohlen, wie sie sich zu verhalten hatten, wen sie heiraten mussten, und sie konnten getötet werden, wenn dem "alten Mann" danach war. Was den Patrizentrismus anbelangt, so entstanden die Autorität und die Privilegien des Männlichen aus weichen, oft subtil verhandelten Entwicklungen, in denen die männliche Bruderschaft die weibliche Schwesterschaft verdrängen, indem erstere im Laufe der Zeit immer mehr "zivile" Verantwortungen erlangen. Eine wachsende Bevölkerung, räuberische Banden von Fremden, die eventuell durch Trockenheit oder schlechte Lebensbedingungen zur Migration gezwungen wurden, und Rachezüge verschiedenster Art, um nur ein paar allgemeine Ursachen von Feindschaften oder Krieg zu nennen, schaffen eine neue "zivile" Sphäre, die neben der weiblichen, häuslichen Sphäre an Bedeutung zunimmt, und letztlich die Überhand gewinnt. Durch den Einsatz von viehbespannten Pflügen in der Landwirtschaft mischen sich die Männer auch in die gartenbauliche Sphäre der Frauen ein, die bis dahin einfache Grabstöcke benutzten. Dies mindert die vorherige wirtschaftliche Wichtigkeit der Frauen für die Gesellschaft. Kriegergesellschaften und Stammesführer bringen die männliche Vorherrschaft so weit, dass sie zu einer neuen materiellen und kulturellen Konstellation führt. Die männliche Vorherrschaft wird sehr aktiv und bringt letztlich eine neue gesellschaftliche Konstellation hervor, in der männliche Eliten die Macht haben, nicht nur über Frauen, sondern auch über andere Männer.

Die Antwort auf die Frage "Warum" Hierarchien entstehen, scheint offen-

sichtlich: Altersschwäche, wachsende Bevölkerung, Naturkatastrophen, einige technologische Entwicklungen, die die männlichen Aktivitäten des Jagens und der Viehzucht fördern, und sie über die weiblichen gartenbaulichen Aktivitäten stellen, die Entstehung einer Zivilgesellschaft und Kriegsführung. All diese Tendenzen kräftigen männliche Zuständigkeiten, und vermindern die weiblichen. Marxistische Theoretiker neigen dazu, allein die technologischen Entwicklungen und den Überschuss, den sie generieren, als Gründe für die Entstehung einer elitären Klasse zu nennen – eine Elite, die zur herrschenden, ausbeutenden Klasse mutiert. Aber das beantwortet nicht die Frage, warum viele Gesellschaften, die in einer üppigen Umwelt lebten, und so über einen Ernährungsreichtum verfügten, nie eine solche Klasse hervorgebracht haben. Es ist offensichtlich, dass Überschüsse notwendig sind, um Eliten und Klassen zu stützen, wie es auch Aristoteles vor über zweitausend Jahren sagte. Aber zu viele Gemeinschaften, die über solche Ressourcen verfügten, blieben dennoch egalitär und haben sich nicht zu einer hierarchischen oder einer Klassengesellschaft "weiter" entwickelt. An dieser Stelle muss unterstrichen werden, dass hierarchische Strukturen, mögen sie noch so unterdrückerisch sein, nicht mit Klassenausbeutung verwechselt werden können. Oftmals nehmen Personen, die einen gehobenen sozialen Status haben, wohlwollende Rollen ein, zum Beispiel Eltern, die ihren Kindern Vorschriften auferlegen, mit dem Ziel für sie zu sorgen, oder Ehemann und -frau, die sich gegenseitig Regeln setzen, wie es auch ältere Menschen gegenüber den Jüngeren tun. In Stammesgesellschaften, selbst in solchen, in denen den Stammesführern viel Autorität zukommt, sind die meisten Führer doch eher Ratgeber als Herrscher. Ein solcher Stammesführer muss den Respekt der Gemeinschaft gewinnen, in dem er mit den Menschen interagiert, die ihn genauso gut ignorieren oder von seinem Posten entheben können. Viele Stammesführer erreichen das Prestige, auf dem ihre Autorität beruht, indem sie Geschenke machen, und sich teilweise von ihren persönlichen Reichtümern lossagen. In vielen von diesen Gesellschaften beruht der Respekt der Stammesführer nicht darauf, dass angehäuften Überschüsse als Machtmittel genutzt werden, sondern darauf, dass sie zum Zeichen der Großzügigkeit werden.

Die Klassen charakterisiert ein anderes Verhältnis. Die Macht beruht darauf, dass Reichtümer angehäuften und gehortet werden, und nicht darauf, dass sie zur Verfügung gestellt werden. Herrschaft basiert auf direkter körperlicher Gewalt, und nicht auf Überzeugung; und der Staat ist der letztendliche Garant der Autorität. Wir finden einen Beweis dafür, dass Hierarchie tiefere

3 Was ist Soziale Ökologie?

Wurzeln hat als Klassen, in der Tatsache, dass Frauen über Jahrtausende dominiert wurden, trotz radikaler Umbrüche in den Klassengesellschaften. Aus dem gleichen Grund bietet die Abschaffung der Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen Ausbeutung in keinsten Weise eine Garantie dafür, dass andere Formen der Hierarchien und der Herrschaftsverhältnisse verschwinden würden.

In nicht-hierarchischen und sogar in manchen hierarchischen Gesellschaften orientieren Sitten das menschliche Verhalten und setzen ein paar Grenzen grundlegender Anständigkeit. In frühesten Gepflogenheiten beruhte das "Gesetz des nicht zu unterschreitenden Minimums" (um Radins Ausdruck zu gebrauchen) auf einer geteilten Auffassung, dass alle Mitglieder der Gemeinschaft ein Anrecht auf lebensnotwendige Mittel hatten, unabhängig davon, wie viel Arbeit sie leisteten. Jemandem Nahrung, Unterkunft oder andere grundlegende Bedürfnisse zu verweigern, weil diese Person krank war, oder sich gar leichtsinnig benommen hatte, würde als Verweigerung des Rechts auf Leben verabscheut werden. Außerdem waren die Ressourcen und Mittel, die für die Erhaltung der Gemeinschaft notwendig waren nie in exklusiv privatem Eigentum: individualistische Kontrolle auszuhebeln gehörte zum breiteren Prinzip des Nutzungsrechtes – also das Prinzip, dass Mittel, die zum Leben notwendig sind, und die gerade nicht von einer Gruppe benutzt wurden, von einer anderen Gruppe genutzt werden konnten. Ungenutzte Fläche, Obstgärten oder selbst Instrumente und Waffen, standen, sobald sie ungenutzt brach lagen, jedem Mitglied der Gesellschaft zur Verfügung, falls dieses sie brauchte. Sitten förderten außerdem gegenseitige Hilfeleistung und das eher vernünftige kooperative Verhalten, Arbeit und Instrumente zu teilen, sodass eine Person oder ein Familie, die in einer guten Situation war, immer auf die Hilfe anderer zählen konnte, falls ihnen ein Unglück widerfahren sollte. Insgesamt waren diese Sitten so tief in der Gesellschaft verankert, dass sie noch lange weiter existierten, als Hierarchien nach und nach unterdrückerischer wurden, und die Klassengesellschaft die Überhand gewann.

Die Idee, die Natur zu beherrschen

"Natur" im weiten Sinne einer biotischen Umwelt, aus der der Mensch die zum Überleben notwendigen Dinge entnimmt, hat für vorliterarische Völker oft keine Bedeutung. Eingetaucht in die Natur als das Universum ihres Lebens hat sie keine besondere Bedeutung, auch wenn sie animistische Rituale

zelebrieren und die Welt um sich herum als den Kern des Lebens betrachten, wobei sie oft ihre eigenen sozialen Institutionen dem Verhalten verschiedener Spezies zuschreiben, wie im Fall von "Biber-Häusern" und menschenähnlichen Geistern. Worte, die unsere konventionellen Vorstellungen von Natur ausdrücken, sind in den Sprachen der Ureinwohner nicht leicht zu finden, wenn es sie überhaupt gibt.

Mit dem Aufstieg der Hierarchie und der menschlichen Herrschaft werden jedoch die Samen für den Glauben gepflanzt, dass die Natur nicht nur als eine Welt für sich existiert, sondern dass sie hierarchisch organisiert ist und beherrscht werden kann. Das Studium der Magie zeigt diese Verschiebung deutlich. Die frühen Formen der Magie sahen die Natur nicht als eine Welt für sich. Ihre Weltanschauung war eher so, dass ein Praktizierender im Wesentlichen den "Hauptgeist" des Wildes anflehte, um ein Tier in Richtung eines Pfeils oder eines Speers zu locken. Später wird die Magie fast ausschließlich instrumentell; das Wild wird durch magische Techniken gezwungen, zur Beute des Jägers zu werden. Während die frühesten Formen der Magie als die Praktiken einer im allgemeinen nichthierarchischen und egalitären Gemeinschaft angesehen werden können, verraten die späteren Formen des animistischen Glaubens eine mehr oder weniger hierarchische Sicht der natürlichen Welt und der latenten menschlichen Herrschaftskräfte.

Wir müssen hier betonen, dass die Idee der Beherrschung der Natur ihren primären Ursprung in der Herrschaft des Menschen durch den Menschen und der Strukturierung der natürlichen Welt in eine hierarchische Seinskette hat (eine statische Konzeption, die übrigens in keiner Beziehung zur Entwicklung des Lebens in immer fortschrittlichere Formen der Subjektivität und Flexibilität steht). Das biblische Gebot, das Adam und Noah den Befehl über die lebendige Welt gab, war vor allem Ausdruck einer sozialen Dispensation. Ihre Idee der Naturbeherrschung kann nur durch die Schaffung einer Gesellschaft ohne jene Klassen- und Hierarchiestrukturen überwunden werden, die im privaten wie im öffentlichen Leben Herrschaft und Gehorsam ermöglichen. Dass diese neue Dispensation einen Wandel der Einstellungen und Werte mit sich bringt, sollte selbstverständlich sein. Aber diese Haltungen und Werte bleiben schwammig, wenn sie nicht durch objektive Institutionen, die Art und Weise, wie Menschen konkret miteinander umgehen, und in den Realitäten des Alltags von der Kindererziehung bis zur Arbeit und zum Spiel Substanz erhalten. Solange die Menschen nicht aufhören, in Gesellschaften zu leben, die sowohl auf Hierarchien als auch auf wirtschaftliche

3 Was ist Soziale Ökologie?

Klassen ausgerichtet sind, werden wir nie frei von Herrschaft sein, so sehr wir auch versuchen, sie durch Rituale, Beschwörungen, Ökotheologien und die Übernahme scheinbar "natürlicher" Lebensweisen zu beseitigen.

Die Idee, die Natur zu beherrschen, hat eine Geschichte, die fast so alt ist wie die der Hierarchie selbst. Bereits im Gilgamesch-Epos von Mesopotamien, einem Drama, das etwa 7.000 Jahre zurückreicht, trotz der Held den Göttern und fällt ihre heiligen Bäume auf der Suche nach Unsterblichkeit. Die Odyssee ist ein ausgedehnter Reisebericht des griechischen Kriegers, wenn auch mehr ein schlauer als ein heldenhafter, der im Wesentlichen die Naturgottheiten, die die hellenische Welt von ihren weniger bekannten Vorläufern geerbt hat, verbreitet. Dass elitäre Gesellschaften einen Großteil des Mittelmeerbeckens sowie die Hänge Chinas verwüstet haben, liefert reichlich Beweise dafür, dass die Hierarchie- und Klassengesellschaften lange vor dem Aufkommen der modernen Wissenschaft, der "linearen" Rationalität und der "Industriegesellschaft" mit einer weitreichenden Umgestaltung und Plünderung des Planeten begonnen haben, um kausale Faktoren zu zitieren, die in der modernen Ökologiebewegung so frei angeführt werden. Die zweite Natur, um sicher zu sein, hat keinen Garten Eden geschaffen, indem sie die erste Natur ständig absorbiert und ihr Schaden zugefügt hat. Sie hat in den meisten Fällen viel Schönes, Kreatives und Dynamisches in der biotischen Welt vernichtet, so wie sie in mörderischen Kriegen, Völkermord und herzloser Unterdrückung das menschliche Leben selbst verwüstet hat. Die Sozialökologie weigert sich, die Tatsache zu ignorieren, dass der Schaden, den die elitäre Gesellschaft der natürlichen Welt zugefügt hat, dem Schaden, den sie der Menschheit zugefügt hat, mehr als ebenbürtig war; noch übersieht sie die Tatsache, dass das Schicksal des menschlichen Lebens mit dem Schicksal der nichtmenschlichen Welt Hand in Hand geht.

Aber die Bräuche des nicht reduzierbaren Minimums, des Nießbrauchs und der gegenseitigen Hilfe können nicht ignoriert werden, so beunruhigend die von der zweiten Natur erzeugten Übel auch scheinen mögen. Diese Bräuche haben sich bis weit in die Geschichte erhalten und tauchten fast explosionsartig in massiven Volksaufständen auf, von den frühen Aufständen im alten Sumer bis zur Gegenwart. Viele von ihnen verlangten die Wiedererlangung von fürsorglichen und gemeinschaftlichen Werten, als diese unter dem Ansturm von Eliten und Klassenunterdrückung standen. Trotz der Armeen, die die Landschaft der Kriegsgebiete durchstreiften, der Steuer-sammler*innen, die die einfachen Dorfbewohner*innen ausplünderten, und

der täglichen Misshandlungen, die die Aufseher*innen den Arbeiter*innen zufügten, blieb das Gemeinschaftsleben bestehen und behielt viele der geschätzten Werte einer egalitären Vergangenheit bei. Weder die alten Despoten noch die Feudalherren konnten sie in den Bauerndörfern und in den Städten mit unabhängigen Handwerkszünften vollständig auslöschen. Im antiken Griechenland neigten die Religionen, die auf Strenge und vor allem auf einer rationalen Philosophie basierten, die die Belastung des Denkens und des politischen Lebens durch übertriebene Wünsche ablehnte, dazu, die Bedürfnisse zu reduzieren und den menschlichen Appetit auf materielle Güter zu begrenzen. Sie dienten dazu, das Tempo der technologischen Innovation so weit zu verlangsamen, dass neue Produktionsmittel sensibel in eine ausgewogene Gesellschaft integriert werden konnten. Mittelalterliche Märkte waren bescheidene, meist lokale Messen, auf denen die Zünfte eine strenge Kontrolle über Preise, Wettbewerb und Qualität der von ihren Mitgliedern produzierten Waren ausübten.

”Wachse oder stirb!”

Doch so wie Hierarchien und Klassenstrukturen eine Eigendynamik entwickeln und einen großen Teil der Gesellschaft durchdringen, so begann auch der Markt ein Eigenleben zu entwickeln und dehnte seine Reichweite über begrenzte Regionen hinaus in die Tiefen großer Kontinente aus. Der Tausch hörte auf, in erster Linie ein Mittel zur Befriedigung bescheidener Bedürfnisse zu sein und untergrub die Grenzen, die ihm durch Zünfte oder durch moralische und religiöse Beschränkungen auferlegt wurden. Er legte nicht nur einen hohen Wert auf Techniken zur Steigerung der Produktion, sondern wurde auch zum Erzeuger von Bedürfnissen, von denen viele einfach nutzlos sind, und gab dem Konsum und der Technologie einen explosiven Auftrieb. Zuerst in Norditalien und im europäischen Tiefland, später - und am effektivsten - in England während des 17. und 18. Jahrhunderts, fegte die Produktion von Gütern, die ausschließlich für den Verkauf und den Profit (die kapitalistische Ware) bestimmt waren, schnell alle kulturellen und sozialen Barrieren für das Marktwachstum weg.

Im späten achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhundert begann die neue industrielle Kapitalistenklasse mit ihrem Fabriksystem und ihrem Engagement für grenzenlose Expansion die ganze Welt und schließlich die meisten Aspekte des persönlichen Lebens zu kolonialisieren. Im Gegensatz zum

3 Was ist Soziale Ökologie?

feudalen Adel, der seine geschätzten Ländereien und Schlösser besaß, hatte das Bürgertum keine Heimat, sondern nur den Marktplatz und seine Bankresore. Als Klasse verwandelten sie immer mehr von der Welt in eine immer größer werdende Domäne von Fabriken. Die Unternehmer der Antike und des Mittelalters hatten normalerweise ihre Gewinne zusammengesammelt, um in Land zu investieren und wie die Landbevölkerung zu leben - mit den Vorurteilen ihrer Zeit gegen "unrechtmäßige" Gewinne aus dem Handel. Auf der anderen Seite brachten die industriellen Kapitalisten der modernen Welt einen hart umkämpften Marktplatz hervor, der eine hohe Prämie auf die industrielle Expansion und die damit verbundene kommerzielle Macht legte und so funktionierte, als ob Wachstum ein Selbstzweck wäre.

In der Sozialökologie ist es von entscheidender Bedeutung zu erkennen, dass industrielles Wachstum nicht allein aus einem Wandel der kulturellen Einstellung und am wenigsten aus den Auswirkungen wissenschaftlicher Rationalität auf die Gesellschaft resultiert. Es ist vor allem auf die harten objektiven Faktoren zurückzuführen, die durch die Expansion des Marktes selbst aufgewühlt werden, Faktoren, die für moralische Überlegungen und ethische Überzeugungsarbeit weitgehend unempfindlich sind. Trotz der engen Verbindung zwischen kapitalistischer Entwicklung und technologischer Innovation ist der treibende Imperativ des kapitalistischen Marktes angesichts des entmenschlichenden Wettbewerbs, der ihn definiert, in der Tat die Notwendigkeit, zu wachsen und nicht durch die Hand wilder Rivalen zu sterben. So wichtig die Gier oder die Macht, die von uns ausgeht, auch sein mag, so wichtig ist es für das schiere Überleben, dass ein Unternehmer seinen Produktionsapparat erweitern muss, um anderen Unternehmern voraus zu sein und zu versuchen, sie tatsächlich zu verschlingen. Der Schlüssel zu diesem Gesetz des Lebens - zum Überleben - ist die Expansion und der größere Gewinn, der in eine noch weitere Expansion investiert werden muss. In der Tat wird der Begriff des Fortschritts, der einst von unseren Vorfahren als Glaube an die Entwicklung einer größeren menschlichen Zusammenarbeit und Fürsorge identifiziert wurde, heute mit dem Wirtschaftswachstum identifiziert.

Das Bestreben vieler gut gemeinter Ökologietheoretiker und ihrer Bewunderer, die ökologische Krise auf ein kulturelles und nicht auf ein soziales Problem zu reduzieren, kann leicht zu einer Verschleierung führen. Wie ökologisch besorgt ein Unternehmer auch sein mag, die harte Tatsache ist, dass sein oder ihr Überleben auf dem Markt eine sinnvolle ökologische Orientierung ausschließt. Ökologisch sinnvoll zu handeln, bedeutet für einen mo-

ralisch besorgten Unternehmer einen markanten, ja fatalen Nachteil in der Wettbewerbsbeziehung zu einem Konkurrenten - vor allem zu einem, der ohne ökologische Bedenken zu geringeren Kosten produziert und höhere Gewinne für die weitere Kapitalbildung erzielt. In dem Maße, in dem Umweltbewegungen und -ideologien lediglich über die "Bosheit" unserer antiökologischen Gesellschaft moralisieren und Veränderungen im persönlichen Leben und in den Einstellungen betonen, verdecken sie die Notwendigkeit des sozialen Handelns. Die Unternehmen sind geschickt darin, diesen Wunsch, als ökologisches Image präsent zu sein, zu manipulieren. Mercedes-Benz zum Beispiel erklärt in einer zweiseitigen Anzeige, die mit einem Bisonbild aus einer paläolithischen Höhlenwand geschmückt ist, dass "wir uns für einen ökologisch nachhaltigeren Fortschritt einsetzen müssen, indem wir das Thema Umwelt in die Planung neuer Produkte einbeziehen"[5] Solche irreführenden Botschaften sind in Deutschland, einem der schlimmsten Umweltverschmutzer Westeuropas, alltäglich. Ebenso eigennützig ist die Werbung in den Vereinigten Staaten, wo führende Umweltverschmutzer fromm erklären, dass für sie "Every day is Earth Day" ist.

Der Punkt, den die Sozialökologie hervorhebt, ist nicht, dass moralische und geistige Veränderungen bedeutungslos oder unnötig sind, sondern dass der moderne Kapitalismus strukturell amoralisch und daher unempfindlich gegenüber jeglichen moralischen Appellen ist. Der moderne Marktplatz hat seine eigenen Imperative, unabhängig davon, wer auf dem Fahrersitz sitzt oder sich an den Lenker klammert. Die Richtung, in die er sich bewegt, hängt nicht von ethischen Faktoren ab, sondern vielmehr von den sinnlosen "Gesetzen" von Angebot und Nachfrage, wachsen oder sterben, essen oder gegessen werden. Maximen wie "Business is Business" sagen uns ausdrücklich, dass ethische, religiöse, psychologische und emotionale Faktoren in der unpersönlichen Welt von Produktion, Profit und Wachstum absolut keinen Platz haben. Es ist grob irreführend zu glauben, dass wir diese brutal materialistische, ja mechanistische Welt von ihrem objektiven Charakter befreien können, dass wir ihre harten Fakten verdampfen können, anstatt sie zu transformieren.

Eine Gesellschaft, die auf "wachse oder stirb" als allgegenwärtiges Gebot basiert, muss zwangsläufig verheerende ökologische Auswirkungen haben. Angesichts des Wachstumsimperativs, das durch den Marktwettbewerb erzeugt wird, würde es wenig oder gar nichts bedeuten, wenn die heutige Bevölkerung auf einen Bruchteil der heutigen Bevölkerung reduziert würde. Insofern

3 Was ist Soziale Ökologie?

als Unternehmer immer expandieren müssen, um zu überleben, würden die Medien, die den kopflosen Konsum gefördert haben, mobilisiert, um den Kauf von Gütern unabhängig von deren Bedarf zu steigern. So würde es in der Öffentlichkeit "unentbehrlich" werden, zwei oder drei von jedem Gerät, Kraftfahrzeug, elektronischem Gerät oder ähnlichem zu besitzen, wo eines mehr als ausreicht. Außerdem würde das Militär weiterhin neue, tödlichere Todesinstrumente fordern, von denen jährlich neue Modelle benötigt würden.

Auch "weichere" Technologien, die von einem Wachstumsmarkt produziert werden, würden nicht daran scheitern, für zerstörerische kapitalistische Zwecke eingesetzt zu werden. Vor zwei Jahrhunderten wurden die Wälder Englands mit Äxten, die sich seit der Bronzezeit nicht merklich verändert hatten, zu Treibstoff für Eisenschmieden gehackt, und gewöhnliche Segelschiffe führten bis weit ins neunzehnte Jahrhundert Waren in alle Teile der Welt hinein. Tatsächlich wurde ein großer Teil der Wälder, der Tierwelt, der Böden und der Ureinwohner der Vereinigten Staaten mit Werkzeugen und Waffen vernichtet, die egal wie sehr sie auch verändert wurden, von den Menschen der Renaissance, die der industriellen Revolution noch nicht begegnet waren, leicht zu erkennen gewesen wären. Was die moderne Technik tat, war, einen Prozess zu beschleunigen, der am Ende des Mittelalters bereits in vollem Gange war. Sie hat nicht allein den Planeten verwüstet; sie hat ein Phänomen begünstigt, das sich ständig ausdehnende Marktsystem, das seine Wurzeln in einer der grundlegendsten sozialen Transformationen der Geschichte hatte: die Herausbildung von Hierarchie und Klasse zu einem Verteilungssystem, das auf Austausch statt auf Komplementarität und gegenseitiger Hilfe beruht.

Eine ökologische Gesellschaft

Die Sozialökologie ist ein Appell nicht nur für die moralische Erneuerung, sondern vor allem auch für den sozialen Wiederaufbau nach ökologischen Gesichtspunkten. Sie betont, dass ein ethischer Appell an die Machthaber (die blinde Marktkräfte und Wettbewerbsbeziehungen verkörpern) für sich genommen wahrscheinlich vergeblich ist. In der Tat verschleiert er für sich genommen oft die wirklichen Machtverhältnisse, die heute herrschen, indem er die Verwirklichung einer ökologischen Gesellschaft lediglich als eine Frage

der "Einstellung", des "spirituellen Wandels" oder der quasi-religiösen Erlösung erscheinen läßt.

Obwohl sie sich immer der Notwendigkeit einer spirituellen Veränderung bewusst ist, versucht die Sozialökologie, die ökologischen Missstände, die die Gesellschaft der natürlichen Welt zugefügt hat, zu beheben, indem sie sich sowohl an die strukturellen als auch an die subjektiven Quellen von Begriffen wie "Herrschaft der Natur" wendet. Das heißt, sie stellt das gesamte Herrschaftssystem selbst in Frage und versucht, das hierarchische und klassenmäßige Gebilde zu beseitigen, das sich der Menschheit aufgedrängt und die Beziehung zwischen der nichtmenschlichen und der menschlichen Natur definiert hat. Sie fördert eine Ethik der Komplementarität, in der der Mensch eine unterstützende Rolle bei der Aufrechterhaltung der Integrität der Biosphäre, als zumindest potentiell bewusstestem Produkt der natürlichen Evolution, spielen muss. In der Tat wird dem Menschen eine moralische Verantwortung zugeschrieben, bei der Entfaltung dieser Evolution kreativ zu funktionieren. Die Sozialökologie betont daher die Notwendigkeit, ihre Ethik der Komplementarität in greifbaren sozialen Institutionen zu verkörpern, die ihrem Ziel der Ganzheit und der menschlichen Beteiligung als bewusste und moralische Vertreter im Zusammenspiel der Arten einen aktiven Sinn geben. Sie strebt die Pflege einer Zugehörigkeit zu den Interessen der Gemeinschaft an, in der das Gemeinschaftsinteresse über das persönliche Interesse gestellt wurde, oder, richtiger gesagt, in der das persönliche Interesse mit dem gemeinsamen kongruent war und durch das gemeinsame verwirklicht wurde.

In dieser ethischen Konstellation würde das Eigentum geteilt und unter den besten Umständen der Gemeinschaft als Ganzes gehören, nicht den Produzenten ("Arbeitern") oder Eigentümern ("Kapitalisten"). In einer ökologischen Gesellschaft, die aus einer "Gemeinschaft der Gemeinschaften" besteht, würde das Eigentum letztlich weder privaten Produzenten noch einem Nationalstaat gehören. Die Sowjetunion brachte eine übermächtige Bürokratie hervor; die anarcho-syndikalistische Vision von konkurrierenden, von den Arbeitern kontrollierten Fabriken, die letztlich von einer Arbeitsbürokratie zusammengestrickt werden mussten. Vom Standpunkt der Sozialökologie aus betrachtet, würden die Eigentumsinteressen verallgemeinert und nicht in verschiedenen widersprüchlichen oder unkontrollierbaren Formen rekonstruiert werden. Sie würden kommunalisiert, statt verstaatlicht oder privatisiert. Arbeiter, Landwirte, Fachleute und dergleichen würden sich also mit dem vergemeinschafteten Eigentum als Bürger und nicht als Mitglieder einer

3 Was ist Soziale Ökologie?

beruflichen oder sozialen Gruppe befassen. Abgesehen von jeder Diskussion über solche Visionen wie die Rotation der Arbeit, den Bürger, der sowohl industrielle als auch landwirtschaftliche Tätigkeit ausübt, und dem Experten, der auch Handarbeit leistet, würden die von der Sozialökologie vorangetriebenen kommunalen Ideen zu Individuen führen, für die das kollektive Interesse untrennbar mit dem persönlichen, das öffentliche Interesse mit dem privaten und das politische mit dem sozialen verbunden ist.

Die schrittweise Reorganisation der Gemeinden, ihr Zusammenschluss zu immer größeren Netzwerken, die eine doppelte Herrschaft gegen den Nationalstaat bilden, die Umgestaltung der Wähler der republikanischen Vertreter zu Bürgern, die an einer direkten Demokratie teilnehmen - all dies kann eine beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen. Aber am Ende können sie allein die Herrschaft von Mensch zu Mensch potentiell beseitigen und damit jene ökologischen Probleme bewältigen, deren wachsendes Ausmaß die Existenz einer Biosphäre bedroht, die fortgeschrittene Lebensformen unterstützen kann. Die Notwendigkeit dieser weitreichenden, aber eminent praktischen Veränderungen zu ignorieren, hieße, unsere ökologischen Probleme wachsen zu lassen und sich bis zu einem Punkt auszubreiten, an dem es keine Möglichkeit mehr gäbe, sie zu lösen. Jeder Versuch, ihre Auswirkungen auf die Biosphäre zu ignorieren oder mit ihnen allein fertig zu werden, wäre das Rezept für eine Katastrophe, eine Garantie dafür, dass die anti-ökologische Gesellschaft, die heute in den meisten Teilen der Welt herrscht, die Biosphäre, wie wir sie kennen, blind bis zur sicheren Zerstörung verletzen würde.

[1] Murray Bookchin, "Ecology and Revolutionary Thought", erschien zunächst in der ökoanarchistischen Zeitschrift *New Directions in Libertarian Thought* (Sept., 1964) und sammelte, zusammen mit all meinen Hauptaufsätzen der sechziger Jahre, in *Post-Scarcity Anarchism* (Berkeley: Ramparts Press, 1972; neu aufgelegt, Montreal: Black Rose Books, 1977). Der Ausdruck "Ethik der Komplementarität" stammt aus *The Ecology of Freedom* (San Francisco: Cheshire Books, 1982; überarbeitete Auflage, Montreal: Black Rose Books, 1991). [2] Neil Evernden, *The Natural Alien* (Toronto: University of Toronto Press, 1986), S. 109.

[3] Paul Radin, *Die Welt des primitiven Menschen* (New York: Grove Press, 1960), S. 211.

[5] Siehe *Der Spiegel* (16. September 1991), S. 144-45

4 Tod der Natur

ERIKA HICKEL

Frauen, Ökologie und wissenschaftliche Revolution

Der folgende Text ist die sehr stark gekürzte Fassung eines Vortrags, der auf Einladung des Autonomen Frauenreferats der Technischen Universität Braunschweig am 15.11.1983 gehalten wurde.

Ich möchte zunächst skizzieren, was wir über die Ursprünge der modernen Naturwissenschaft, wie sie im Abendland entstanden ist und heute betrieben wird, wissen. Dann möchte ich darstellen, warum diese Art von Naturwissenschaft patriarchalisch ist. Das Patriarchat ist ein Herrschaftsverhältnis, das weiter als irgendwelche anderen Herrschaftsverhältnisse, einschließlich der Klassengegensätze, die gesamte Gesellschaft durchdringt und alle Menschen betrifft. Die Folgen dieser Verhältnisse, und das ist meine zentrale These, haben unsere Naturwahrnehmung in einer ganz bestimmten Richtung pervertiert, und ich werde das an den Ursprüngen der modernen Naturwissenschaft versuchen zu zeigen. Auf der anderen Seite ist aber in den vergangenen dreihundert Jahren genau diese Naturwissenschaft auch die stärkste Stütze bei der Weiterentwicklung und Etablierung des Patriarchats gewesen.

Kennzeichen der modernen Naturwissenschaft sind zwei Begriffe, nämlich "Forschung" und "Erkenntnisfortschritt". Was die moderne Naturwissenschaft von allen anderen Naturauffassungen und Naturphilosophien der Vergangenheit und anderer Kulturen unterscheidet, ist, daß sie sich mit einmal gewonnenen Erkenntnissen über die Natur nicht zufriedengibt, sondern eben immer weiterforscht. Diese moderne Naturwissenschaft ist entstanden in Europa im 17. Jahrhundert, zur Zeit des frühen Kapitalismus und im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen dem aufkommenden Bürgertum und der alten Ordnung des Feudalismus. Daß es nicht zwangsläufig so kommen mußte, daß diese Art von Naturwissenschaft und keine andere entsteht, ist sehr gut zu erkennen, wenn man sich mit den herrschenden Auseinandersetzungen im Geistesleben des 17. Jahrhunderts befaßt, mit der Auseinandersetzung nämlich zwischen zwei ganz verschiedenen Arten von Naturauffassung und

von Naturwissenschaft, die etwa einhundert Jahre lang miteinander in Konkurrenz und im Streit lagen.

Mystik versus Mechanik

Das erste war eine Naturauffassung, die ich, ein bißchen vergrößernd, Naturmystik nennen möchte. Die Naturmystik geht davon aus, daß die Natur ein einheitliches Ganzes ist und auch nur als einheitliches Ganzes erforscht und verstanden werden kann — eine heute wieder sehr attraktive Vorstellung. Sie geht ferner davon aus, daß diese ganzheitlich zu verstehende Natur nur zu begreifen ist als ein belebter Organismus, den man, wie eben einen Organismus, nur im Ganzen und ohne ihn zu zerstören, untersuchen und verstehen kann. Dieser belebte Organismus "Natura" sei beseelt, eine Vorstellung, die von Plato aus der griechischen Antike übernommen ist. Man sprach in diesem Zusammenhang in einer Metapher von der "Mutter Natur", einem sehr charakteristischen Bild für etwas, das man mit Ehrfurcht behandelt, das man nicht in Teile zerlegt, weil man sonst das Ganze zerstören würde, und dem man mit Respekt begegnet. Diese Naturauffassung geht auf mittelalterliche Tradition zurück, wie wir sie bei Hildegard von Bingen sehen oder auch bei Paracelsus wiederfinden. Im 17. Jahrhundert, in der Zeit, in der die starke Auseinandersetzung mit der neuen Wissenschaft begann, wurde sie von einer ganzen Gruppe von Naturphilosophen, hier in Deutschland etwa von Johann Valentin Andreaë und von Jacob Böhme, vertreten.

Die Methoden der Naturerkenntnis sind in dieser Naturmystik Erleuchtung und Einfühlung; Methoden also, die die moderne Naturwissenschaft überhaupt nicht kennt. Man machte auch Versuche im Laboratorium, etwa wie sie die Alchemisten betrieben. Während des Versuchs im Laboratorium wurde gleichzeitig gearbeitet und gebetet (Labor = Arbeit und Oratorium = Betesaal). Und man betete, indem man die Materie in Versuchen behandelte und gleichzeitig mit dem Behandeln der Materie die eigene Seele bestimmten Läuterungsprozessen unterwarf. Parallel mit dem Läuterungs- oder Erlösungsprozeß der Seele sollte die Erkenntnis der Natur vorwärtsschreiten. Dies ist ebenfalls eine Vorstellung, die der modernen Naturwissenschaft abhanden gekommen ist. Man sah die Natur als erforschbar nur in ihren Zusammenhängen, man glaubte, daß es zwischen allen Teilen der Natur Entsprechungen gibt und daß, wenn man eine Sache verstehen will, man immer, auch eine Fülle von anderen, die damit in enger Entsprechung oder Analogie stehen,

gleichzeitig begreift. Man glaubte auch, daß die Natur in Stufen aufgebaut ist und daß man die gleichen Gesetzmäßigkeiten, die man in einer Stufe findet, bei der nächst höheren Stufe wiederfinden kann.

Das Gegenkonzept, das sich in harten Auseinandersetzungen durchgesetzt hat, war das der mechanistisch-analytischen Naturwissenschaft. Die Vertreter dieser mechanistisch-analytischen Naturwissenschaft gingen von einem ganz anderen Naturmodell, nämlich von einem Maschinenmodell aus. Im 17. Jahrhundert war die Entwicklung der großen mechanischen Uhren die eindrucksvollste technische Neuerung. Man muß sich dabei diese großen Uhren in den alten Glockentürmen vorstellen, mit denen man den Lauf der Zeit und den Umlauf der Planeten darstellen konnte. Diese großen mechanischen Uhren faszinierten die Menschen so sehr, daß sie die gesamte Natur wie eine große Uhrmaschine, wie ein großes Uhrwerk, sahen und verstehen wollten. Ein Uhrwerk nun ist etwas anderes als ein lebender Organismus, wie ihn die Mystiker vor Augen hatten. Ein solches Uhrwerk kann man in seine Teile zerlegen, alle Teile einzeln studieren und untersuchen und hinterher wieder zusammensetzen, und es funktioniert wieder, wenn man es richtig macht. Diese Vorstellungen waren leitend bei der Entwicklung des Begriffes der mechanistischen Naturwissenschaft: Man könnte die Natur in ihre kleinen Einzelteile — die kleinsten waren die damals schon sogenannten "Atome" — zerlegen und durch das Studium dieser Teile, das Sammeln von Informationen darüber, schließlich induktiv dazu kommen, das Ganze zu verstehen. Die Grundwissenschaften dieser modernen Art von Naturauffassung und Naturwissenschaft sind entsprechend die Mechanik, wie sie von Galilei begründet worden ist, und die zerlegende Analytik.

Ein wesentlicher Grundbegriff dieser Naturwissenschaft ist der Begriff der Kausalität, vor allem der monokausalen Verknüpfungen. Daß eine Ursache eine bestimmte zuordnende Wirkung hat und jede Wirkung auf eine bestimmte Ursache zurückgeht, wurde von Newton Ende des 17. Jahrhunderts dargelegt und begründet. Ein drittes Prinzip dieser modernen Naturwissenschaft ist die Mathematisierbarkeit der Natur, wie sie vor allem von Descartes in der Cartesischen Philosophie begründet worden ist. Descartes ging davon aus, daß alle Naturwissenschaft sich in mathematischen Formeln ausdrücken läßt und dementsprechend die einzelnen Phänomene der Naturvorgänge quantitativ zu erfassen sind. Die Methode dieser mechanistisch-analytischen Naturwissenschaft ist die der Zerlegung, der Analytik; Zerlegung der Natur in immer kleinere Einzelteile.

Bacons Inquisition der Natur

Ein ganz wichtiges Hilfsmittel bei dieser Methode ist das Expériment neuer Art. Das Experiment, so wie wir es im Prinzip heute auch noch verstehen, wurde als gezielte "Frage an die Natur" gesehen. Man unterwirft einen bestimmten kleinen Teil der Natur Bedingungen, die natürlicherweise so nicht vorkommen. Aus den "Antworten", die die Natur in dieser Situation gibt, schließt man auf Zusammenhänge, indem man die Informationen aus den Einzelexperimenten wieder nach der induktiven Methode sammelt, zusammenträgt, und ein Gesamtbild der Natur von diesen Experimenten abzuleiten versucht. Die Rolle des Experimentes in der Naturwissenschaft und, darüber hinaus, die ganze zentrale Ideologie dieser modernen Art von Wissenschaft ist von Francis Bacon, einem englischen Wissenschaftsphilosophen, der zweitweilig auch Politiker war, entwickelt und dargestellt worden.

Francis Bacon war eng verquickt mit den politischen Zuständen in England vor dem dortigen Bürgerkrieg, in dem der Bürgerstand sich emanzipierte und gegen die alte, überkommene Adelsherrschaft aufstand. Er ist es daher auch gewesen, der seinen Begriff von Naturwissenschaft als das, was wir heute Machtwissen nennen, verstand. Bacon behauptete, daß es die Aufgabe des Naturforschers sein muß, die Natur immer besser zu erkennen und Macht über die Natur zu bekommen. Das hatten die Alchemisten und Naturmystiker keineswegs angestrebt, sie hätten es auch als Sünde angesehen. Nach Bacons Auffassung erstrebt man Macht über die Natur, indem man das Wissen über sie anhäuft und vermehrt. Das Wissen über die Natur ist gleichzeitig die Macht, die Natur im eigenen Interesse zu verändern. Der Ausspruch "Wissen ist Macht" stammt von Bacon und ist in diesem Sinne von ihm geprägt worden. Gleichzeitig war er der Auffassung — und begründete das in vielen philosophischen und politischen Schriften —, daß dieses Wissen und die Macht über die Natur auch die Mittel an die Hand geben, Macht über andere Menschen zu erzielen. Diese Auffassung ist im Zusammenhang mit den Emanzipationsbestrebungen des 3. Standes zu verstehen.

Die Macht über die Natur, die Macht über die Menschen zu erreichen bildet daher den eigentlichen Hintergrund für das Entstehen dieser modernen mechanistisch-analytischen Naturwissenschaft. Die beiden Hauptmethoden, die angewendet werden mußten, waren wissenschaftliche Experimente und die induktive Methode des Sammelns von vielen Einzelfakten. Nach den Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert zwischen der naturmystischen und

der analytisch-mechanistischen Natur und Wissenschaftsauffassung war es die zweite, die analytisch-mechanistische Naturwissenschaft, die sich durchsetzte. Das hängt wesentlich damit zusammen, daß sie als Hilfsmittel zur Erlangung von Naturbeherrschung besser geeignet war, und, seit dem 18. Jahrhundert, damit, daß es diese Wissenschaft war, die die Industrialisierung förderte. Solche Erfindungen wie die Dampfmaschine, das maschinenbetriebene Spinnrad oder die mechanischen Webstühle im 18. Jahrhundert sowie, am Ende des 18. Jahrhunderts, die ersten chemischen Fabriken waren Entwicklungen, die zunächst diese mechanistisch-analytische Naturwissenschaft förderten und später von ihr gefördert wurden und die man mit Hilfe der alten mystischen Auffassungen niemals erreicht hätte.

Es ist uns also klar, warum sich diese und nicht eine andere Naturwissenschaft durchgesetzt hat. Nicht so klar war bisher, wieso überhaupt diese mechanistisch-analytische Betrachtungsweise, die, wie gesagt, in anderen Kulturen und in anderen Zeiten überhaupt nicht aufgekommen ist, überhaupt hat entstehen können. Carolyn Merchant, eine amerikanische Naturwissenschaftshistorikerin, hat sich sehr eingehend mit den Schriften von Francis Bacon befaßt und diese Schriften, die schon viele andere Wissenschaftshistoriker studiert haben, mit einem ganz neuen Interesse, mit ganz neuen Augen, nämlich mit den Augen einer engagierten Frau gelesen. Dabei hat sie Hintergründe und Zusammenhänge des Wirkens von Francis Bacon aufgedeckt, die nicht für ihn, sondern für die Zeit typisch sind. Sie sind für eine feministische Wissenschaftskritik, denke ich, grundlegend.

Carolyn Merchant meint in ihrem Buch "The Death of Nature" (1981) (das leider nicht ins Deutsche übersetzt wurde) den Begriff "Tod der Natur" wörtlich in diesem Sinne: der Tod von Mutter Natur, das heißt: Tod des alten Naturbegriffes, der die Natur als etwas Ganzes, Belebtes und Respektgebendes gesehen hatte. Wie es zu diesem Tod im 17. Jahrhundert gekommen ist, untersucht sie an den schriftlichen Quellen aus dieser Zeit sehr eingehend und wissenschaftlich, und unter anderem kommt sie auch (in Kapitel VIII) auf Francis Bacon zu sprechen. Sie zeigt auf, daß er in seinen persönlichen und politischen Verhältnissen sehr eng im Zusammenhang mit einer damals geführten grundlegenden gesellschaftlichen Kontroverse stand, die in England unter dem Titel "controversy over women" geführt wurde ("Frauenfrage"); in Frankreich war es die "question des femmes". Es handelte sich um eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Rolle, die Bedeutung der Frauen in der neu entstehenden Gesellschaft. Im Zuge der Emanzipation des

3. Standes stellte sich die Frage, nicht zuletzt auf Grund des Engagements vieler Frauen, ob auch Frauen an der neu zu erlangenden Macht in allen Bereichen des Staates beteiligt sein sollten. Die berühmte "querelle" oder "question des femmes" oder der "controversy over women" wurde vor allem in den Ländern geführt, in denen die Auseinandersetzung des Bürgertums mit dem Adel am frühesten stattfand, nämlich in England und Frankreich. In diesem Zusammenhang muß man dann wohl auch, wie Carolyn Merchant darstellt, die Hexenverfolgungen der Zeit sehen, die diese "controversy over women" in einer ganz bestimmten Weise lösen sollten. Nicht mehr die Rolle der beschützenden Mutter war die Hauptrolle der Frau, im Gegenteil, die Frau stellte das Böartige, Gefährliche, Bedrohliche schlechthin dar und mußte gezähmt, überwältigt, vernichtet werden.

Und die Inquisition der Frauen

Francis Bacon selbst war Minister und Kanzler des englischen Königs Jacob I. — des Königs, der in die Geschichte eingegangen ist als einer der wichtigsten Betreiber von Hexenverfolgungen. Bacon hat gegen die Frauen eine Rechtsprechung gefördert und eine Gesetzgebung erlassen, die schlimmste Hexenprozesse und Exzesse in England im 17. Jahrhundert ermöglicht hat. Er war — und das ist vor Merchant von niemandem in der Wissenschaftsgeschichte herausgestellt worden — selbst an dieser Gesetzgebung und Rechtsprechung bezüglich der Hexenprozesse und der Ausschaltung der Frauen aus dem gesellschaftlichen Leben, also der Entwicklung der bürgerlichen patriarchalen Gesellschaft maßgeblich beteiligt.

Interessant ist für uns, wie sehr Bacon — der zentrale Ideologe der modernen Naturwissenschaft in ihren Anfängen Vorstellungen aus der Politik übernommen hatte, um sie auf seine Naturbegriffe zu übertragen. Die traditionelle Analogie von Frauen und Natur findet sich auch bei Francis Bacon. Ganz so wie in seinen politischen Büchern über die Hexenprozesse sieht er in seinen naturphilosophischen Büchern die Natur in erster Linie als eine gefährliche, unberechenbare Hexe, der man alles Schlimme zutrauen muß und der man um jeden Preis, wie in der Inquisition, ihre Geheimnisse entreißen muß. Diese Geheimnisse läßt sie sich nur unter der Folter entreißen, und das Experiment sieht er als eine Folter der Natur.

Nachdem man der Natur ihre Geheimnisse unter der Folter entrissen hat, muß man sie mit Hilfe der Kenntnis ihrer Geheimnisse zähmen, beherrschen und, falls nötig, vernichten, sollte sie sich nicht zähmen und beherrschen lassen. Es gibt eine Fülle von Zitaten, von Carolyn Merchant zusammengetragen, die diese Einstellung zu Beginn der neuzeitlichen Naturwissenschaft belegen. Ich will nur ein paar Beispiele geben, weil man dann erst die Mentalität, die bei der Entstehung der neuzeitlichen Naturwissenschaft Pate gestanden hat, richtig erfassen kann. Zum Beispiel sagt Bacon, daß man mit den gleichen Mitteln, mit denen man Hexen das Geheimnis ihrer Zauberei entreißt, auch der Natur ihre Geheimnisse entreißen sollte, und dann wörtlich: *”Der Mann sollte keine Hemmungen oder Skrupel haben, ihre letzten Löcher und Ecken zu betreten und in sie einzudringen”,* (*”to penetrate”*) *”wenn sein Ziel die Erforschung der Wahrheit ist.”* Für die Erforschung der Wahrheit benutzt er das Wort *”inquisition of truth”*, genau das aus dem Hexenprozeß.

An anderer Stelle meint Bacon sinngemäß: Die Magier oder Alchemisten hätten den Fehler begangen, sich als Diener der Natur zu verstehen, statt deren Ausbeuter sein zu wollen. Deswegen hätten sie keinen Erfolg haben können. Er dagegen sei der Ansicht, daß man die Natur von der Lehrerin in eine Sklavin verwandeln müsse. Die Techniken der Alchemisten und Magier, meint er, wurden von diesen betrachtet als Hilfen, die man der Natur gibt, damit sie das vollenden kann, was sie ohnehin schon eingeleitet hat. Das war zum Beispiel der Gedanke in der Goldmacherei, bevor sie zu einer betrügerischen Kunst geworden ist. Die Mutter Natur ist in ihrem Bauch imstände, unedle Dinge zu veredeln im Rahmen langfristiger Prozesse. Der Alchemist versuchte mit seiner Laboratoriumskunst diese Prozesse, die in der Natur sowieso ablaufen, zu beschleunigen und vielleicht noch zu verbessern, ähnlich übrigens wie bei dem Reinigen der Arzneien aus Pflanzen. Das alles findet Francis Bacon verächtlich und wenig erfolgreich. Er meint, diese Magier oder Alchemisten wären nicht imstande gewesen, die Natur umzuwandeln und grundlegend zu verändern. Das ist es, was er machen würde. Denn wenn der Mensch — das heißt natürlich der Mann — die durch Adam und vor allem durch Eva im Paradies verlorene Herrschaft über die Natur wiedererlangen wolle, so sei das nur möglich, wenn er immer tiefer und tiefer gräbt, so sagt er wörtlich, *”in das Bergwerk der Kenntnisse über die Natur”*. Ich muß, sagt er, *”tatsächlich die Natur und alle ihre Kinder in meinen Dienst einbinden und die zu meinen Sklaven machen”*.

4 Tod der Natur

Für Bacon existiert die Natur in drei Zuständen; in seiner Beschreibung dieser Zustände wird wieder die Analogie zu dem Verständnis der Frau außerordentlich deutlich. Die Natur existiert für ihn entweder in völliger Freiheit oder in Verirrung, auf Abwegen oder in Gezähmtheit durch den Menschen, also den Mann. Wörtlich schreibt er, *„die Natur ist entweder frei und folgt ihrer normalen Entwicklung wie etwa am Himmel und im Tier- und Pflanzenreich, oder sie wird von ihrem normalen Wege abgelenkt durch den Eigensinn, die Unverschämtheit und die Keckheit der Materie, durch die Gewalt der entgegenstehenden Hindernisse wie im Falle der Monster, der sogenannten Mißbildungen, oder schließlich wird sie bezwungen, geformt und sozusagen durch die Kunst und die Hand des Mannes neu hergestellt, neu gemacht, wie dies bei den künstlichen Gegenständen der Fall ist“*. Und diese künstlichen Gegenstände sind für ihn das Höchste, was ein Naturforscher erreichen kann

Der patriarchale Inhalt von Naturwissenschaft, und zwar einer auf Technik ausgerichteten Naturwissenschaft, war eindeutig in der Baconschen Naturwissenschaft. Die Frau — Natur, ursprünglich die Nährmutter, der man mit Respekt, mit Ehrfurcht begegnet und die man nicht verletzt — wurde in der Baconschen Wissenschaft zur Hexe, die gefährlich ist und die man zähmen muß. Sie wurde im Zeitalter der Industrialisierung zur Hure, die man ausbeutet, ausnutzt und, wenn man sie ausgenutzt hat, wegwirft. In einer Zwischenzeit, in der Zeit der Romantik, als man sich gegen diese Haltung gegenüber der Natur gewehrt hat, da wurde sie zu einer abhängigen Geliebten, die man beschützt, aber eben abhängig hält.

Solange wir nicht zu einem Verständnis von Natur kommen, das in der Natur, ähnlich wie im Verhältnis von Mann zu Frau, die Partnerin sieht, die wirklich gleichberechtigte, selbständige und auch unberechenbare Partnerin, auf die man versucht sich einzustellen und der man mit Respekt begegnet, solange, fürchte ich, werden wir zu der veränderten Wahrnehmung von Natur auch nicht kommen, von der viele heute der Auffassung sind, daß sie notwendig ist.

Literatur

Carolyn Merchant: *The Death of Nature. Women, Ecology, and the Scientific Revolution*. San Francisco: Harper & Row 1980, 348 S. (Paperback edition)

1983) Mary Daly: Gyn/Ökologie.

Eine Meta-Ethik des radikalen Feminismus. München: Verlag Frauenoffensive 1980, 490 S.

5 Ökologie im Demokratischen Konföderalismus

ERCAN AYBOĞA

Ökologische Diskussionen und Praktiken im kurdischen Freiheitskampf mit dem Schwerpunkt Nordkurdistan (Bakur), September 2017

Die Ökologie ist eine der drei Säulen des Modells des Demokratischen Konföderalismus, das polit-theoretischen Konzepts der kurdischen Freiheitsbewegung. Neben der Demokratie und der Befreiung der Geschlechter wird seit 2005 die Ökologie als eine Dimension dieses Konzepts ausdrücklich erwähnt. Allerdings wird die Ökologie bis heute eher weniger diskutiert und praktiziert als die beiden anderen Säulen.

Ökologische Zerstörung und Ausbeutung in Kurdistan

Mit der großflächigen Einführung des Kapitalismus in Kurdistan in den 1950er Jahren ging eine systematische und zerstörerische Ausbeutung der Natur einher. Die vier kolonialistischen Staaten - die Türkei, der Iran, der Irak und Syrien - begannen große Energie-, Bergbau-, Landwirtschafts-, Infrastruktur- und andere Investitionsprojekte zu planen, deren Umsetzung zu einer überaus gravierenden ökologischen Zerstörung und Ausbeutung führte[1]. Dies wird unter anderem durch das kapitalistische Wirtschaftsmodell bzw. die unzureichenden ökologischen und sozialen Standards bei der Umsetzung der vielen Projekte sowie schlicht und ergreifend durch die Tatsache verursacht, dass Kurdistan de facto eine gevierteilte Kolonie hat. Unter Beibehaltung des kolonialen Status führten die Hegemonialstaaten Schritt für Schritt (unter Anwendung wirtschaftlicher und militärischer Maßnahmen) kapitalistische Strukturen in die Gesellschaften Kurdistans ein. In den 1970er Jahren wurde der Bau zahlreicher Großprojekte – hier wären vor allem Staudämme, Ölbohrungen und Bergbauminen zu nennen - durch die Ausübung der Hegemonialmacht der hochzentralisierten Staaten in den vier

Teilen Kurdistans unter dem Deckmantel des Fortschritts realisiert. Nach den ersten Vorbereitungsarbeiten in den 1960er Jahren begann in den 1970er Jahren die Industrialisierung der Landwirtschaft, zunächst hauptsächlich in Westkurdistan (Rojava) und Nordkurdistan (Bakur), später in Südkurdistan (Başur) und Ostkurdistan (Rojhilat).

Ein Ergebnis dieser Politik war, dass die kommunalen und auf Solidarität basierenden Beziehungen in der Gesellschaft Kurdistans geschwächt wurden. Die Infrastrukturprojekte und -investitionen wurden ohne jegliche Einwilligung der lokalen Bevölkerung und durch eine autoritäre Herangehensweise entworfen und umgesetzt, lagen im Interesse der kolonialistischen Staaten und der kolonialistischen und kollaborierenden kurdischen Oberschichten und zielten auf eine Profitmaximierung durch kapitalistische Modernisierung, Unterdrückung und eine sich stetig weiter vertiefende Assimilation. Während diese Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren noch langsam verlief, nahm sie in den 1970er Jahren an Fahrt auf. Durch die Umsetzung großer Infrastrukturprojekte in den ländlichen Gebieten und die damit verbundene Vertreibung von Hunderttausenden, die Industrialisierung der Landwirtschaft, die kontinuierliche ökonomisch bedingte Landflucht, die rasche Urbanisierung, die Industrialisierung und die kolonialistischen Kriege gegen die Bevölkerung ab den 1980er Jahren hat die Gesellschaft ihre früheren Merkmale der Solidarität und Kommunalität weitgehend verloren. Die Hauptmerkmale der vorkapitalistischen Gesellschaften waren der kommunalistische Ansatz und die Solidarität in Fragen der Entscheidungsfindung, der Wirtschaft, der Sozialität, der Kultur und anderen Themen, aber es gab auch eine unterschiedliche Intensität feudaler und konservativer Formen. Seit den 1990er Jahren haben sich die Anzahl der realisierten Großprojekte sowie die Lebensgrundlagen der Menschen und ihre Wirtschaftsbeziehungen gravierend verändert. Die übergebliebenen Elemente der Subsistenzwirtschaft und der lokalen Wirtschaftskreise wurden marginalisiert und Kurdistan wurde vollständig Teil des "nationalen Marktes" jedes Staates und trat in den neoliberalen Weltmarkt ein.

Sicherlich: Auch früher gab es viel Hierarchie, Patriarchat und Diskriminierung, aber der Übergang zum Kapitalismus war ein brutaler Bruch in der sozialen und historischen Entwicklung und hat in gewisser Weise sogar den gesellschaftlichen Sexismus und das Patriarchat vertieft. Zwischen den 1950er und 1990er Jahren sind folgende Ansätze und Merkmale des Kommunalismus und der Solidarität ausgehöhlt worden:

- Obwohl sie in der Regel bezüglich Geschlecht und Alter nicht inklusiv waren, hatten viele Dörfer in der Praxis eine Art Versammlung meist älterer Männer und manchmal auch älterer Frauen, die sich, wenn nötig, versammelten und Entscheidungen trafen.
- Solidarität in wirtschaftlichen Fragen war üblich. Wenn zum Beispiel eine Familie oder ein Haushalt ein neues Haus bauen wollte, schloss sich das ganze (oder der größte Teil) des Dorfes für zumindest einige Tage dem Bau an, was die Bauarbeiten entscheidend beschleunigte.
- Es war üblich, dass die Tiere aller Haushalte gemeinsam an geeigneten Orten weideten. Dies wurde von allen Haushalten bewerkstelligt.
- Wenn ein Haushalt ein schlechtes Erntejahr hatte, unterstützten die anderen im Dorf die betroffene Familie durch die Versorgung mit den Grundnahrungsmitteln.
- Wenn in einem Haushalt etwa die Hefe zum Backen von Brot oder Milch fehlte, teilten die Nachbarn sie ohne Zögern und ohne wenn und aber. Irgendwann in den Tagen danach legte der unterstützte Haushalt die gleiche Menge an Zutaten vor das Haus der Familie, die geholfen hatte.
- Wenn ein Haushalt eine große Ernte eines bestimmten Produktes (wie z.B. Walnuss) hatte, war es oft üblich, einen Teil des Überschusses mit anderen im und um das Dorf herum zu teilen.
- Solidarität im sozialen Bereich war ebenfalls üblich. Wenn zum Beispiel ein oder zwei Elternteile einer Familie starben oder auf der Suche nach Arbeit auswandern mussten, kümmerten sich die anderen im Dorf um die Kinder, die sich nicht selbst versorgen konnten.
- Es gab gesellschaftliche Solidarität. Abends versammelten sich die Menschen oft in einem der Häuser und tauschten Geschichten, Mythen, Gedichte und Lieder untereinander aus.

Kurdistan gehört weltweit zu den Ländern, in denen bis vor kurzem Kennzeichen der kapitalistischen Moderne [2] schwach waren und die Solidarität und die kommunalen Strukturen in den Gesellschaften stark ausgeprägt waren. Heute erinnern sich die älteren Generationen Kurdistans recht gut daran, wie das Leben bis in die 1960er oder 1970er Jahre war.

Es geht nicht darum, das Leben vor einigen Jahrzehnten zu romantisieren, aber dennoch gab es eine bedeutende Solidarität und Teilhabe an der Gesellschaft, und nicht alles wurde monetär bewertet; das Leben und die Kommodifizierung [3] wurden nicht so verwirklicht, wie es heute der Fall ist.

Beginn der Diskussion über Ökologie

Nach zwei Jahrzehnten des Freiheitskampfes in Nordkurdisten hat die Kurdische Freiheitsbewegung (KFB) in den 1990er Jahren begonnen, die ökologische Frage auf kurdischer und globaler Ebene zu diskutieren. Die Diskussion fand vor dem Hintergrund der systematischen Zerstörung in Bakur durch den Krieg des türkischen Staates gegen die KurdInnen statt; mehr als 2,5 Millionen Vertriebene wurden auf brutale Weise mit dem städtischen und kapitalistischen Leben konfrontiert, während die türkischen Kräfte bis zu 4000 Dörfer zerstörten und riesige Waldgebiete in Bakur niederbrannten. Die Mehrzahl der Vertriebenen lebte zuvor in einer Subsistenzwirtschaft mit regionaler Warenzirkulation und begrenzten ökologischen Schäden. Besonders zwischen 1992 und 1995 wurden große Gebiete entvölkert und viele Städte in Bakur verdoppelten ihre Bevölkerung oft ohne jegliche Vorbereitung und ohne Unterstützung durch die türkische Regierung oder andere.

In den 1990er Jahren stellte insbesondere der politische Führer Abdullah Öcalan von der Kurdischen Freiheitsbewegung mit neuen Analysen die Entstehung des neoliberalen Kapitalismus in Frage, mit besonderem Augenmerk auf die Auswirkungen des Neoliberalismus auf die Natur. Insbesondere den Begriff des Wachstums und die zunehmende Abkopplung des Profits von der Produktion kritisierte Öcalan in seinen Schriften und Reden. In diesem Sinne spricht er sich gegen die wachsende Zahl großer Investitionsprojekte wegen der enormen, irreparablen Zerstörung der Natur, die diese verursachen, aus. Dabei bezog er auch den Klimawandel mit ein, den er unter anderem als eine Ursache der Beschleunigung der ökologischen Zerstörung durch den Kapitalismus ansah. Die Natur im Interesse der Zentralregierungen und des Profits der Unternehmen zu zerstören, bedeutet in der Regel die Lebensgrundlage von Millionen Menschen zu zerstören. Die massive Umweltzerstörung beeinträchtigt das Leben der Menschen erheblich. Oftmals verdrängen große Projekte eine große Anzahl von Menschen und/oder beuten das Land und

die Umgebung aus, welche ihre Einwohner dann gezwungen sind zu verlassen. Öcalan diskutierte auch die Abkopplung der Menschen von der Natur und welche Auswirkungen dies auf die Köpfe der Menschen und das Verhältnis der Menschen zueinander haben könnte. Die Entfremdung der Menschen wurde in grundlegender Weise mit der Entkopplung der Menschen von der Natur in Beziehung gesetzt. Öcalan verbindet an dieser Stelle die Ökologiediskussion mit einer institutionalisierten Hierarchie, die ihre Wurzeln im Patriarchat hat.

Doch die Ökologie konnte in den 1990er Jahren keinen Platz im Zentrum der laufenden Diskussionen finden. Sie war neu, theoretisch noch nicht stark entwickelt und stand im Schatten des andauernden brutalen Krieges des türkischen Staates. Die zentrale theoretische Diskussion konzentrierte sich damals auf das extrem wichtige Thema der Frauenbefreiung. Für die KurdInnen war es damals am dringlichsten, die Frauenbefreiung zu diskutieren, da sie das wichtigste Mittel zur Überwindung konservativer und hierarchischer Strukturen in der Gesellschaft war. Ein nicht unerheblicher Teil der RevolutionärInnen und politischen AktivistInnen innerhalb der KFB nahm jedoch die Ökologiediskussion der 1990er Jahre zur Kenntnis. Sie beeinflusste in den folgenden Jahren die Köpfe tausender politisch engagierter und interessierter Menschen. Öcalans Diskussion zeigte einen strategischen Ansatz, da es eine Diskussion war, die verglichen mit allen anderen links-demokratischen Gruppen und Bewegungen in Kurdistan und der Türkei ihrer Zeit voraus war. Öcalan befand sich eher auf der Ebene einiger globalen Diskussionen und Bewegungen, die begonnen hatten, den ökologischen Widerspruch zu diskutieren.

Gemeinden in Bakur – von der Herausforderung zur Entwicklung einer ökologischen Praxis

Kurz nachdem Öcalan durch ein internationales Komplott unter Federführung der USA entführt und 1999 an den türkischen Staat ausgeliefert wurde, wurde der bewaffnete Kampf der Kurdischen Arbeiterpartei (PKK) gestoppt und eine neue und breite Diskussion über Mittel und Perspektiven des Freiheitskampfes begonnen, wobei dem politisch-bürgerlichen Kampf eine Priorität eingeräumt wurde. Das Ziel, einen "kurdischen Staat" zu errichten, wurde endgültig aufgegeben. Im selben Jahr gewann die HADEP, die Partei der Volksdemokratie und damals legale Partei der KFB in der Türkei, bei den

Kommunalwahlen mehrere wichtige Gemeinden. Diese Gemeinden - unter ihnen Amed (Diyarbakir), Batman und Wan (Van) - wurden zu wesentlichen Elementen im Freiheitskampfes der KurdInnen. Dies fiel mit der Abnahme an repressiven Bedingungen wegen der Einstellung des bewaffneten Kampfes zusammen. Dies gab den Gemeinden, der HADEP und anderen Organisationen der KFB die Chance, ihre eigenen politischen Ideen zu verbreiten und mit neuen und nicht politisch organisierten Teilen der Gesellschaft besser in Kontakt zu kommen. Was seit Jahren behauptet wurde, nämlich dass die KFB bessere und viel demokratischere Konzepte habe, konnte auf lokaler Ebene durch Gemeinden und andere politische Organisationen umgesetzt werden. Aber gleichzeitig existierte die durch den bewaffneten Kampf entstandene Dynamik nicht mehr. Ein Wandel in der Denk- und Handlungsweise wurde notwendig.

Zwischen 1999 und 2004 verwaltete die HADEP 37 Gemeinden und war gefordert, der Bevölkerung zu beweisen, dass sie besser und sozialverträglicher regieren kann als alle anderen autoritären und korrupten politischen Parteien des hegemonialen Systems. Nach der Übernahme der Gemeinden hörte die staatliche Repression nie auf, aber sie war viel geringer als in den 1990er Jahren. Vielmehr bestand der Ansatz des Staates darin, den Gemeinden der HADEP (2002 von der DEHAP, 2004 der DTP, 2009 der BDP und 2014 der HDP/DBP ersetzt) mit bestimmten aufgezwungenen Maßnahmen, darunter herausfordernde Rahmenbedingungen wie Neoliberalismus und Verwaltungszentralismus, ein wenig Raum zu geben, damit sie an den folgenden Kommunalwahlen scheitern und so ihre Attraktivität endgültig verlieren würde.

Die HADEP-Gemeinden und im erweiterten Sinne die kurdische Freiheitsbewegung hatten das erklärte politische Ziel, bis zum Jahr 2000 eine demokratisch-ökologische Gesellschaft zu schaffen. Es wurde öffentlich zum Ausdruck gebracht, dass der Umgang mit der Natur respektvoll sein würde, dass die Natur innerhalb der Städte erhalten und entwickelt würde, dass die Umgebung sauberer und grüner und dass die Investitionsprojekte nicht auf Kosten der Natur durchgeführt würden. Die Praxis musste sich deutlich von den Gemeinden anderer Parteien, die sich in Kurdistan in keiner Weise um das ökologische Leben scherten, unterscheiden.

In diesen ersten Jahren begannen Tausende von politischen AktivistInnen und andere politisch interessierte Menschen in Kurdistan und der Türkei Artikel und Bücher über Ökologie und insbesondere soziale Ökologie zu lesen,

darunter auch Murray Bookchin. Dies befeuerte die Diskussion darüber, wie ein ökologisches Leben entwickelt werden sollte und was das für eine lang- und kurzfristige Politik bedeuten könnte. Es beeinflusste auch einige MitarbeiterInnen und PolitikerInnen in den Gemeinden. Dies war wichtig, da der Unterschied manchmal im Detail liegt. Hierbei ist zu bedenken, dass im gesamten türkischen Staat die Diskussionen über ein ökologischeres oder "nachhaltigeres" Land noch recht neu waren und politische Kampagnen gegen zerstörerische und ausbeuterische Entwicklungen und Projekte selten durchgeführt wurden. Es war aber auch die Zeit, in der in mehreren Regionen gegen große Investitionsprojekte gekämpft wurde. In Bakur wurden zwei Kämpfe weithin bekannt. Der eine war der Kampf gegen den Ilisu-Staudamm am Tigris, der einen großen Teil des Tigris-Tals und die antike Stadt Hasankeyf überfluten sollte. Ein anderer war gegen mehrere Dämme am Munzur-Fluss in Dersim, wo hauptsächlich AlevitInnen leben. Beide Kämpfe fanden bei den KurdInnen große Unterstützung. Die kurdische Gesellschaft begann zum ersten Mal, Fragen der Flüsse, der Staudämme, der Energie, des Kultur- und Naturerbes und der Entwicklung in Beziehung zueinander auf breiterer Ebene zu diskutieren, was zu einer deutlichen Erhöhung des kritischen Bewusstseins für diese Fragen beitrug.

Und tatsächlich: die HADEP-Gemeinden wendeten in der ersten Phase (bis etwa 2004) Praktiken an, die aus ökologischer Sicht weitaus besser waren als die anderen. Die Städte wurden sauberer und gesünder, bedingt durch eine Verbesserung des Abfallsystems, und das auch in den ärmsten, jahrzehntelang vernachlässigten Stadtteilen. Die Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung wurde in mehreren Städten innerhalb weniger Jahre deutlich verbessert. Auch die Grünfläche pro Person nahm zu. Die Stätten des kulturellen Erbes erhielten mehr Aufmerksamkeit und sind für die Öffentlichkeit besser zugänglich. Es wurden mehr öffentliche Räume wie Plätze oder Märkte angelegt. Der öffentliche Personennahverkehr wurde zu allen Siedlungsgebieten ausgebaut, und das zu einem vergleichsweise günstigen Preis. Einige der geplanten Großprojekte mit problematischen sozialen und ökologischen Auswirkungen wurden von den Gemeinden abgesagt, verändert oder auf Eis gelegt. Die Lebensbedingungen in den Armenvierteln wurden unter anderem durch das Pflastern der Straßen, den Ausbau sozialer Infrastruktur wie Bürgerzentren oder Reinigungen und der Tilgung unbezahlter Wasserrechnungen verbessert. Das Bemühen, bei vielen Projekten und sogar bei der Stadtplanung zivilgesellschaftliche Gruppen in die Entscheidungsfin-

dung einzubeziehen, wurde zur alltäglichen Realität. Wir können feststellen, dass es gleich zu Beginn viele dringende Arbeiten im Bereich der Grundversorgung gab, die durchgeführt werden mussten. Die Lebensqualität in den meisten Städten war stark bedroht – und durch die prekäre Lage derer, die durch den Konflikt in den 1990er Jahren vertrieben worden waren, wurde diese Situation noch einmal verschärft.

Obwohl diese positiven Entwicklungen stattfanden, fehlte ein Gesamtkonsens über die Entwicklung einer weiteren und zukünftigen Umweltpolitik, und der größere ökologische Rahmen konnte nicht gut erklärt werden. Fast alle Bürgermeister und politischen Entscheidungsträger der Kommunen und anderer Strukturen der KFB betrachteten die ökologische Perspektive nicht als einen der wichtigsten strategischen Vorgehensweisen und sie blieb oft zweitrangig, wenn andere Aspekte überwogen. Das ökologische Bewusstsein dieser Menschen blieb auf den Pragmatismus begrenzt, den man aus dem Parlamentarismus kennt. Dies war nicht sehr überraschend, da die politische Bewegung im Bereich der Ökologie stets schwach blieb und diese Diskussion für die Bewegung im Allgemeinen und für die übrige Gesellschaft im Besonderen ziemlich neu war. Es gab keine starken Akteure innerhalb der Gesellschaft, die eine stärkere ökologische Politik der Gemeinden forderten. In diesen Jahren konzentrierten sich die bereits erwähnten ökologischen Bewegungen gegen Staudammprojekte in ihrem Kampf vor allem auf die Verhinderung dieser; und die Forderungen der neuen "Umwelt"-Verbände und Bürgerorganisationen, die in den Städten entstanden waren (darunter Organisationen von IngenieurInnen, ArchitektInnen, JuristInnen und ÄrztInnen) nach ökologischen Standards waren noch nicht stark genug, um in die Stadtentwicklung einbezogen zu werden. Es gab zwei weitere relevante Aspekte. Der erste ist, dass die Gesellschaft gerade erst aus einer längeren Periode intensiven, systematischen Staatsterrors herauskam und sich noch in einer Phase der Erholung davon befand. Der politische Fokus der KFB lag vor allem auf den Menschenrechtsverletzungen der 1990er Jahre und der Forderung nach Akzeptanz der kurdischen Identität in Bakur mit grundlegenden, autonomen Rechten innerhalb der Republik Türkei. Zum anderen ist der Kapitalismus in Kurdistan nach der Krise von 2001 sehr stark geworden. In den Jahren 2003-2004 erreichte das offizielle Wirtschaftswachstum bis zu zehn Prozent, das Geld in der Wirtschaft akkumulierte sich deutlich und überall wurden neue und größere Investitionen getätigt. Immer mehr Menschen begannen, durch Handel und Investitionen große Mengen an Geld zu

verdienen. Dies erzeugte einen starken Druck auch auf die Städte in Bakur und Forderungen zur Liberalisierung für private Investoren betrafen fast alle Gemeinden, die strukturell zu wenig Einnahmen hatten. Dies waren die Jahre, in denen der Neoliberalismus in Bakur Einzug hielt.

In Bakur und auch in Başur (mit der US-Besetzung 2003) und Rojhilat war die Entwicklung der Rohstoffindustrien (Bergbau, Öl und Gas) in diesen Jahren sehr dramatisch. Investitionsprojekte in allen Bereichen waren weit verbreitet. Die ländlichen Gebiete waren mit folgenden Projekten konfrontiert worden: alle Flüsse sollten durch Hunderte von Staudämmen in künstliche Seen umgewandelt oder durch Abschlagbauwerke, die die Flüsse umgeleitet hätten, ausgetrocknet werden; Tausende von Lizenzen waren an Unternehmen für Testbohrungen in den Minen vergeben worden; alle Hauptstraßen wurden verbreitert; in mehreren Provinzen waren Megakohlekraftwerke gebaut worden; eine der größten Zementfabrik der Welt war gebaut worden; Bakur war zu einem Hot Spot für Fracking geworden; und schlußendlich stand die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche - sogar die bergigen Gebiete - vor einem rasanten Wechsel ganz nach den Regeln des kapitalistischen Marktes. Die staatlichen PlanerInnen begannen, jeden Quadratmeter in Bezug auf finanziell verwertbares Land zu betrachten und bereiteten Tausende von Projekten vor bzw. genehmigten sie. Die AKP-Regierung unter Erdogan zog mit dieser Politik das Interesse des globalen Kapitals auf sich. Nur die von der KFB verwalteten Städte widersetzten sich dieser Entwicklung zum großen Teil. Deshalb konnte die Regierung in der Hälfte der Städte von Bakur die meisten der geplanten Projekte nicht umsetzen.

In einer Zeit, in der die Gesellschaft von Bakur rasch ein ökologisches Bewusstsein zu entwickeln begann, begann der neoliberale Kapitalismus gleichzeitig die größte historische ökologische (und damit soziale) Zerstörung und Ausbeutung in Bakur zu betreiben. Die Zerstörung der Natur und die Überwindung der meisten verbliebenen sozio-traditionellen Elemente in der Gesellschaft war viel intensiver als während des Krieges der 1990er Jahre. Nur die für den Menschen schwer zugänglichen Berggebiete konnten sich nach 2000 erholen.

Ökologie im demokratischen Konföderalismus: das theoretische Konzept

Am Newroz-Fest von 2005 erklärte Abdullah Öcalan den "Demokratischen Konföderalismus" als das neue politisch-theoretische Konzept der kurdischen Freiheitsbewegung. Dabei konnten die Schriften und Diskussionen der vergangenen Jahre und die gesamte Erfahrung von 30 Jahren Kampf zusammengefasst und systematisch in Beziehung zueinander gesetzt werden. Zweifellos kann der Demokratische Konföderalismus nicht als losgelöst von den Diskussionen und der Kritik nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus um 1990 und den neuen linken, libertären, sozialen und politischen Bewegungen auf der ganzen Welt betrachtet werden. Das Ergebnis war ein kritisches, inklusives und radikales Denken mit neuen Perspektiven für die Kurden im Verhältnis zu anderen Menschen im Mittleren Osten. Das neue politische Konzept wird in einem Modell ausgedrückt, das auf drei Säulen basiert. Ein ökologischer Lebensansatz wurde ebenso betont wie eine radikale Demokratie, die über den Parlamentarismus hinausgeht, und die Befreiung der Geschlechter mit einem Schwerpunkt auf der Befreiung der Frauen. Um das Offensichtliche zu wiederholen: Die Säulen und das gesamte Konzept haben das Ziel, eine befreite, emanzipierte, gleichberechtigte und solidarische Gesellschaft im Einklang mit der Natur zu erreichen.

Radikale Demokratie und Frauenbefreiung wurden bereits viele Jahre zuvor unter den Kurden stark betont und entwickelt. Aber eigentlich kann jeder der drei Pfeiler des Demokratischen Konföderalismus ohne Verbindungen zu den anderen beiden nicht genügend entwickelt werden. Der Ausgangspunkt ist jedoch die Befreiung der Frauen.

Bevor Frauen für 5000 Jahre unterdrückt und ausgegrenzt wurden, entwickelte sich die Jungsteinzeit, in der eine vollständige kommunale Gesellschaftsordnung um die Frau herum geschaffen wurde, die auch als matriachale Gesellschaft bezeichnet werden kann. Öcalan betont, dass diese Gesellschaftsordnung keine der Durchsetzungspraktiken staatlicher Ordnung sah und Tausende von Jahren existierte. Sie zeichnet sich durch Gleichheit und Freiheit aus, war lebensfähig, weil die soziale Moral der matriarchalen Ordnung kein Eigentum zuließ und sie im Einklang mit der Natur war. Es ist genau diese langlebige Ordnung, die das kollektive soziale Bewusstsein der Menschheit geformt hat; und es ist unsere unendlich große Sehnsucht, diese

soziale Ordnung der Gleichheit und Freiheit wiederzuerlangen und für immer zu bewahren, die zu unserer Vorstellung des Paradieses geführt hat.

Öcalan stellt fest, dass mit der Abschaffung der matriarchalen Gesellschaft durch das Patriarchat institutionalisierte hierarchische Strukturen entstanden sind, die sich in den menschlichen Gesellschaften ausbreiteten und die danach entstandenen Staaten bis heute prägen. Lange bevor explizite soziale Klassen entstanden sind, war die erste unterdrückte und ausgebeutete Klasse die der Frau. Es folgte in den nächsten Jahrtausenden und Jahrhunderten die Unterdrückung von Kindern und Männern. Diese politisch-ideologische Anordnung führte erst zur Zähmung und dann zur Zerstörung der Natur durch den Menschen in den verschiedenen Perioden der Menschheitsgeschichte. Die ökologische Ausbeutung und Zerstörung muss grundsätzlich von einem solchen Standpunkt aus analysiert werden.

Die konservativen und reaktionären Einstellungen der bestehenden Staaten werden von der Gesellschaft heute in erster Linie in Form der Unterdrückung von Frauen gesehen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass Frauen als unterdrücktes Geschlecht einen stärkeren Bezug zur Natur haben als Männer; in allen patriarchalen Gesellschaften hängen Männer in der Regel stärker an der Macht und sind damit von der Natur mehr entfremdet als Frauen. Der Kampf für eine ökologische und befreite Gesellschaft bedeutet also letztlich auch den Kampf gegen das Patriarchat und die Befreiung der Frau; oder anders ausgedrückt: ohne die Befreiung der Frau kann es keine ökologische Gesellschaft geben.

Da die Unterdrückung der Gesellschaft mit dem Patriarchat beginnt, ist es logisch, dass sich die KFB mehr und mehr auf die Befreiung der Frauen, die gleichzeitig die Befreiung aller Geschlechter und der ganzen Gesellschaft bedeutet, konzentriert. Innerhalb der KFB setzte sich dieses Bewusstsein Anfang der 90er Jahre durch und damit einhergehend hat eine intensive und breite Diskussion über die Frauenbefreiung begonnen, die nach dem Kriegsende in Bakur 1999 und zusätzlich mit der Entwicklung des Demokratischen Konföderalismus tiefer und systematischer wurde.

Wenn wir die Gedanken der KFB zur Natur näher erörtern wollen, müssen wir zunächst einmal festhalten, dass die KFB die Natur als den Körper aller Lebewesen, auch des Menschen, betrachtet. Der Mensch ist ein Teil der Natur und steht nicht über ihr und auch keiner anderen Spezies. Wie in der Jungsteinzeit gilt die Natur als lebendig und belebt, nicht anders als

die Menschen selbst. Alle Lebewesen sind Teil eines gemeinsamen großen Ökosystems, das genügend Lebensmöglichkeiten für alle bietet. Die Natur war allgegenwärtig und für die große Mehrheit der Menschen gab es immer eine starke Verbindung mit der Natur im täglichen Leben. Öcalan beschreibt dies wie folgt: "Dieses vergangene Naturbewusstsein förderte eine Mentalität, die eine Vielzahl von Heiligkeiten und Gottheiten in der Natur anerkannte. Wir können ein besseres Verständnis für das Wesen des damaligen kollektiven Lebens gewinnen, wenn wir anerkennen, dass es auf der Metaphysik der Heiligkeit und Göttlichkeit beruhte, welche aus der Verehrung der Mutter-Frau entstand." Es gibt auch heute noch einige Glaubensformen, bei denen es in der Natur eine Vielzahl von Heiligkeiten und Gottheiten gibt, eine davon ist der alevitische Glaube. Für die Spiritualität und Inspiration des Menschen war und ist die Natur somit die Hauptquelle.

Basierend auf der Einhaltung ökologischer Prinzipien sollte die Natur respektvoll und nicht als Ressource für Profit behandelt werden. Die Natur war und ist die Quelle für Nahrung, Wohnung und alle anderen materiellen Bedürfnisse des Lebens. In der kapitalistischen Moderne sind die Menschen, die in den urbanen Zentren leben, meist schwach mit der Natur verbunden und verstehen die Beziehung und Verbindung zur Natur weniger. Die Natur hatte und hat eine vielschichtige Bedeutung im Leben und ist wesentlich für die Entwicklung von Kultur und Identität sowie Spiritualität verantwortlich. Aufgrund der Entfremdung der Menschen untereinander, die in hohem Maß zur Entfremdung zwischen Natur und Mensch beiträgt, wird die Natur heute übermäßig ausgebeutet. Obwohl jeder in den nächsten Jahrzehnten die Auswirkungen der gravierenden Umweltzerstörung erleben wird, scheint die Zerstörung der Natur ungebremst weiter voranzuschreiten. Der aktuelle Ansatz kapitalistischer Moderne ist ein Verrat des Menschen an der Natur, an seinem Körper.

In diesem Sinne würde die Natur, wenn der Mensch nur seine Bedürfnisse erfüllen würde [4], keine ernsthafte Zerstörung erfahren und die Ökosysteme hätten die Fähigkeit, sich selbst zu erholen. Die Frage, was die wirklichen Bedürfnisse der Menschen heute sind, ist nicht leicht zu beantworten und sollte nicht nur BiologInnen oder ÖkonomInnen überlassen werden, sondern betrifft auch die Frage der Demokratie, d.h. ob eine Gesellschaft unter weitgehend demokratischen Bedingungen Entscheidungen treffen kann, die frei von auferlegten ausbeuterischen Wirtschaftsweisen sind. Wir gehen davon aus, dass es in einer befreiten, solidarischen, radikaldemokratischen und

ökologischen Gesellschaft keinen Grund gibt, "Elemente" [5] aus der Natur übermäßig zu extrahieren.

Vergessen wir nicht, dass der Mensch nicht nur ein physischer oder materieller Organismus ist, sondern dass er starke und tiefe Gefühle sowie metaphysische Bedürfnisse in seinem Leben hat. Obwohl der Mensch sie vielleicht nicht ausdrücken kann, denkt und handelt er nicht immer nur rational. Seit Tausenden von Jahren suchen die Menschen Inspiration und Motivation auf verschiedenste Arten, einschließlich des Rückzugs aus ihrer Umgebung in die Natur. Mit der exponentiellen Zunahme der Verstädterung, der Asphaltierung, der Kultivierung der Landschaft und der Investitionsprojekte auf dem gesamten Gebiet sind weniger Flächen für diese Zwecke geeignet und so wird es immer schwieriger, sich von der Natur inspirieren zu lassen; in der kapitalistischen Moderne gilt das vor allem für ärmere Menschen aus den Städten, die weniger finanzielle Möglichkeiten haben, die Natur direkt zu erleben. Das bedeutet auch, dass die Erholungsmöglichkeiten für Menschen aus den städtischen Zentren weniger werden und es schwieriger wird, nach Feierabend zur Ruhe zu kommen, sich zu erholen.

Gemeinden fernab der städtischen Zentren, der Industrie und der industrialisierten Landwirtschaftsgebiete sind näher an der Natur und haben mehr spirituelle Verbindung mit der Umwelt. Je weniger kapitalistische Modernität vorhanden ist, desto natürlicher und spiritueller kann das Leben sein. Wenn solche Gemeinschaften in nicht-urbanen Gebieten zu unterdrückten Gruppen wie den indigenen Völkern Lateinamerikas, den Adivasi aus Indien und den alevitischen Kurden gehören, dann kann die Verbindung zur Natur eine zusätzliche Bedeutung haben, weil die unterdrückten Völker sich auch durch die Natur ausdrücken. In diesem Sinne ist die Natur ein ganz wesentlicher Teil ihrer unterdrückten Identität. Dementsprechend ist die Zerstörung oder Aneignung der Natur durch die kolonialistischen Mächte eine Eliminierung der Identitäten dieser Völker. Dies wird von den Menschen in den kapitalistischen und großen urbanen Zentren, in denen das Leben keinen starken Bezug zur Natur mehr hat, oft nicht viel verstanden.

In der Ideologie der KFB wird die ökologische Perspektive als wichtig für die künftige Strategie und als ein Werkzeug zur Bewusstseinsbildung der gesamten menschlichen Gesellschaft sowie allen mit dem Menschen verbundenen Aktivitäten und Prozessen aus einer naturschützerischen, antikapitalistischen und ganzheitlichen Perspektive betrachtet. Dabei wird der Ansatz

verfolgt, dass die Aspekte, die nicht von der Geschlechterbefreiung oder der radikalen Demokratie abgedeckt werden, mit der Ökologie zum Ausdruck gebracht werden. In diesem Sinne kann die Betonung der Ökologie innerhalb des Demokratischen Konföderalismus auch als Ergänzung der beiden anderen Säulen verstanden werden. Es ist jedoch zu betonen, dass der Erhalt Natur und sogar die Wiederherstellung der Natur durch den Menschen ein strategisches Ziel ist. Die KFB hat von Anfang an betont, dass jedes Lebewesen allein schon durch sein Vorhandensein eine Existenzberechtigung hat. Das Leben von Tieren und Pflanzen muss vom Menschen aktiv geschützt werden. Für den Naturschutz ist das Ziel, den anthropogenen Klimawandel zu begrenzen oder gar zu stoppen, ein zentrales Thema, denn der Klimawandel könnte in den nächsten Jahrzehnten alles auf unserem Planeten - eigentlich sind Kurdistan und der Nahe Osten bereits seit fast zwei Jahrzehnten durch abnehmende Niederschläge betroffen - in weitaus dramatischerer Weise beeinflussen. Der Klimawandel ist nicht weniger wichtig als der Naturschutz (hier bedeutet der Naturschutz Projekte zur Erhaltung von Arten, Lebensräumen und Gebieten mit hoher Biodiversität) und umgekehrt; einige Umweltorganisationen oder Politiker präferieren in ihren Diskussionen das eine oder andere, doch sie sind voneinander abhängig und sollten nicht unterschiedlich betrachtet werden. Der Klimawandel kann ohne den Erhalt und die Wiederherstellung von Wäldern, Vegetation, Flüssen, Wasserkreislauf, Boden, Luft etc. nicht aufgehalten werden. Für die KFB ist der Klimawandel Teil des Naturschutzes und ein Grund, warum in diesem Essay der Klimawandel nicht speziell erwähnt wird.

Daraus wird geschlossen, dass jeder Kampf gegen die Umweltzerstörung sehr wichtig und ein notwendiger Schritt ist, um für viele Menschen wieder einen Bezug zur Natur herzustellen; aber langfristig gesehen ist das nicht genug, um das umkämpfte Naturgebiet und die damit verbundene menschliche Gesellschaft zu schützen. Nicht genug, denn das damit verbundene Investitionsprojekt wie auch alle anderen zerstörerischen Projekte werden durch das vorherrschende politisch-ökonomische System verursacht. Dieses herrschende System wird niemals von seinem Pfad abweichen, wenn es darum geht, alle entworfenen und geplanten Projekte umzusetzen.

Ökologisch zu sein bedeutet deshalb auch, alle Prozesse in der Gesellschaft zu kritisieren, insbesondere die Art und Weise der Produktion und des Konsums, der Ernährung, des Wohnens, der Mobilität, der Freizeitgestaltung usw. Die KFB lehnt die Art und Weise, wie diese Modelle von der kapitalis-

tischen Moderne umgesetzt werden und die Richtung, die sie heute einschlagen, kategorisch ab - das Beharren der KFB auf dem Gemeinschaftsleben ist Ausdruck einer solchen Ablehnung. Das derzeitige Konsumniveau ist zweifellos zu viel für die Erde. Ein Weitermachen wie bisher würde in einer dramatischen Zerstörung oder zumindest der signifikanten Verschlechterung aller bestehenden Ökosysteme und einem erheblichen Rückgang der Artenvielfalt gipfeln. Wenn es kurzfristig nicht zu einer Verlangsamung und mittelfristig zu einem signifikanten konzeptionellen Wandel kommt, werden die Naturzerstörung und der Klimawandel weitergehen und die Lebensgrundlagen deutlich verringert werden, was mit gravierenden Auswirkungen auf die Ökosysteme, die Biodiversität, die Tiere, Pflanzen und Milliarden von Menschen einhergehen wird. Am schlimmsten betroffen wären vor allem Menschen, Gemeinden und Staaten mit schwachen sozioökonomischen Kapazitäten.

Damit es aber zu einer erheblichen Abschwächung dieser Vorhersagen kommen kann, muss der grundlegende Ansatz darin bestehen, den Energie- und Materialverbrauch in den Industriestaaten mittelfristig um mindestens 80 % zu senken und ein neues Gleichgewicht zu finden, bei dem jeder Mensch die gleiche Menge an Energie und Ressourcen zur Verfügung hat; ein wichtiges Kriterium sollte sein, dass sich die geschädigten Ökosysteme und die biologische Vielfalt erholen können.

An dieser Stelle ist zu betonen, dass jede Zerstörung der Natur oder des Ökosystems schwerwiegende Auswirkungen auf den Menschen hat und damit auch eine gesellschaftliche Zerstörung darstellt - mehrere Faktoren bestimmen das Ausmaß. Jedes Investitionsprojekt wie etwa Staudämme oder Bergbauminen hat das Potenzial, die Natur zu zerstören sowie die Grundrechte der betroffenen Menschen zu verletzen. Daher muss ökologische Zerstörung auch als Verletzung der politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte der Menschen verstanden werden. Dieser Zusammenhang wird von vielen kritischen AktivistInnen und AnalystInnen in unserer Welt noch immer nicht hergestellt.

Die KFB geht noch einen Schritt weiter und ist sich bewusst, dass mit dem Kapitalismus - auch ohne Neoliberalismus - die ökologische Zerstörung niemals aufgehalten werden kann, ganz zu schweigen von ihrer Umkehrung, sprich der Renaturierung der Natur und der Wiederherstellung eines Klimagleichgewichts. Wenn der Kapitalismus die Weltwirtschaft und die kapitalistische Moderne die politische Sphäre dominiert, wird es einen inten-

siven Druck geben, "Wachstum" im kapitalistischen Sinne zu haben und damit (fast) keinen Raum für die Entwicklung anderer Lebensformen, für demokratische Entscheidungsprozesse und für eine kommunale, demokratische Wirtschaft. Über Jahrhunderte und Jahrzehnte hat die kapitalistische Moderne auf subtile Weise die Gehirne und Verhaltensweisen von Milliarden von Menschen erobert. Sie kann nicht mit einem Konzept überwunden werden, das lediglich auf neuen sozialen und wirtschaftlichen Zielen basiert, wie es der Realsozialismus beabsichtigte. Hierarchie, Staat und Kapitalismus sind zuallererst ideologische Entwicklungen.

Die kapitalistische Moderne hat begonnen, die Entfremdung des Menschen vom Menschen und von der Natur in einem noch schnelleren Tempo zu verfolgen; und das noch viel mehr als die früheren hierarchischen, politischen Systeme. Besonders in den letzten 200 Jahren war jede Region auf der Welt und jede Gemeinschaft von der kapitalistischen Moderne betroffen. Heutzutage sind alle Menschen - von den Reichen einmal abgesehen - durch den Neoliberalismus unter Druck gesetzt. Durch die Verdrängung der Menschen aus ihrer natürlichen Umgebung durch physische oder wirtschaftliche Gewalt in die Städte, haben die Menschen ihre Tradition eines Lebens in einer viel natürlicheren Umgebung verloren. Und wenn Territorien durch solche zerstörerischen Investitionen in Gebieten, in denen Menschen aufgrund ihrer Identität unterdrückt, bedroht werden, trägt die Verdrängung von Menschen durch Nationalstaaten zur Assimilation von Kulturen durch Bedrohen und Druck bei. Kleine oder marginalisierte Kulturen sind von einer solchen Politik besonders betroffen. Ein wichtiges Beispiel dafür sind die KurdInnen.

Die Menschen in den Städten konsumieren nicht nur, sie sind auch von ihrem starken sozialen und kulturellen Erbe abgekoppelt und gleichen damit Fischen in einem Fass, die dem Angelhaken entkommen wollen. Sich von seiner kulturellen Vergangenheit zu lösen, bedeutet unter anderem, offen zu sein für extrem individualistische und isolierte Lebensweisen, wo ein gesundes Gleichgewicht zwischen Individuum und Gesellschaft nicht existiert. Menschen, die von der Natur und gemeinschaftlichen, solidarischen Beziehungen entfremdet sind, können viel leichter zu Instrumenten der Ausbeutung in der industriellen Produktion, des Konsums, des reaktionären Denkens und der Errichtung autoritärer politischer Systeme werden. Städter kennen für gewöhnlich nicht einmal mehr die Namen vieler Pflanzen und Tiere und wissen nicht, wie Prozesse in der Natur funktionieren oder wie der Mensch nachhaltig davon profitieren kann, so wie es unsere Vorfahren seit Jahrtau-

senden getan haben. Kurzum: die Menschen in den Städten treten in ihrem Alltag kaum in Kontakt mit der Natur. Mit anderen Worten, der Mensch spürt Erde, Pflanzen, Wasser, Sonne und Luft nicht mehr und beginnt deshalb, ein tieferes Verständnis für diese Dinge und ihre Zusammenhänge zu verlieren; er weiß es vielleicht höchstens theoretisch wie BiologInnen. In den Städten wird heute mehr denn je alles mit Geld organisiert, während DorfbewohnerInnen immer noch einen Teil ihrer Bedürfnisse produzieren, Waren untereinander austauschen und sich gegenseitig mit selbst produzierten Waren unterstützen können. Die Menschen auf dem Land sind in der Regel weniger von der kapitalistischen Moderne betroffen und reproduzieren ein Denken und einen Lebensstil, der weniger mit Kapitalismus und staatlicher Hegemonie verbunden ist. In den Städten sind die Menschen im Durchschnitt mit mehr psychischen und sozialen Traumata konfrontiert als in den ländlichen Gemeinden; und diese Traumata werden auf ihre Kinder übertragen. Die Traumata der Vertriebenen aus den ländlichen Gebieten sind vielleicht die schlimmsten. Tatsächlich lebt heute die Mehrheit unserer Gesellschaften unter schweren psychischen Bedingungen.

Die kapitalistische Moderne erschafft Menschen, die ihre Arbeitskraft privaten Unternehmen oder öffentlichen Organisationen anbieten, ohne dass sie die Lebensmittel und Waren für den täglichen Gebrauch produzieren müssen, wie es ihre Vorfahren in den Dörfern taten. Alle diese Dinge müssen sie von ihrem Gehalt kaufen. Diese Menschen sehen sich harte und belastenden Arbeitsbedingungen konfrontiert. Die ArbeiterInnen, die in der ersten Zeit der Industrialisierung unter permanentem Druck waren, kümmerten sich wenig um die fortschreitende Umweltzerstörung, da ihr Fokus auf Arbeitsbedingungen und Löhnen lag. Auch starke Gewerkschaften hatten noch bis vor kurzem keinen ökologischen Ansatz entwickelt. Doch nach mehreren Generationen haben mehr und mehr Menschen in fast allen Teilen der Welt begonnen, über Ökologie und Alternativen zur kapitalistischen Lebensweise nachzudenken. Während in den älteren Industriestaaten die meisten Menschen beginnen, Fakten über die Natur und ein ökologisches Leben zu lernen (und quasi bei Null beginnen), gibt es in den neuen oder kaum industrialisierten Staaten viel mehr Merkmale und Überbleibsel nicht-kapitalistischer Beziehungen, Prozesse und Denkweisen, auf denen kritische Menschen aufbauen können. Der Aufschwung lässt sich leichter und schneller realisieren, da z.B. kritische Menschen von den Erfahrungen ihrer Großeltern oder sogar Eltern profitieren können. Kurdistan ist ein Paradebeispiel hierfür.

Während wir uns weiter oben mit dem Zusammenhang zwischen Ökologie und Frauenbefreiung beschäftigt haben, gilt es jetzt, den Zusammenhang zwischen Ökologie und Demokratie zu beschreiben. Um die Natur und die ökologischen Beziehungen zu verteidigen, müssen destruktive und ausbeuterische Projekte gestoppt und die bisherigen Modelle in puncto Wohnen, Produktion, Konsum, Mobilität usw. radikal verändert werden. All dies kann nur geschehen, wenn demokratische Entscheidungsstrukturen in der Gesellschaft vorherrschen, d.h. eine radikale Demokratie entwickelt wird, und nicht mehr kleine Kreise in der Gesellschaft über Lobbying die politische Entscheidung beeinflussen können. Nur wenn es eine solidarische und gemeinschaftliche Wirtschaft gibt, kann die große ökologische Zerstörung langfristig verhindert werden. Zusammenfassend kann analysiert werden, dass der Zusammenhang zwischen Ökologie und Demokratie insbesondere über die Sphäre der Wirtschaftsbeziehungen realisiert wird.

Die KFB hat im Laufe der Jahre mit dem Konzept des Demokratischen Konföderalismus einige neue Begriffe entwickelt, die von Interesse sein könnten. Viele Bewegungen tun so etwas, aber im Rahmen des Demokratischen Konföderalismus sind einige weitere Begriffe entstanden. Es beginnt mit dem Namen des Konzeptes. Einige Definitionen sind eine Kombination von Wörtern wie "Demokratie" und "Autonomie" oder "demokratisch" und "Nation", die weit verbreitet sind. Die Theorie des Demokratischen Konföderalismus besagt, dass bereits bestehende, wichtige Begriffe wie "Nation" oder "Modernität" zu besetzen sind und ihnen in einem bestimmten Rahmen auch ein positiver Inhalt gegeben werden muss. Aus ökologischer Sicht sind innerhalb des Demokratischen Konföderalismus die Begriffe "ökologische Industrie" und "Gemeinschaftsleben" von größerer Relevanz. Ökologische Industrie kann missverständlich sein, da industrielle Aktivitäten zu einem großen Teil zur Zerstörung und Verschmutzung der Natur geführt haben und sie kontinuierlich wirtschaftliche und politische Macht bündeln. Aber gleichzeitig haben die menschlichen Gesellschaften einen Lebenspunkt und ein wirtschaftliches Verhältnis erreicht, das ohne die Industrie nicht aufrecht erhalten werden kann. Für die KFB bedeutet "Industrie" die Produktion von Gütern in systematischer und konzentrierter Weise, d.h. durch mechanisierte Prozesse. Sie erfordert Fachkenntnisse und höhere Technologien. Eigentlich gab es in der Menschheitsgeschichte schon seit langem primitive Formen von Industrie. Das heutige Niveau der Industrie mit ihren negativen Auswirkungen war nicht unvermeidlich; die Geschichte hätte ebenso gut eine andere Richtung

einschlagen können. Heutzutage ist es jedoch äußerst schwierig (um nicht zu sagen, fast unmöglich), Gesellschaften zu deindustrialisieren, was unkalculierbare Risiken mit sich bringen würde. Es stellt sich daher die Frage, wie die Industrie in Bezug auf Technologie, Kapazität und Management aus ökologischer Sicht und im Bruch mit dem bestehenden Konzept des Wirtschaftswachstums neu organisiert werden kann. Der demokratische Konföderalismus hat zu diesem Thema noch keine ausgereiften Konzepte, sondern nur erste Grundgedanken.

Die Rolle der Guerilla im wachsenden ökologischen Bewusstsein

Das zunehmende ökologische Bewusstsein hängt auch mit der Guerilla der PKK und der Volksverteidigungskräfte HPG zusammen, die seit den 80er Jahren in den Bergen Nord- und Südkurdistan weit verbreitet ist. Die HPG hat Tausende von Guerillas in großen Gebieten Nordkurdistan und in Südkurdistan in einem ca 250 km breiten Streifen; daher muss sie als ein geographisch und politisch sehr wichtiger Faktor betrachtet werden. Wenn sie nicht gegen die türkische Armee kämpfen, verbringen die Guerillas ihre Zeit in einer Mischung aus militärischer und politischer Ausbildung. In Südkurdistan liegt der Schwerpunkt noch mehr auf der politischen Diskussion und Bildung.

Die Guerillas diskutieren in ihrem politischen Bildungsprogramm das gesamte Spektrum sozialer und politischer Themen. Seit den 1990er Jahren, als Öcalan damit begann, über die ökologische Krise zu diskutieren, haben die Guerillas die Ökologie in ihre Diskussionen einbezogen. Die Art und Weise, in der sie die Ökologie und alle anderen Themen diskutieren, unterscheidet sich von der von Menschen und Organisationen in der übrigen kurdischen Gesellschaft, was die Diskussion selbst unabhängiger macht. Die Guerillas sind nicht Teil des hegemonialen politischen Systems und haben keine engen individuellen Erwartungen an den Staat oder andere. Im Gegensatz dazu werden Menschen und Organisationen aus der "normalen" Gesellschaft ständig von Bedenken und persönlichen Einschränkungen beeinflusst. Auch wenn sie intensiv darum kämpfen, die Einflüsse von Kapitalismus und Staatswesen loszuwerden, bleibt immer ein Teil übrig.

Ein weiterer Unterschied zur Guerilla besteht darin, dass ihre Lebensbedingungen seit der Entstehung äußerst schwierig, aber dafür völlig gemeinschaftlich, solidarisch und weit weg von der kapitalistischen Moderne sind. Es gibt fast kein Privateigentum, Geld und materielle Interessen spielen in den Beziehungen zwischen den Menschen keine Rolle, Entscheidungen werden teilweise demokratisch getroffen, und ein System der Kritik und Selbstkritik wird systematisch umgesetzt.

In Bezug auf die Ökologie ist es auch sehr wichtig zu konstatieren, dass die Guerillas im Einklang mit der Natur leben. Es gibt fast keine negativen Auswirkungen der Guerillas auf Pflanzen, Tiere und Ökosysteme; vielmehr haben sie sich in den letzten Jahren mehr denn je um dieses Thema gekümmert. Das Leben orientiert sich stark an ökologischen Kriterien. Es kommt hinzu, dass die Existenz der Guerillas in vielen Bergregionen zur Verminderung der weit verbreiteten Jagd und zum Erhalt vieler Wälder durch Aufrufe oder Verbote zum Beginn oder zur Fortsetzung zahlreicher zerstörerischer Infrastrukturprojekte des türkischen Staates oder der kurdischen Regionalregierung in Südkurdistan führt.

Die Diskussionen und Vorschläge zur Überwindung der ökologischen Krise werden in den Guerillagebieten oft in kleinem Maßstab und so weit wie möglich im Leben der einzelnen Guerillas und als Gemeinschaft praktiziert. Es gibt also nicht nur theoretische Ergebnisse, sondern auch eine Dimension der Praxis. Durch diese Praxis kann die Guerillabewegung in einigen Fällen ihre ersten theoretischen Annahmen anpassen. Die ökologische Praxis der Guerilla lässt sich anhand der folgenden Beispiele erklären. Es ist absolut verboten, Abfälle wie Plastik oder Metall in die Umwelt zu werfen; Bäume werden nur in Ausnahmefällen gefällt; Tiere werden wenig und nur derart gejagt, dass in bestimmten Regionen keine Arten gefährdet werden - einige Arten konnten sich deshalb erholen; in Südkurdistan werden einige Dutzend kleine Umleitungsdämme für Elektrizität gebaut, die in der Regel ein Drittel des fließenden Wassers umleiten (die meisten Staaten leiten zwischen 66% und 90

Die Ergebnisse und entwickelten Ansätze der Guerilla spiegeln die materiellen Bedingungen mit den starken Merkmalen der Solidarität, des Gemeinsinns und der Ökologie wider; und sie fordern die anderen Teile der Gesellschaft dazu auf, es ihnen gleich zu tun - insbesondere den Teil der Bevölkerung, der ihnen physisch und politisch nahe steht. Der Grund dafür

ist, dass die Kritik viel tiefgreifender und ideologisch gerechtfertigt ist, die Ansprüche höher sind und es weniger "realistische" Elemente gibt, die das Denken einschränken könnten. So akzeptieren die Guerillas weniger Kompromisse und damit weniger Räume für den Kapitalismus. Die Ansätze der Guerilla sind näher am Einklang mit der Natur und fordern stärkere und breitere kommunale Strukturen.

Entwickelte Ansätze und Vorschläge zur Ökologie können - wie auch in den anderen Bereichen - ganz einfach mit der breiteren Gesellschaft Kurdistans verbunden und auf diese übertragen werden, da es eine starke Verbindung der Guerillas zur kurdischen Gesellschaft gibt. Jedes Jahr treffen sich Hunderttausende von Menschen mit der Guerilla und diskutieren mit ihnen. Die Tatsache, dass sie aus der kapitalistischen Moderne kommen und sich mit RevolutionärInnen treffen, welche ihr Leben in einer Gemeinschaft verbringen, hat Einfluss auf diese Menschen, besonders auf die jungen.

In allen Bereichen prallen jedoch zwei grundlegende Ansätze innerhalb der kurdischen Freiheitsbewegung heftig aufeinander - einer davon wird hauptsächlich von den Ideen der Guerillas repräsentiert. Nicht alle Vorschläge werden eins zu eins von politischen AktivistInnen oder politisch interessierten Menschen in der breiten Gesellschaft, die ja in anderen materiellen Verhältnissen leben, angenommen. Es gibt Aspekte, die die Guerillas in ihren Diskussionen nicht berücksichtigen, da sie weit entfernt und unter unterschiedlichen und außergewöhnlichen Bedingungen leben. Generell sind die Ansätze der Guerillas näher an dem, was als demokratisch, kommunal, geschlechterfrei und ökologisch angesehen wird.

Die Verschmelzung von Guerilla- und normaler Lebensweise muss der richtige Weg gewesen sein, da es der KFB in den letzten Jahren gelungen ist, zu überleben und sogar stärker zu werden. Wir können sagen, dass die Berg-Stadt-Beziehungen der Kurden im Laufe der Jahre eine spezifische Dynamik geschaffen haben, die für die gesamte KFB von Vorteil ist.

Wie der Widerspruch eine Dynamik erzeugt

Die kurdische Freiheitsbewegung gewinnt seit 1999 in immer mehr Städten Nordkurdistans die Kommunalwahlen und hat sich im Nachgang wichtiges Wissen darüber angeeignet, wie die Kommunalverwaltungen die Gesellschaft sozialer, geschlechtergerechter und ökologischer gestalten können. Erst seit

2010/2011 werden die Gründe für eine ökologische Transformation des Lebens substantiell erfasst; zuvor waren der Ansatz und der Diskurs der Ökologie, wie oben beschrieben, eher oberflächlich.

Dafür gibt es im Wesentlichen drei Gründe. Erstens sind die kapitalistischen Beziehungen in Nordkurdistan in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre weiterhin schnell vorangeschritten und die ökologische Zerstörung hat ein ernsthaftes Ausmaß erreicht. Zweitens hat das Konzept des Demokratischen Konföderalismus die ÖkologInnen in Bakur ermutigt und gestärkt, ihren Kampf zu vertiefen und auszuweiten. Drittens, die KritikerInnen und der Widerstand gegen die ökologische Zerstörung und Ausbeutung nahmen in organisierter Form zu, sie sammelten einige Erfahrungen und sogar kleine Erfolge.

Das 2004 erschienene Buch "Die Verteidigung eines Volkes" von Öcalan und die Erklärung des Demokratischen Konföderalismus vom März 2005 trugen definitiv zur besseren Systematisierung der Ideen und der Diskussion über eine ökologische Gesellschaft in Bakur und anderen Teilen Kurdistans bei. In den ersten Monaten nach der Deklaration des Demokratischen Konföderalismus gab es unter vielen politischen AktivistInnen innerhalb der KFB oder in deren Umfeld eine kontroverse Diskussion über die Säule Ökologie. Während für die AktivistInnen, die die Ökologie bereits in ihren Aktivismus und ihre Diskussionen einbezogen hatten, dies sehr ermutigend und unterstützend war, zogen die anderen es entweder nicht ernsthaft in Betracht oder sie äußerten Bedenken, wie etwa dass sie es für verfrüht hielten, die Ökologie zu betonen oder es schlicht und ergreifend "der Realität der kurdischen Gesellschaft nicht gerecht werde". Generell aber wurde die Säule Ökologie von den politischen Strukturen der KFB begrüßt und diskutiert - auch wenn sie nur oberflächlich war. Zumindest öffnete sie den Geist für ökologische Diskussionen, Kampagnen und Forderungen.

Gerade in dieser Zeit kam der Ilisu-Staudamm und das Wasserkraftwerk, das größte sich in Planung befindende Staudammprojekt in Bakur bzw sogar der Türkei, wieder auf die Tagesordnung, nachdem die türkische Regierung einen neuen Anlauf zum Bau unternommen hatte - der erste Versuch war 2001/2002 gescheitert. Zwischen 2006 und 2010 stand der Kampf gegen dieses Staudammprojekt, das gravierende Auswirkungen auf die sozialen Strukturen, das kulturelle Erbe und das Tigris-Ökosystem sowie die lokale Gesellschaft haben würde, kontinuierlich auf der Tagesordnung der KurdIn-

nen und wurde von vielen kurdischen Organisationen, AktivistInnen und Medien unterstützt. Koordiniert von der Initiative "Hasankeyf am Leben erhalten", war diese Kampagne ein Ausdruck des gestiegenen ökologischen und kulturellen Bewusstseins der KurdInnen. Sie trug auf einer neuen Ebene zur Infragestellung der Energie-, Wasser-, Landwirtschafts- und Entwicklungspolitik des türkischen Staates bei und übertraf die Diskussionen der ersten Kampfrunde über das Ilisu-Projekt zwischen 1999 und 2002 deutlich.

In den folgenden Jahren nahm die Zahl der Gruppen und Personen, die sich mit Fragen des Naturschutzes, den Auswirkungen großer Infrastruktur- und Energieprojekte, der Nahrungsmittelproduktion und der sozialökologischen Theorie beschäftigten, stetig zu. Vereine und Initiativen, die sich gegen Staudämme, Bergbau, Kohlekraftwerke, Umweltverschmutzung, Stadtentwicklung, Kommerzialisierung des Lebens etc. wenden, wurden z.B. in Amed, Dersim, Çolemerg (Hakkari), Batman, Qoser (Kiziltepe), Wan und Riha (Urfa) gegründet oder gestärkt. Obwohl sich in diesen Jahren die Vielfalt der umstrittenen Projekttypen verbreiterte, waren die Staudämme immer noch die größte Herausforderung für die Ökologiebewegungen. Es waren die Jahre, in denen jeder Quadratkilometer von Bakur und das gesamte türkische Staatsgebiet von staatlichen PlanerInnen und großen Unternehmen als Gewinnquelle betrachtet wurde - international wurde dieser Ansatz als "Extraktivismus" diskutiert. Der Kapitalismus breitete sich in alle Nischen der Gesellschaft von Bakur aus und die kapitalistische Moderne entfaltete ihre maximale Zerstörungskraft, die AKP-Regierung tat alles, um Investitionen in der Region zu ermöglichen. Die Notwendigkeit, eine Koalition von Gruppen und Aktivisten mit einem starken ökologischen und kritischen Bewusstsein in Bakur zu bilden, ist in diesen Jahren wichtiger denn je geworden.

Angesichts dieser wachsenden Proteste und der Notwendigkeit, umfassend gegen den Übergriff des neoliberalen Kapitalismus vorzugehen, beschloss die Koordination des Mesopotamischen Sozialforums, das 2009 zum ersten Mal in Amed organisiert wurde, ein Ökologieforum zu organisieren. Auf diesem Forum im Januar 2011 wurden unter Beteiligung von AktivistInnen aller Kämpfe von Bakur, ForscherInnen, VertreterInnen verschiedener ziviler Organisationen und Bewegungen und AktivistInnen aus der Türkei und anderen Ländern zum ersten Mal in der Geschichte ökologische Kämpfe und Ansätze in Kurdistan umfassend und organisiert diskutiert. Als Folge des Forums begannen "ÖkologieaktivistInnen" eine Diskussion, um ein Netzwerk von Gruppen in Bakur zu bilden. Es dauerte mehr als eineinhalb Jahre, bis

die ersten Treffen von etwa zehn Gruppen zustande kamen und der Beschluss zur Gründung der "Ökologiebewegung Mesopotamiens" gefasst wurde. Die theoretische Grundlage war von Anfang an die Sozialökologie und der demokratische Konföderalismus. Obwohl der Name es als Bewegung bezeichnete, war es in den ersten Jahren mehr ein Netzwerk.

In diesen Jahren hat der Kapitalismus begonnen, auch einige politische Strukturen und das Denken der AktivistInnen in der KFB, einschließlich der Gemeinden und AktivistInnen in den Kleinstädten, stark zu beeinflussen. Aufgrund der Tatsache, dass es immer noch an System und Tiefe in der Diskussion über die Ökologie bei allen Entscheidungen und Handlungen innerhalb des KFB fehlte, ist es nicht verwunderlich, dass einige Personen und Strukturen anders als eigentlich geplant handelten. Die Auswirkungen in der Praxis waren u.a., dass sich das Verhalten und die Herangehensweise der politischen Parteien und Organisationen des bestehenden hegemonialen Systems in Bezug auf viele AktivistInnen des KFB nicht wesentlich änderte, da ihre Entscheidungen in puncto Stadtplanung oftmals nicht wirklich mit kapitalistisch-statistischen Praktiken brach und einige Bürgermeister von lokalen Unternehmern kooptiert wurden, um Ausschreibungen zu erhalten; außerdem nahm die Konkurrenz fernab von Solidaritätsbeziehungen zwischen Organisationen und AktivistInnen teilweise zu. Diese Herausforderungen können immer wieder auftauchen und im Falle einer nicht sehr gut entwickelten und akzeptierten radikalen demokratischen Struktur mit transparenten und inklusiven Entscheidungsprozessen dominieren. Die KFB hatte erst 2007 damit begonnen, eine völlig neue politische Struktur aufzubauen, die das Vorbild des Demokratischen Konföderalismus als Grundlage hatte. Der Kongress der Demokratischen Gesellschaft (auf Kurdisch: KCD; auf Türkisch: DTK) als Dachstruktur der KFB für die neuen Volksräte aus den Stadtvierteln, zivilgesellschaftlichen Organisationen, sozialen Bewegungen, Berufsverbänden, Gemeinden und politischen Parteien, war noch recht neu und noch dabei, angesichts der großen Vielfalt der genannten Strukturen einen Weg zu finden, um richtig zu funktionieren.

In der Anfangsphase war die Ökologiebewegung Mesopotamiens (ÖBM) gefordert, Wege zu finden, die Mitgliedsgruppen zu Themen, Kampagnen und Diskussionen zusammenzubringen und eine dauerhafte und verlässliche Arbeitsstruktur aufzubauen. Wenn dies gelänge, könnte der Kampf gegen die zahlreichen destruktiven und ausbeuterischen Projekte und Handlungen des Staates besser angegangen werden und innerhalb der KCD der Kampf um

ökologische Diskussionen, Denkweisen und Ansätze mehr politisches Gewicht erhalten. In der Auseinandersetzung mit den Projekten und Zielen der Regierung begann eine ständig steigende Zahl von Menschen, die staatliche Politik in anderen Bereichen zu hinterfragen. Nicht nur in Fragen der kurdischen Identität, der kollektiven Rechte, der Bildung, der Frauenrechte, der Militarisierung wurde ein stärkerer Fokus im politischen Kampf gelegt, sondern auch in Fragen der Wirtschaft, der Energie, der Landwirtschaft und verwandter Bereiche in Bakur. Jede wirtschaftliche Entscheidung oder jedes Investitionsprojekt wurde kritischer wahrgenommen als zuvor.

Gleichzeitig gerieten die Gemeinden, die von der legalen Partei der KFB regiert wurden, in den kritischen Fokus des ÖBM, weil Gemeinden, die gegen die politischen Ziele der allgemeinen Bewegung handeln, dem gesamten Kampf, einschließlich der ökologischen Dimension, schaden. Die Forderung war, dass die Kommunalpolitik umfassend nach den vom ÖBM entwickelten ökologischen Prinzipien und der Selbstverwaltung der Volksräte verändert werden müsse. Das Ziel des Staates ist klar: er will die Gesellschaft in enger Zusammenarbeit mit den großen Unternehmen, in Bakur auch mit mittleren Großunternehmen, beherrschen, unterdrücken und ausbeuten. In diesem Kampf mussten die KFB-Gemeinden eine klare Position gegen die staatliche Politik beziehen. Obwohl die Kommunen nach türkischem Recht letztlich ein Organ der Zentralregierung sind, haben sie einige Kapazitäten und Freiheiten, mit denen sie die staatliche Politik herausfordern können. Während sie einerseits gezwungen sind, nach türkischem Recht zu handeln, sollten die Kommunen andererseits alles tun, um radikal demokratische Strukturen in der Gesellschaft, d.h. insbesondere Volksräte, Frauenselbstorganisation und Kommunalwirtschaft, zu unterstützen, sowie gegen die Gentrifizierung der städtischen Gebiete Stellung zu beziehen und gerechte Dienstleistungen für die gesamte Bevölkerung zu bringen. Doch die Realität in diesen Jahren war oft nur in Teilen so. Der Kapitalismus hat die Gemeinden von Bakur durch die Dominanz der Diskussionen über die Stadtentwicklung unter Druck gesetzt, den neoliberalen AKP-Gemeinden als Entwicklungsmodell zu folgen. Es war zu einer Zeit – etwa bis 2011 - als das Wirtschaftswachstum in der Türkei hoch war, die sozialen Widersprüche in der Türkei und in Bakur deutlich geringer waren und die AKP-Regierung noch nicht sehr repressiv war: daher kam die Kritik der KFB an der kapitalistischen Moderne in der kurdischen Gesellschaft nicht gut an. Ein weiterer Faktor war die systematische finanzielle Diskriminierung durch die türkische Nationalregierung: Seit 1999

konnten die KFB-Gemeinden im Gegensatz zu anderen Gemeinden nicht mehr von vielen staatlichen Mitteln profitieren. Auch bei der Genehmigung von Großprojekten (jedes Großprojekt bedarf in der Regel der Genehmigung durch den Gouverneur, der direkt von der türkischen Regierung ernannt wird) wurden oft Hindernisse geschaffen, und die KFB-Gemeinden wurden nicht wie die anderen Gemeinden mit ExpertInnen unterstützt. Diese letztere Diskriminierung war nicht sehr überraschend, da die KurdInnen seit der Gründung der Republik Türkei unterdrückt werden. Es ist ein Thema, mit dem man sich auseinandersetzen muss.

Besorgniserregender für die ÖBM war jedoch die mangelnde Haltung der Gemeinden zur kapitalistischen Entwicklung. In dieser Hinsicht wurde ein Fall für den Ökologiekampf in Kurdistan wichtig. Es geht um den Hügel "Kırklar Dağı" am Rande der Stadt Amed, wo 2009 ein Wohnungsprojekt angekündigt wurde. Als historisches und naturnahes Gebiet am Südrand der Stadt Amed ist Kırklar Dağı in der Bevölkerung sehr bekannt und somit ein sensibler Standort. Als die physischen Vorbereitungen für die Wohnbauprojekte 2011/2012 begannen, was eigentlich nicht dem 2006 genehmigten Plan entsprach, forderten die ÖBM und einige andere zivile Organisationen einen sofortigen Stopp und eine Absage: Nach langen Diskussionen und Verhandlungen lehnten die beiden beteiligten Gemeinden von Amed diese Forderung ab. Als der Bau im Jahr 2013 an Fahrt aufgenommen hatte, wurde eine Demonstration des ÖBM mit Tausenden von Menschen organisiert. Obwohl das Projekt nicht gestoppt wurde, war die Demonstration ein Novum für das KFM: eine zivile Organisation kritisierte öffentlich scharf eine Gemeinde aus der "eigenen politischen Bewegung" wegen eines städtischen Projektes. Trotzdem hatte es einige langfristige Auswirkungen. In den folgenden Jahren begannen die Kommunen der Partei der Demokratischen Regionen (DBP; die Partei der KFB und Mitglied der HDP) bei der Planung von Wohnraum oder größeren Projekten vorsichtiger zu handeln. Dieser Fall zeigte, dass ökologisches Denken und Handeln auch die eigene Seite und nicht bloß die andere Seite, sprich den Staat und das Großkapital, berücksichtigen muss. Neben dem Fall von Kırklar Dağı gibt es in den Städten viele andere Projekte, die Gegenstand der kapitalistischen Transformation sind und viel kritischer betrachtet werden müssen.

Eine weitere Kritik der ÖBM richtet sich gegen die großen Einkaufszentren, die in den letzten Jahren in jeder Großstadt gebaut wurden. Dies sind private Projekte und natürlich von der AKP-Regierung unterstützt, aber es gab

einige Fälle, in denen die DBP-Gemeinden nicht eingegriffen haben und sie in wenigen Fällen sogar begrüßt haben. Einige der Einkaufszentren hätten verhindert oder zumindest verzögert werden können. Das türkische Gesetz erlaubt es der Zentralregierung, die Stadtplanung zu übernehmen, wann immer sie es für nötig hält. Es stellt sich also die Frage, wie man sich gegen diese rechtliche Ungerechtigkeit wehren kann; auch wenn es nicht möglich ist, die nicht gewünschten Projekte langfristig zu verhindern, so sollten sie doch zumindest verzögert und öffentlich diskutiert werden. Nach intensiver Kritik des ÖBM und anderer Bewegungen wie der Frauenbewegung im Jahr 2014 ist ein wesentlich kritischerer Ansatz von den DBP-Gemeinden umgesetzt worden. Diese beiden Fälle zeigen, dass der Ökologiekampf in Bakur sein Augenmerk nicht nur auf den ländlichen Raum richten muss, sondern auch auf die Städten, denn der Kapitalismus hat schon vor vielen Jahren begonnen, überall nach rentablen Investitionsprojekten zu suchen. 2013 war das Jahr, in dem sich ein ökologisches Bewusstsein und eine ökologische Kritik viel offener auszudrücken begann (begleitet von öffentlichen Aktionen) und dies wurde nicht nur durch die ÖBM hervorgerufen. Die Jugendbewegung, die Frauenbewegung, die Berufsverbände (insbesondere ArchitektInnen, IngenieurInnen, ÄrztInnen), die Gewerkschaften erreichten qualitativ eine neue Ebene in ihrem Ansatz, wie die Gesellschaft aus ökologischer Perspektive konzipiert werden könnte.

An dieser Stelle muss festgestellt werden, dass im Rahmen des Konzepts des Demokratischen Konföderalismus ein Bereich - in Bakur wird die Gesellschaft durch den Kongress der Demokratischen Gesellschaft (DTK/KCD) in 14 Bereiche (auch Branchen oder Sektoren genannt) organisiert, wie Frauen, Justiz, Gesundheit, Bildung, Diplomatie, Glauben, Ökologie, Gemeinden, Jugend, Selbstverteidigung - in der Regel von einer Bewegung oder Organisation gefördert wird, aber er ist trotzdem nicht nur auf diese Organisation beschränkt. Tatsächlich wird es vorgezogen, wenn AktivistInnen aus anderen Bereichen auch tiefgehend über Ökologie, Frauenbefreiung oder kommunal-demokratische Ökonomie diskutieren. Dabei werden die Verbindungen zwischen den Bereichen wichtig. In parlamentarischen Systemen agieren ökologische/umweltpolitische NGOs und Bewegungen meist eigenständig mit dem Ziel, bestimmte Projekte zu stoppen und/oder die Gesetze oder die Gesellschaft im ökologischen Sinne zu verändern. Im neuen System von Bakur - und Rojava - kämpfen die sozialen Bewegungen für ihre Ziele, tun dies aber innerhalb eines demokratischen und inklusiven Systems. Das kommt

von der Vorstellung, dass die Gesellschaft ein Ganzes ist und durch die kapitalistische Moderne so sehr gespalten wurde, dass die verschiedenen sozialen und politischen Gruppen und Geschlechter nicht im Gleichgewicht miteinander agieren: eine Gruppe versucht immer, die andere zu dominieren. In der kapitalistischen Moderne dominieren in der Regel die Gruppen mit großen finanziellen Kapazitäten oder Waffen die restlichen. Dies ist ein bedeutender Unterschied, den der demokratische Konföderalismus gebracht hat. Ein Beispiel dafür, wie die verschiedenen Bewegungen erfolgreich zusammenarbeiten können und wie sehr die verschiedenen Bereiche miteinander verbunden sind, sind die Beziehungen der ÖBM mit der Wirtschaftsbewegung. Die Wirtschaftsbewegung wurde 2013 nach ausführlichen Diskussionen von Dutzenden von AktivistInnen aus verschiedenen Kämpfen und kritischen ÖkonomInnen aus Bakur und der Türkei gegründet. Unter diesen Personen waren mehrere AktivistInnen der ÖBM. Seitdem gibt es eine gute Verbindung und einen guten Austausch zwischen den beiden Zweigen. Die gute Beziehung hat die beiden Zweige zu einer Zusammenarbeit bei bestimmten Projekten zusammengeführt; Projekte, die sich auf beide Bereiche, Ökologie und Ökonomie, beziehen. Ein Beispiel ist der lange diskutierte Aufbau einer Bank für lokales Bio-Saatgut. Ein dynamisches, kooperatives und kritisches Verhältnis zu der neu aufkommenden Wirtschaftsbewegung, die in Bakur eine kommunale und demokratische Wirtschaft entwickeln will, ist entscheidend für das Ziel, eine ökologische Gesellschaft zu entwickeln. Alles, was innerhalb der ÖBM diskutiert und entwickelt wird, soll in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und den Gemeinden umgesetzt werden. Ohne die Berücksichtigung der kommunalen Wirtschaft ist eine ökologische Gesellschaft, wie oben beschrieben, nicht möglich.

Die Ökologiebewegung Mesopotamiens

Im Jahr 2014 begann eine neue Diskussion unter den AktivistInnen der ÖBM über eine Umstrukturierung mit dem Ziel, eine echte und breite soziale Bewegung zu werden. Nach vielen Diskussionen führte sie zur Bildung von Räten in jeder Provinz Bakurs, die Raum für politische AktivistInnen, die sich mit Ökologie beschäftigen, und für Neuankömmlinge boten. Eingeladen waren alle bisherigen und neuen Initiativen und Vereine sowie AktivistInnen, die im Bereich der Ökologie arbeiteten, aber auch andere zivilgesellschaftliche Organisationen, Berufsverbände, Gewerkschaften, Gemeinden und die Volks-

räte des KCD in den Stadtvierteln und ländlichen Regionen. Diese Form der Repräsentation will möglichst viele gesellschaftliche Akteure mit einbeziehen und etwas etablieren, was kurz- und mittelfristig eine ökologischere und damit gerechtere und demokratischere Gesellschaft aufbauen soll.

Die Hauptarbeit der ÖBM wird in den verschiedenen Kommissionen geleistet, die je nach den Bedürfnissen und Schwerpunkten, die von den Provinzräten festgelegt sind, eingerichtet werden. Jeder Aktivist und Aktivistin der ÖBM schließt sich mindestens einer Kommission in seiner oder ihrer Provinz an. Abgesehen von den Kommissionen, die es in fast jeder Provinz gibt, gibt es einige spezifischere Kommissionen. So gibt es z.B. in der Provinz Dersim eine Kommission für die Wälder und im Großraum Amed eine für die Tierrechte. Auch auf der Ebene von ganz Bakur gibt es einige Kommissionen, wie die für Diplomatie, Justiz und Organisation. Die Koordination auf Provinzebene besteht aus den beiden Ko-SprecherInnen - einer Frau und einem Mann. Die Ko-Vorsitzenden werden für drei oder sechs Monate von der Provinzversammlung gewählt, die mindestens zweimal im Jahr (manchmal auch viermal im Jahr) zusammenkommen. Jede Provinzversammlung wählt jährlich mehrere (ca. sechs) Delegierte auf der Grundlage der Geschlechterquote für die Versammlung auf Bakur-Ebene, die zweimal im Jahr stattfindet. Die Koordinationen auf Provinzebene wählen zwei Delegierte, eine Frau und einen Mann, für die Koordination in Bakur, die öfter zusammenkommt als die Versammlung in Bakur. Jede Struktur hat eine Frauenquote von 40% für ihre Delegierten, die ÖBM hat sogar eine Quote von 50%.

Seit dieser Neustrukturierung ist die ÖBM durch die von ihr durchgeführten Aktionen, Projekte und Kampagnen nun stärker im KCD vertreten. Das ÖBM kann seine Inhalte und Anliegen besser in die Abstimmungen des KCD auf Provinz- und Bakur-Ebene und in die KCD-Vollversammlung einbringen. Je stärker die ÖBM ist, desto mehr kann sie Einfluss auf den KCD als Ganzes und auf seine AktivistInnen ausüben. Es ist zum Beispiel entscheidend, auf die Gemeinden hinzuarbeiten, die keine gutes Beispiel im Bereich der Ökologie und in anderen Bereichen abgeben.

Die ÖBM ist sehr gut mit vielen ökologischen Bewegungen und NGO's außerhalb von Bakur, aber innerhalb des türkischen Staates verbunden. Seit 2015 gab es mehrfach gemeinsame Aktionen, Delegationen (z.B. zu Waldbränden) und Diskussionen. In diesem Sinne ist sie Teil des Ökologierates des Demokratischen Volksrates (HDK). Der HDK ist die türkeiweite Über-

struktur aller Strukturen der direkten Demokratie, also auch des HDP. Mit anderen Worten: Die HDK ist gleichwertig zur KCD, aber nicht vergleichsweise stark wie die KCD.

Die ÖBM hatte von Anfang an mit einem geringen Bewusstsein für Ökologie in der Gesellschaft zu kämpfen, was sich auch in den verschiedenen Organisationen des KCD niederschlägt. Obwohl sich in den letzten Jahren ein bedeutender Wandel vollzogen hat, wird Ökologie von einem großen Teil der Gesellschaft immer noch als etwas Elitäres und weit weg vom wirklichen Leben betrachtet und mit dem Fokussieren auf den Erhalt einiger Arten oder wichtiger Naturgebiete, oder mit dem Verzehr gesunder, aber teurer Bio-Lebensmittel in Verbindung gebracht. Außerdem macht die verwendete Terminologie alleine es noch nicht verständlich, was die AktivistInnen denn wollen. Deshalb ist die Praxis so wichtig geworden, um mehr Menschen für die Bewegung zu gewinnen. Wenn man bedenkt, dass auch eine große Anzahl von Menschen mit akademischem Hintergrund weniger an der Theorie als an der Praxis interessiert ist, können Projekte vor Ort viele motivieren, aktivieren und es leichter verständlich machen, was mit einer ökologischen Gesellschaft angestrebt wird. Projekte wie gemeinsame Gartenarbeit und traditionelles Bauen, an denen alle Interessierten teilnehmen können, haben auch den Effekt, dass die ÖBM ihren theoretischen Ansatz auf der Grundlage der Ergebnisse solcher Projekte bestätigen und weiterentwickeln kann. Dies ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die KFB in den meisten Bereichen der Gesellschaft mit dem allgemeinen Ansatz beginnt und seinen Ansatz in einem langwierigen Praxis- und Diskussionsprozess konkretisiert. Projekte vor Ort bieten kollektive Arbeit und geben den Menschen, insbesondere aus den Städten, das Gefühl der Gemeinschaft und Solidarität zurück. Ein erfolgreiches Projekt war die Sammlung von lokalem und organischem Saatgut aus verschiedenen Gebieten Bakurs im Winter 2015/2016 und dessen Vermehrung im Jahr 2016 in sieben Provinzen. Die Vermehrung wurde hauptsächlich mit den Nachbarschaftsräten der lokalen Bevölkerung durchgeführt, was ein gutes Beispiel dafür ist, wie die verschiedenen Bereiche des KCD zusammen arbeiten können. Die Saatgutkampagne stieß in vielen Teilen der Gesellschaft auf Interesse. Wenn man bedenkt, dass der Mensch sowohl ein rationales als auch ein emotionales Wesen ist, kann die Berührung von Boden, Wasser, Schlamm, Pflanzen und Holz eine große Synergie schaffen. Ein weiteres Ergebnis, das ein solcher praktischer Ansatz haben kann: in Zeiten der Repression und des Krieges kann er die Menschen zusammen-

bringen und es ihnen ermöglichen, politisch schwierige Zeiten zu überstehen, wie diejenige, die mit dem Krieg im Sommer 2015 begann und sich mit dem Ausnahmezustand im Sommer 2016 noch verschlimmerte.

Im Herbst 2015 führte die ÖBM eine halbjährige Diskussion über die acht Hauptpolitikfelder (Landwirtschaft, Energie, Wasser, Gesundheit, Kommunalwirtschaft, Wälder/Biodiversität, ökologische Städte, Öko-Technologie), für die auf Bakur-Ebene Arbeitsgruppen eingerichtet wurden. Am Ende dieser Prozesse wurden Erklärungen vorbereitet und später auf der ersten MEM-Konferenz im April 2016 in Wan verabschiedet. Diese Erklärungen sind zu Leitlinien für die zukünftige Arbeit geworden, die eine große Bandbreite abdecken und mit anderen Politikfeldern wie Frauenbefreiung, Wirtschaft und Gesundheit verknüpft sind. Diese herausfordernde Arbeit kann helfen, erste Antworten auf die Frage zu finden, welche Richtung die ÖBM einschlagen soll, stärken zweifellos die Leidenschaft für den Kampf, und geben uns geeignete Instrumente für einen erfolgreichen Kampf gegen Staat, Unternehmen sowie innerhalb der KFB selbst in die Hand.

Anmerkungen

- Es muss festgestellt werden, dass die schwere politische Repression in Bakur auf allen Ebenen des politischen Engagements, die im Sommer 2015 begann und mit dem im Juli 2016 ausgerufenen Ausnahmezustand ein extremes Ausmaß erreicht hat, auch die ÖBM stark beeinträchtigt hat. Seitdem wurden die meisten Aktivitäten der ÖBM eingeschränkt, eingestellt oder verändert. Die Aktivitäten haben sich jedoch stark verändert. Die Zeit nach dem Ausnahmezustand wurde in diesem Papier nicht berücksichtigt. Vielmehr wurde versucht, die Entwicklung des Bewusstseins und der Diskussion über und den Kampf um die Ökologie in Bakur vor der aktuellen Repression zu beschreiben.
- Die Diskussionen und die Praxis von Rojava wurden in diesem Text nicht berücksichtigt, da es sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen gibt (kein Staat mehr, viel weniger Kapitalismus etc.), obwohl das politische Konzept dasselbe ist.

Fußnoten

[1] In den jüngsten Diskussionen auch als "Extraktivismus" bezeichnet.

[2] Die KFB spricht von kapitalistischer Moderne, um damit das aktuelle hegemoniale politisch-ökonomische System zu beschreiben. Demnach umfasst der Kapitalismus vor allem wirtschaftliche Aktivitäten, während die kapitalistische Moderne ein System ist, das die politische und ideologische (gemeint sind z.B.: Mentalität, menschliche Beziehungen, soziales Verhalten) Dimension des entwickelten hegemonialen Systems umfasst.

[3] Wandel vom Gebrauchswert zum Tauschwert

[4] Oft wird in solchen Diskussionen "Grundbedürfnisse" verwendet. Aber es ist ziemlich schwierig, zwischen "Bedürfnissen" und "Grundbedürfnissen" zu unterscheiden, daher wird hier auf die Verwendung von "Grundbedürfnissen" verzichtet.

6 Ökologische Industrie

ABDULLAH ÖCALAN

Dieser Text ist eine Zusammensetzung aus verschiedenen Textstellen aus den Verteidigungsschriften des nicht übersetzten fünf bändigen Demokratischen Gesellschaftsmanifests.

Eine Industrie, die nicht ökologisch ist, trägt mindestens genauso zur Zerstörung der Gesellschaft bei wie der Kapitalismus und der Nationalstaat.

Um gegen den kapitalistischen Industrialismus anzukämpfen, ist eine von den drei Lösungsgegenständen in der demokratischen Moderne die ökologische Industrie. Die uneingeschränkte Nutzung von Technik zur maximalen Gewinnerzielung des Kapitalismus kann als Industrialismus definiert werden. Ähnlich wie die Neigung zum maximalen Gewinn dazu geführt hat, dass sich der Staat als maximales Machtinstrument in der Form des Nationalstaats reorganisiert hat, wurde auf selbige Art die (Aus-)Nutzung technischer Ausstattung mit der Intention maximalen Profits in der Gestalt des Industrialismus organisiert.

Die Hauptgefahr des Industrialismus besteht jedoch darin, dass eine lebendige und eine gefühlvolle Gesellschaft sich zu einem mechanischen Friedhof von Gegenständen verwandelt und zur "Roboter Gesellschaft" wird. Solange und wenn dem Industrialismus keine Grenzen gesetzt werden, wird auf Dauer auf der Erde keine Gesellschaft mehr mit einer gesunden Gefühlswelt fort existieren. Die Mechanisierung der Gesellschaft wird nach einer gewissen Zeit bei einem bestimmten Schwellenwert zu Gesellschaft führen. Die Neigung des Kapitalismus, den Industrialismus ständig zu maximieren, kann vielleicht eine gefährlichere Ausrichtung sein als reiner Krieg. Es ist jetzt schon bemerkbar, dass die natürliche Welt von der Umwelt getrennt wurde und in solchen von der Natur los- gelösten Städten sich zu den Gefangenen des virtuellen Lebens entwickelt hat.

Die Grundlage dafür, dass die Städte sich in so einer Form entwickeln und sich wie ein Krebsgeschwür vergrößern können, ist der Industrialismus. Die Städte entwickeln sich zu Monstern, die unseren lebendigen Planeten absorbieren. Städte, die Millionen von Einwohner*innen haben, besitzen keine

sozialen Sinne. Gerade weil diese Arten von Städten auf keiner Notwendigkeit basieren, kann deren krebsartiges Wachstum als Krankheit bezeichnet werden. Dementsprechend übertreffen die Todesfälle durch Verkehrsmittel allein mit den Unfällen, die sie hervorgerufen haben, längst die Kriegsbilanzen. Mit dem Lärm, der Luftverschmutzung und der Rückentwicklung der Menschen, die die Verkehrsmittel verursachen, sind diese längst nicht mehr nur Mittel, um die Fortbewegung zu erleichtern.

Als ein weiterer Bestandteil des Industrialismus haben die virtuellen, visuellen und schriftlichen Kommunikationsmittel die Menschheit von der Wirklichkeit entfremdet und sie zu Abhängigen einer virtuellen Welt gemacht. Die Massen von Individuen, die ihren Bezug zur Gesellschaft mit entsprechender Realität verloren haben, bringen am besten zum Ausdruck, wie sehr die Gesellschaft atomisiert wird. Die Massen, die sich aufgelöst haben und eigentlich keine Gesellschaft mehr bilden, sowie Kriegs- und Rüstungsindustrien die schon lange ein solches Ausmaß erreicht haben, dass die Menschheit mit ihrer gesamten Umwelt schon längst geschluckt worden sein müsste, sind einige Beispiele.

Die Menschen als Lebewesen, die nur mit ihrer Umwelt überleben können, genauso wie auch zahlreiche andere Lebewesen – dazu gehören auch Pflanzen und Wälder – werden vom Industrialismus in ökologischer Hinsicht geopfert. Den Techniken des Industrialismus und der kapitalistischen Moderne, die ohne Zweifel zur Zerstörung der ganzen Welt führen, steht die demokratische Moderne gegenüber, dessen Herangehensweise an die Industrie komplett ökologisch ist. Eine Industrie, die nicht ökologisch ist, trägt mindestens genauso zur Zerstörung der Gesellschaft bei wie der Kapitalismus und der Nationalstaat.

Die Elemente der demokratischen Nation und der kommunalen Ökonomie der demokratischen Moderne sollen allerdings nicht ohne die Technik und die Industrie in die Praxis umgesetzt werden. Im Gegenteil erfordert diese Moderne mit ihren Elementen die bewusste Nutzung der Wissenschaft und der Entwicklung der Technologie in der Industrie.

Die eigentliche Bedeutung der Industrie für die Gesellschaft wird an diesem Punkt deutlich. Die Industrie als Ganzes hat ihre Relevanz für die Gesellschaft in dem Ausmaß, als dass sie zu ihrer Existenz, ethisch und politischen Ausgereiftheit, sowie demokratischen und wirtschaftlichen Entwicklung bei-

6 Ökologische Industrie

trägt. Ohne Zweifel ist es einer der wichtigsten Aufgaben der ethisch politischen Führung dieses Ausmaß zu bestimmen.

Selbst wenn die Gesellschaften des Mittleren Osten aufgrund der kapitalistischen Industrialisierung noch nicht das Ausmaß an Zerstörung erlebt haben, wie andere Weltmetropolen, sind diese trotzdem einer längerfristigen Zerstörung aufgrund des Systems der zentralen Zivilisation, welches die Eigenschaften hatte, jahrhundertalte Umwelten zu zerstören und der negativen Auswirkungen, die die vorangegangene neolithischen Gesellschaft hervorgebracht hat, ausgesetzt.

Dadurch, dass sie mehr als 5000 Jahre lang die zentrale Zivilisation gefördert haben, hat dies dazu geführt, dass die Zerstörung eine größere Dimension angenommen hat. Die Entwaldung findet schon lange in großem Maße statt.

Das Gebiet, welches einst für Pflanzen und Tiere ein Paradies war, hat sich für diese zu einer Hölle verwandelt. Im aktuellen Zustand, benötigt dieses Gebiet am meisten ökologisches Leben.

Eine vollkommene ökologische Industrie könnte das Gebiet in seine vorherige Produktivität und Fruchtbarkeit zurückbringen. Gesellschaftliche Probleme haben folgende Eigenschaften: Wo die Probleme am stärksten verankert sind, dort sind auch die Lösungswege dementsprechend reif.

Unlösbare Probleme sind unvorstellbar. Der zeitliche und örtliche Rahmen, an dem die Probleme auftauchen, beinhaltet gleichzeitig die Lösungsansätze in sich verborgen. Wie überall auf der Welt auch vorhanden, gibt es im Nahen Osten ökologische Lösungsansätze, die mindestens genauso viel Relevanz haben wie die politischen Revolutionen.

Israel ist in diesem Punkt sehr vorbildlich. Durch den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt, den Israel in der ökologischen Industrie gebraucht, macht Israel selbst in der Wüste paradiesartige Lebensbedingungen möglich.

In allen Ländern in der Umgebung von Mittelost, werden die ökologischen Industrien mit kommunaler Wirtschaft die Hauptbedürfnisse der Gesellschaft von Freiheit, Gleichheit und Demokratie, sowie ihren nachhaltigen Aufbau von neuem ermöglichen. Anstatt Industrialisierung ist ein ökologischer Aufbruch der wahre und vorrangigste Bedarf. Wenn fortschrittliche europäische Länder versuchen, ihre nicht-ökologische Industrie durch eine ökologische zu

ersetzen, wird die Tatsache, dass sie Lieferant von Textilien, Tourismus und Autos sind, die Probleme der Gesellschaft nur vertiefen.

Der Kapitalismus wird die Menschheit auf diesem Weg in eine globale Katastrophe bringen. Dagegen muss der technische Grundbau der Demokratische Moderne ökologisch sein. Bevor wir uns in die Industrialisierung und die Verleugnung der Industrie begeben, wird eine zu entwickelnde kommunale ökologische Wirtschaft die Kraft besitzen, die demokratische Moderne und das demokratisch nationale Leben zu vervollständigen und auf einen stabilen Punkt zu bringen.

Als ein Land in dem der Kapitalismus, der Nationalstaat und die Industrialisierung am wenigsten entwickelt sind, ist Kurdistan in der Lage diesen Zustand sowohl für den ökologischen, als auch kommunal-wirtschaftlichen Aufbau am besten zu bewerten. Dieser (vermeintliche) Nachteil kann zu einem Vorteil entwickelt werden. Indem die ganze Menschenmenge, die Arbeitslosen innerhalb ökologisch kommunaler Wirtschaft mobilisiert und organisiert werden, kann das paradiesische Land von früher auf dem Weg der Demokratischen Zivilisation, als Demokratische Nation neu aufgebaut werden.

Dazu bedarf es nur eines würdevollen und von Liebe erfüllten Zusammenlebens in einem freien Land und einer demokratischen Gesellschaft!

7 Kommunalisierung: Die Wirtschaft als Eigentum der Kommunen

MURRAY BOOKCHIN

In meinem Artikel "Thesen zum libertären Kommunalismus" vertrat ich die Ansicht, daß sich zusammen mit jeder Gegenkultur, die zu der vorherrschenden Kultur existiert, auch Gegeninstitutionen zu den vorherrschenden existierenden Institutionen entwickeln müssen, damit eine dezentralisierte, föderative und von den Bürgern einer Kommune ausgehende Macht entstehen kann, welche die Kontrolle über das soziale und politische Leben, das zur Zeit noch vom zentralisierten, bürokratischen Nationalstaat beansprucht wird, erlangt.

Über weite Teile des 19. und fast der Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die radikalen Ideologien in den Fabriken das altbewährte Zentrum einer vom Volk ausgehenden Macht; dort wurden die Kämpfe zwischen Lohnarbeit und Kapital ausgefochten. Die Fabrik als Ort der Machtfrage anzusehen, basierte auf der Ansicht, daß die industrielle Arbeiterklasse der hegemoniale Vertreter für einen radikalen gesellschaftlichen Wandel war und daß sie durch ihre eigenen Klasseninteressen "angetrieben" wurde, den Kapitalismus zu "stürzen" – um die Sprache des Radikalismus dieser Ära zu benutzen – meist durch bewaffnete Aufstände und revolutionäre Generalstreiks. Danach würde ein eigenes System der sozialen Verwaltung aufgebaut werden – entweder in der Form eines Arbeiterstaates (Marxismus) oder in Form von föderativen Betriebsräten (Anarchosyndikalismus). Blickt man aus der heutigen Zeit in die Geschichte zurück, so ist zu erkennen, daß der Spanische Bürgerkrieg in den Jahren 1936 bis 1939 der letzte historische Versuch einer scheinbar revolutionären europäischen Arbeiterklasse war, diesem Modell zu folgen. In den 50 Jahren, die seitdem (nahezu bis zu dem Monat dieser Aufzeichnung) vergangen sind, ist es offensichtlich geworden, daß die große revolutionäre Welle der späten dreißiger Jahre zugleich Höhepunkt und Ende der Ära des proletarischen Sozialismus und Anarchismus darstellte; einer Ära, die bis zu den

ersten Arbeiteraufständen der Geschichte zurückreicht: beispielsweise dem Aufstand der Pariser Handwerker und Arbeiter im Juni 1848, bei dem Barrikaden in der französischen Hauptstadt unter roten Fahnen errichtet wurden. In den darauf folgenden Jahren, insbesondere nach den 1930ern, schlugen die eingeschränkten Versuche, dieses altbewährte Modell der proletarischen Revolution zu wiederholen, fehl (Ungarn, Tschechoslowakei, Ostdeutschland und Polen); tatsächlich verschwanden die tragischen Anklänge dieser großartigen Beweggründe, Ideale und Bemühungen in den Geschichtsbüchern.

Abgesehen von aufständischen bäuerlichen Bewegungen in der dritten Welt nimmt niemand, außer einigen dogmatischen Sektierern, die Modelle des Junis 1848, der Pariser Kommune des Jahres 1871, der Russischen Revolution von 1917 und der Spanischen Revolution von 1936 ernst. Die Gründe hierfür liegen zum Teil in der Tatsache begründet, daß der Typ der Arbeiterklasse, der diese Revolutionen durchführte, fast vollständig durch den technologischen und sozialen Wandel verschwand, zum Teil aber auch darin, daß die Waffen und Barrikaden, die diesen Revolutionen ein Minimum an Macht verliehen hatten, angesichts des immensen militärischen Rüstzeugs der heutigen Nationalstaaten nur noch symbolischen Charakter besitzen.

Es existiert aber noch eine andere Tradition, die lange Zeit Teil des europäischen und amerikanischen Radikalismus war: der Ausbau einer libertären kommunalen Politik; einer neuen Politik, die in Kleinstädten, Stadtvierteln und Großstädten aufgebaut wurde und Bürgerversammlungen beinhaltete; eine freie Föderation von lokalen, regionalen und letztendlich kontinentalen Netzwerken. Dieses Modell, welches vor über einem Jahrhundert unter anderem durch Proudhon, Bakunin und Kropotkin (weiter)entwickelt wurde, stellt mehr als eine ideologische Tradition dar: Es tauchte wiederholt als zuverlässige und gängige Praxis bei den Comeneros im Spanien des 16. Jahrhunderts, der amerikanischen Städteversammlungsbewegung, die sich in den 1770er Jahren von Neu-England nach Charleston ausweitete, den Pariser Sektionsversammlungen der frühen 1790er Jahre und wiederholt in der Zeit zwischen der 1871er Pariser Kommune und der Madrider Bürgerbewegung in den 1960er und frühen 1970er Jahren auf.

Der libertäre Kommunalismus kommt, geradezu ununterdrückbar, immer wieder als Bewegung von unten auf, wann immer Menschen etwas verändern wollen – ungeachtet aller auf dem Proletariat basierenden radikalen Dogmen – wie zum Beispiel bei dem "kommunalen Sozialismus", dem sich die Men-

schen in England heute zuwenden, den radikalen kommunalen Vereinigungen in den USA und den weit verbreiteten städtischen Bewegungen in ganz Westeuropa und Nordamerika im allgemeinen. Diese Bewegungen basieren nicht mehr auf den üblichen grundsätzlichen Klassenfragen, die den Fabriken entstammten, sie beruhen auf umfassenden, anspruchsvollen Sachverhalten, die von Umwelt- über Wachstums- und Unterkunfts- bis hin zu Versorgungsproblemen reichen – Probleme, die alle Kommunen der Welt bewegen. Sie überschreiten die traditionellen Klassengrenzen und bringen Menschen in Räten, Versammlungen und Bürgerinitiativen zusammen, meist ungeachtet ihrer beruflichen Herkunft und wirtschaftlichen Interessen.

Sie haben etwas erreicht, was dem traditionellen proletarischen Sozialismus und Anarchismus nie gelungen ist: Sie bringen Menschen aus dem Mittelstand sowie der Arbeiterklasse, Land- sowie Stadtbevölkerung, gelernte sowie ungelernte Personen, ja sogar konservative und liberale Menschen sowie radikale Traditionen in gemeinschaftlichen Bewegungen zusammen, so daß man tatsächlich von der Möglichkeit einer wahren Volksbewegung sprechen kann und nicht bloß von einer klassenorientierten Bewegung, bei der die Industriearbeiter immer nur die Minderheit der Bevölkerung darstellten. In dieser Art von Bewegung wird die Realität des "Volkes", auf der die großen demokratischen Revolutionen ideologisch basierten, bis sie sich in Klassen- und Gruppeninteressen teilten, implizit wiederhergestellt. Die Geschichte scheint tatsächlich das in der heutigen Welt wieder aufleben zu lassen, was einmal ein vorläufiges und vergängliches Ideal der Aufklärung war und von welchem die amerikanischen und französischen Revolutionen des 18. Jahrhunderts herrührten. Zum ersten Mal ist die Vorstellung möglich, die Mehrheit und nicht nur Minderheitsbewegungen, welche während der vergangenen zwei Jahrhunderte des proletarischen Sozialismus und Anarchismus existierten, zu einem bedeutenden sozialen Wandel zu bewegen.

Radikale Ideologen neigen dazu, diese außergewöhnlichen kommunalen Bewegungen mit Skepsis zu betrachten und versuchen, wenn möglich, diese durch traditionelle Klassenprogramme und -analysen zu vereinnahmen. Die Madrider Bürgerbewegung der 1960er Jahre wurde faktisch durch Radikale aller Bereiche des politischen Spektrums zerstört, da sie versuchten, einen aufrichtigen und weit verbreiteten kommunalen Versuch zu beeinflussen, welcher dazu gedacht war, Spanien zu demokratisieren und der menschlichen kommunalen Gemeinschaft eine neue kooperative und ethische Bedeutung zu geben. Die Madrider Bürgerbewegung wurde zu einem Terrain für die

Erstarkung der politischen Bestrebungen der Sozialisten, Kommunisten und anderer marxistisch-leninistischer Gruppen, bis sie fast vollständig durch deren jeweilige Parteiinteressen unterwandert wurde.

Diese Bewegungen des libertären Kommunalismus stellen heutzutage die einzig mögliche Alternative zum Nationalstaat dar und bilden somit einen wichtigen Bereich für die Formierung einer aktiven Bürgerschaft sowie einer neuen Form der Politik, welche volksnah und persönlich ist und wahrhaftig von den Bürgern ausgeht. Diese neue Form der Politik soll an dieser Stelle jedoch nicht noch einmal untersucht werden, da bereits weitere Schriften des Autors zu diesem Thema existieren. In bezug auf die Gegenwart ist es allerdings notwendig, eine sehr wichtige Frage zu stellen: Ist der libertäre Kommunalismus lediglich ein politisches "Modell", wie umfassend das Wort "Politik" auch immer definiert wird, oder bezieht er das wirtschaftliche Leben mit ein?

Die Tatsache, daß die Sichtweise des libertären Kommunalismus unvereinbar mit der "Verstaatlichung der Wirtschaft" ist, welche nur die Rechtsbefugnis des Nationalstaates über die wirtschaftliche Macht bekräftigt, ist zu offensichtlich, um sie abzustreiten. Genauso wenig kann das Wort "libertär", wie durch die ultraliberalen Verfechter des freien Marktes (beispielsweise die Gefolgsleute von Ayn Rand und weitere) geschehen, benutzt werden, um Privateigentum und einen "freien Markt" zu rechtfertigen. Marx seinerseits zeigte eindeutig auf, daß der freie Markt zwangsläufig den oligarchischen und monopolistischen Markt mit unternehmerischen Machenschaften hervorbringt, der in jeder Hinsicht vergleichbar mit staatlicher Kontrolle ist und sich letztendlich dieser annähert.

Doch was ist mit dem syndikalistischen Ideal der "kollektivierten", selbstverwalteten Unternehmen, welche durch Zusammenschlüsse von Berufssparten auf nationaler und durch "Kollektive" auf lokaler Ebene koordiniert wurden? An dieser Stelle trifft die traditionelle sozialistische Kritik gegenüber dieser syndikalistischen Form des Wirtschaftens zu: Der industrielle oder private Kapitalist, ob nun durch Arbeiter kontrolliert oder nicht, gehört ironischerweise einer Methode der Betriebsführung an, die heutzutage durch die "Arbeitsplatz-Demokratie" und den "Belegschaftsbesitz" sehr in Mode gekommen ist und keine Bedrohung für das Privateigentum und den Kapitalismus darstellt. Auch die spanischen anarchosyndikalistischen Kollektive der Jahre 1936/37 befanden sich unter der Kontrolle der Gewerkschaften und

erwiesen sich als sehr anfällig für die Zentralisierung und Bürokratisierung, welche in vielen wohlgemeinten Unternehmen nach einer gewissen Zeitspanne auftraten. In der Mitte des Jahres 1937 hatten die Arbeiter bereits die Kontrolle über die Produktion an die Gewerkschaften verloren, allen gegenläufigen Forderungen der Verfechter der CNT zum Trotz. Unter dem Druck anarchistischer Minister der katalanischen Regierung wie [Diego] Abad de Santillán näherten sie sich der verstaatlichten Wirtschaft an, die durch die marxistischen Elemente in der spanischen Linken verfochten wurde.

Wie dem auch sei, wirtschaftliche Demokratie bedeutet nicht nur "Arbeitsplatz-Demokratie" und "Belegschaftsbesitz". Viele Arbeiter würden, wenn sie könnten, lieber ihren Betrieben den Rücken kehren und einer kreativeren, handwerklichen Arbeit nachgehen, als nur an der "Planung" ihres eigenen Elends teilzuhaben. Wirtschaftliche Demokratie bedeutet im tiefsten Sinn den freien, demokratischen Zugang zu allen lebensnotwendigen Mitteln und bildet somit das Gegenstück zu politischer Demokratie, welche die Freiheit von materiellen Nöten garantiert. Wirtschaftliche Demokratie als "Belegschaftsbesitz" und "Arbeitsplatz-Demokratie" neu zu interpretieren ist eine Hinterlist der Bourgeoisie, an der sich viele Radikale unbewußt beteiligen. Dieses führt so weit, daß wirtschaftliche Demokratie nicht mehr Freiheit von der Tyrannei der Betriebe, rationalisierter Arbeit und Planproduktion bedeutet, sondern die Beteiligung der Arbeiter am Gewinn und an der Betriebsführung, was normalerweise ausbeuterische Produktion unter Beteiligung der Arbeiter ist.

Der libertäre Kommunalismus stellt einen wesentlichen Fortschritt gegenüber all diesen Entwürfen dar, indem er sich für die Kommunalisierung sowie für die Führung der Wirtschaft durch die Kommunen als Teil einer Politik der öffentlichen Selbstverwaltung der Bürger ausspricht. Während die syndikalistischen Alternativen die Wirtschaft in selbstverwaltete Kollektive reprivatisieren und somit den Weg für deren Zerfall in traditionelle Formen des Privateigentums, ob nun im Kollektivbesitz oder nicht, ebnen, politisiert der libertäre Kommunalismus die Wirtschaft und bringt sie in Allgemeinbesitz. Weder Betriebe noch die Landwirtschaft werden als getrennte Belange innerhalb der kommunalen Gemeinschaft angesehen. Ebensowenig können Arbeiter, Bauern, Techniker, Ingenieure, Facharbeiter und dergleichen ihre beruflichen Identitäten von den allgemeinen Interessen der Bürger in der Kommune trennen. Das Eigentum ist als materieller Bestandteil des libertären institutionellen Rahmens, als Teil eines größeren Ganzen in die

Kommune eingebunden und wird durch die bürgerliche Gesellschaft mittels Versammlungen kontrolliert, an denen die Menschen als Bürger teilnehmen, und nicht als Interessenvertreter einer berufsbezogenen Gruppe.

Ebenso ist die Antithese zwischen Stadt und Land von großer Bedeutung und ein wesentlicher Teil der radikalen Theorie sowie der Sozialgeschichte. Der Gegensatz von Stadt und Land wird in den "Townships", den traditionellen Verwaltungseinheiten in Neuengland, in der eine Stadt als Kern ihrer landwirtschaftlichen und dörflichen Umgebung fungiert und dieser nicht entgegensteht, aufgehoben. Ein Township ist tatsächlich eine kleine Region inmitten größerer, wie etwa das "County" und die "Bioregion".

Das beschriebene Konzept der Kommunalisierung der Wirtschaft muß von der Verstaatlichung sowie der Vergesellschaftung unterschieden werden – erstere führt zu bürokratischer und hierarchischer Kontrolle und letztere zum voraussichtlichen Entstehen einer privatisierten Wirtschaft in einer kollektivierte Form und dem Fortbestehen von Klassen- oder Kastenidentitäten. Die Kommunalisierung bewirkt, daß sich die Wirtschaft faktisch von einem privaten oder einzelnen zu einem öffentlichen Einflußbereich ausweitet, indem die Wirtschaftspolitik durch die gesamte Gesellschaft gestaltet wird – insbesondere, da die Bürger von Angesicht zu Angesicht an dem Erreichen von allgemeinen menschlichen Interessen arbeiten und somit einzelne berufsbezogene Interessen überwunden werden. Die Wirtschaft wird dadurch aufhören, lediglich eine Wirtschaft im wörtlichen Sinne zu sein – sei es als Geschäfts-, Markt-, kapitalistisches oder durch Arbeiter kontrolliertes Unternehmen. Sie wird zu einer wahrhaft politischen Ökonomie, einer Wirtschaft der Polis oder der Kommune. In diesem Sinne wird die Wirtschaft wirklich kommunalisiert und politisiert. Die Kommune, genauer gesagt, die Körperschaft der Bürger in der kommunalen Versammlung, integriert sie als einen Aspekt der öffentlichen Angelegenheit und verhindert somit die Möglichkeit der Privatisierung der Wirtschaft zu eigennützigen Unternehmen.

Doch was kann die Kommunalisierung davor bewahren, ein eingeschränkter Stadtstaat von der Art, wie sie im späten Mittelalter auftraten, zu werden? Wer an dieser Stelle garantierte Lösungen dieses Problems erwartet, wird sie nicht finden, abgesehen von der Leitrolle des Bewußtseins und der Ethik zwischenmenschlicher Beziehungen. Wenn man aber nach Gegenteilenden Ausschau hält, so existiert eine zu postulierende Antwort. Der wichtigste Einzelfaktor, der zu dem spätmittelalterlichen Stadtstaat führte, war seine

innere hierarchische Unterteilung. Diese war nicht nur die Folge der Vermögensunterschiede, sondern auch der Standesränge, die ihren Ursprung zum Teil in der Abstammung, aber auch in beruflichen Unterschieden hatten. So wie die Stadt ihre kollektive Einheit verlor, teilten sich auch ihre Angelegenheiten in private und öffentliche Unternehmen auf und selbst das öffentliche Leben als solches wurde privatisiert und in "blue nails" oder Plebejer, die Stoffe in Städten wie Florenz färbten, und der arroganten Handwerkerschicht, die hochwertige Ware herstellten, unterteilt. In der privatisierten Wirtschaft war der Vermögensstand sehr ausschlaggebend, da materielle Unterschiede die Art der hierarchischen Differenzen ausweiten und fördern konnten.

Die Kommunalisierung der Wirtschaft neutralisiert nicht nur die beruflichen Unterschiede, welche die öffentlich kontrollierte Wirtschaft beeinträchtigen könnten, sie schafft ebenso kommunale Verteilungsnetzwerke für die lebensnotwendigen materiellen Mittel. "Von jedem gemäß seiner Möglichkeiten, für jeden gemäß seiner Bedürfnisse" wird als Teil der sogenannten öffentlichen Sphäre und nicht nur als kommunales Credo ideologisch institutionalisiert. Sie ist nicht nur ein Ziel, sondern eine Art des politischen Wirkens – eine, die strukturell durch die Kommune mit ihren Versammlungen und Vertretungen verkörpert wird.

Zudem kann keine Kommune das Erreichen wirtschaftlicher Unabhängigkeit erhoffen oder sollte dies anstreben, es sei denn, sie hofft, abgekapselt und eingeschränkt zu sein, jedoch nicht autark. Daher ist es wichtig, daß die Föderation der Kommunen – die Kommune der Kommunen – sowohl wirtschaftlich als auch politisch in eine gemeinsame Sphäre von öffentlich verwalteten Ressourcen verändert wird. Gerade weil die Verwaltung der Wirtschaft eine öffentliche Handlung darstellt, wird sie nicht zu einem privatisierten Wechselspiel der Unternehmen, sondern entwickelt sich zu einem föderativen Zusammenwirken der Kommunen. Das bedeutet, daß die eigentlichen Elemente des sozialen Zusammenwirkens von realen, potentiellen oder privatisierten Bestandteilen zu institutionellen, realen, öffentlichen Bestandteilen ausgedehnt werden. Die Föderation wird per definitionem zu einem öffentlichen Projekt und dies nicht nur wegen der gemeinsamen Bedürfnisse und Ressourcen. Wenn es einen Weg gibt, die Entstehung eines Stadtstaates zu verhindern, ohne von eigennützigen, gutbürgerlichen "Kooperativen" zu sprechen, dann ist es die Kommunalisierung des politischen Lebens, welche so vollkommen ist, daß die Politik nicht nur die öffentliche Sphäre umfaßt, sondern auch die lebensnotwendigen materiellen Mittel.

Es ist nicht utopisch nach der Kommunalisierung der Wirtschaft zu streben. Ganz im Gegenteil, sie ist praxisnah und durchführbar, wenn wir nur unseren Verstand so frei benutzen, wie wir versuchen, in unserem Leben Freiheit zu erlangen. Unser Lebensraum ist nicht nur der Ort, an dem wir unseren Alltag leben, er ist ebenso der tatsächliche wirtschaftliche Ort, an dem wir arbeiten, und seine natürliche Umgebung ist die tatsächliche ökologische Umgebung, die uns herausfordert, im Einklang mit der Natur zu leben. Dort können wir damit beginnen, nicht nur die ethischen Bande, die uns zu einer aufrichtigen ökologischen Gesellschaft verknüpfen werden, zu entwickeln, sondern auch die materiellen Bande, die uns zu fähigen, ermächtigten und selbstversorgenden – wenn nicht sogar unabhängigen – Menschen machen können. Sofern eine Kommune oder eine lokale Föderation von Kommunen politisch vereint ist, bleibt sie trotzdem eine recht zerbrechliche Form der Gemeinschaft. Sofern sie jedoch die Kontrolle über ihr eigenes materielles Leben besitzt, allerdings nicht im Sinne einer Gemeinde, die sich in einen privatisierten Stadtstaat verwandelt, so hat sie wirtschaftliche Macht und somit auch eine ausschlaggebende Stärkung ihrer politischen Macht.

Teile dieses Artikels wurden der neuen und ergänzten Ausgabe des Buches "The Limits of the City" von Murray Bookchin entnommen (Montreal, Black Rose Books, 3981 Ste.- Laurent Blvd., Montreal H2W 1Y5, Quebec, Canada, 1986

[Zuerst erschienen u. d. T.:Municipalization. Community Ownership of the Economy, in: Green Perspectives. Newsletter of the Green Program Project, February 1986, Nr. 2; siehe auch: http://dwardmac.pitzer.edu/ANARCHIST_ARCHIVES/bookchin/gp/perspectives2.html#2.]

8 Rêber Apo ist ein Permakulturalist

VÎYAN QEREÇOX

Rêber Apo ist ein Permakulturalist - Permakultur und politische Transformation in Nordostsyrien

Wenn Reber Apo, der inhaftierte Repräsentant der kurdischen Freiheitsbewegung, ein Gärtner wäre, bin ich mir sicher, dass sein Garten farbenfroh und wild wäre. Er würde über die Grenzen reichen und aus einer prächtigen Mischung aus Gemüse, Bäume, Blumen und Weinreben bestehen. Wenn ich mir seine Aufzeichnungen über die politische Transformation anschau, bin ich mir sicher, er wäre ein Anhänger der Permakultur und würde Gärten kreieren, die auf der Weisheit der Natur aufbauen. Permakultur ist ein Gestaltungssystem, welches entwickelt wurde, um ökologische Bereiche nachhaltig und produktiv zu organisieren. Aber diese Vorgehensweise lässt sich auch auf andere Bereiche übertragen, in denen Gestaltung eine Rolle spielt, zum Beispiel Architektur, Stadtplanung, Organisationsstrukturen oder sogar politische Systeme. Permakultur leitet sich aus den beiden Wörtern "permanent" und "Kultur" ab, sie bilden das Fundament, das Streben nach einer Kultur der Permanenz, der Beständigkeit. In diesem Fall steht Permanenz aber nicht für Statik – wie die Natur muss das System wachsen und sich entwickeln und auf die inneren und äußeren Veränderungen reagieren. Die Permanenz besteht in darin, dass dieses System nicht auf eine Selbstzerstörung ausgerichtet ist, wie dies bei vielen Konzepten in der Landwirtschaft aktuell der Fall ist.

Die Permakultur verfolgt einen wertezentrierten Ansatz, daher steht eine Ethik der "Versorgung der Erde, der Menschen und eine faire Verteilung" im Mittelpunkt. An dieser Stelle bestimmen produktive und nachhaltige Ergebnisse die jeweilige Form. Permakultur ist ein ganzheitliches System für das es wesentlich ist, dass wir nicht nur die Bestandteile eines Entwurfs betrachten, sondern auch die Beziehungen zwischen ihnen und wie sie zusammen ein Ganzes ergeben. Ein Permakulturgarten richtet sich nach der Art und

Weise, in der sich ökologische Systeme in der Natur erhalten. Der Spruch "think like a forest, act like a meadow" ("Denken wie ein Wald, Handeln wie eine Wiese") gibt einen poetischen Einblick in den Permakulturansatz. Wälder und Wiesen sind Ökosysteme, die eine erstaunliche Vielfalt des Lebens in einem geschlossenen und widerstandsfähigen System aufrechterhalten. Sie benötigen keinen externen Dünger, chemische Pestizide oder künstliche Bewässerungssysteme. Es gibt eine beeindruckende Anzahl von Pflanzen- und Tierarten sowie unzählige Pilze, Bakterien und Mikroorganismen im Boden, die ebenfalls für die Gesundheit des Systems von entscheidender Bedeutung sind. Ein Permakulturgarten würde versuchen, diese Muster und Beziehungen zu replizieren. Anstatt Pflanzen in isolierten Reihen zu züchten, gruppiert ein Permakulturgarten Pflanzen, damit sie gemeinsam arbeiten können. Ein klassisches Beispiel dafür – aus dem Wissen der Ureinwohner abgeleitet – ist die Ackerbaumethode "drei Schwestern". Mais, Kletterbohnen und Kürbis werden zusammen angebaut, damit der Kürbis den Boden bedeckt, um die Feuchtigkeit im Boden zu halten. Die Kletterbohne gibt Nährstoffe in den Boden, den die anderen Pflanzen benötigen, und der Mais bietet eine Kletterstruktur für die Bohnen. Auf diese Weise gepflanzt, erhält dieses Gemüsebeet die Bodenqualität, verringert den Wasserbedarf und verbessert die Ernte, sodass es man hier von einer Nachhaltigkeit und Effizienz sprechen kann. Dies ist einer von vielen Ansätzen, die die Permakultur durch ihre zwölf Prinzipien nutzt, die Konzepte wie "keine Verschwendung produzieren", "Vielfalt nutzen und wertschätzen", "kreative Antwort auf Veränderungen" und "Gestaltung vom Schema bis zum Detail" umfassen.

Auf dem Weg vom Garten zu revolutionären Ansätzen in der politischen Organisation können wir viele nützliche Parallelen erkennen, die uns zeigen, wie wir Bewegungen, Organisationen und Gemeinschaften aufbauen können, die produktiv, nachhaltig und ganzheitlich sind. Bevor wir uns jedoch mit der Vereinbarkeit von Permakultur und politischer Transformation befassen, wollen wir uns ansehen, warum es überhaupt Sinn macht, dies zu tun.

Ein Grund wurde bereits erwähnt: Die Permakultur verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz bei der Entwicklung von Strategien und Lösungen, und ein kohärenter Rahmen ist entscheidend für eine wirksame politische Strategie. Dies ist eine Stärke der kurdischen Befreiungsideologie, wie sie von Reber Apo und in jüngerer Zeit vom Neuen Paradigma geprägt wurde. Sie verfolgt bereits einen ganzheitlichen ideologischen Ansatz und erkennt die Verbindung zwischen Patriarchat, Kapitalismus, Staat und ökologischer Zerstörung

an. Im Westen kämpfen wir zu oft zu verschiedenen Themen, ohne eine kohärente Ideologie zu entwickeln oder die strukturellen Ursachen, gegen die wir kämpfen effektiv hervorzuheben und in Frage zu stellen.

Die Permakultur ist auch ein nützliches Instrument, um eine neue Art der Politikgestaltung zu entwickeln. Eine Politik, die weniger von den dominierenden Beziehungen zwischen den Mächten geprägt ist, wie es seit der Staatenbildung der Fall ist. Patriarchat und Kapitalismus führen zu Beziehungen zwischen Menschen und zur Natur, die von einer Dominanz und Macht geprägt sind. Die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, ist untrennbar mit unserer Beziehung zur Natur verbunden. Wir haben die Möglichkeit, die Natur nach einem anderen Ansatz zu betrachten. Eine neue Art, Politik zu machen, bedeutet, Politik auf eine weibliche und ökologische Art zu machen, und die Permakultur kann Aufschluss darüber geben, wie eine ökologische Art der Politik aussehen könnte.

Der politische Wandel, der durch die Rojava-Revolution in Nordost-Syrien stattgefunden hat, verdeutlicht den Wandel in der Mentalität der Menschen. Es ist besonders spannend, die Bewegung aus dem Blickfeld der Permakultur zu analysieren. Ein Prinzip der Permakultur, das interessante Analysen hervorruft, ist die "kreative Antwort auf Veränderungen", welcher auch als "das Problem ist die Lösung" formuliert wird. Dieses Prinzip zielt darauf ab, zu kommunizieren, dass manchmal, wenn die Dinge nicht so laufen, wie sie sollten, die Lösung im Problem liegt. Das berühmteste Beispiel ist, wenn ein Garten von zu vielen Schnecken heimgesucht wird, werden häufig chemische Pestizide verwendet oder Stunden damit verbracht, Schnecken aus Salatblättern zu pflücken. Alternativ könnten man aber auch Enten in den Garten einführen, welche fröhlich die Schnecken wegfressen und gleichzeitig köstliche Eier und gesunden Dünger für den Garten produzieren. Politisch kann eine "kreative Antwort auf Veränderungen" alles Mögliche bedeuten, von der Umnutzung viraler rechtsgerichteter Slogans und Marken mit unserer eigenen Botschaft (etwa "Make Rojava Green Again") bis hin zur Nutzung des Chaos und Zusammenbruchs der gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Wirtschaftssysteme als Möglichkeit, Widerstand zu organisieren und aufzubauen. Es geht auch darum, Dinge auf unkonventionelle Weise sehen zu können. Ein interessantes Beispiel hierfür ist das neue Paradigma der kurdischen Befreiungsbewegung. Die Antwort auf das "Kurdenproblem" galt lange Zeit als kurdischer Staat. Aber durch das neue Paradigma wird das Problem selbst zur Lösung – Staatenlosigkeit ist die Antwort auf die Frage,

wie ein wirklich befreites politisches System aufgebaut werden kann.

Die Permakultur lehrt uns auch, "die Ränder, Kanten und die Vielfalt zu nutzen und zu schätzen". Im Garten bedeutet dies, dass wir Techniken der Polykultur anwenden, wie oben beschriebene Ackermethode der "drei Schwestern". Es wird anerkannt, dass die Monokultur – nur eine Art von Pflanze – in der Natur nicht existiert oder ein Symptom für ein aus dem Gleichgewicht geratenes System ist. Darüber hinaus können wir beobachten, dass die Zwischenräume zwischen den Systemen – die "Ränder und Kanten" – Bereiche hoher Vielfalt und Produktivität sind. Dies schließt Räume wie Gezeitenbecken oder Flussufer ein, in denen sich einzigartige Lebensformen entwickeln und gedeihen. Diese Grundsätze sind für die politische Organisation in vielerlei Hinsicht relevant, die vom demokratischen Konföderalismus umfasst werden. Die demokratische Moderne umfasst Vielfalt und Pluralität und lehnt die hegemonialen und faschistischen Tendenzen der kapitalistischen Moderne und des staatlichen Systems ab. In der Politik begegnen wir den Grenzen, indem wir uns mit marginalisierten Gemeinschaften organisieren. Die kurdische Befreiungsbewegung lehrt uns auch, unsere gesamte Energie nicht auf das Machtzentrum – den Staat und die Unternehmen – zu konzentrieren, sondern auch an den Rändern der Gesellschaft und an Orten, an denen der Staat kein Machtmonopol hat, Macht aufzubauen. Auf diese Weise kann man die Revolution auf fruchtbarem Boden vorantreiben, indem viele Stimmen in den Prozess einfließen und die Vielfalt annehmen, die ein revolutionäres System nachhaltig macht.

Indem wir die Grenze zwischen politischem und ökologischem Bereich auflösen, können wir unsere Fähigkeit stärken, Bewegungen aufzubauen, die belastbar, dynamisch und effektiv sind. Der demokratische Konföderalismus und die kurdische Befreiungsbewegung haben eine natürliche Affinität zum ökologischen Denken, daher ist es nicht verwunderlich, dass das neue Paradigma die ökologische Nachhaltigkeit für einen der drei Grundpfeiler eines revolutionären Ansatzes steht. Da die ökologischen Werte, die im Mittelpunkt der Revolution stehen, auf die Realität in Nordost-Syrien angewendet werden, kann Permakultur ein nützliches Instrument sein, um den Umweltansatz zu bestimmen. Umgekehrt haben westliche politische Bewegungen Mühe, Nachhaltigkeit sinnvoll in breitere politische Bewegungen zu integrieren, und ökologische Kampagnen verfolgen oft einen hochtechnischen und staatszentrierten Ansatz. Durch die Einbeziehung eines Permakulturansatzes in unsere politische Organisation können wir eine ganzheitlichere und

8 *Rêber Apo ist ein Permakulturalist*

kohärentere Politik entwickeln. Wir können eine Revolution fördern, die auf Gegenseitigkeit und Vielfalt beruht, die es uns ermöglicht, frei miteinander und mit der Natur zu leben.

Weitere Informationen zur Permakultur:

<http://www.labofii.net/docs/13attitudes.pdf>

<https://permacultureprinciples.com/>

9 Ökologie in Kriegszeiten

MAKE ROJAVA GREEN AGAIN

Angesichts der gesundheitlichen Folgen und der Auswirkungen von Waffen auf den lebenden Planeten könnte man denken, dass es im Falle von Krieg nicht relevant ist, sich um Ökologie zu kümmern. Aber Freiheitskämpfer*innen der Autonomen Selbstverwaltung Nordostsyriens zeigen uns, dass Krieg und Ökologie mehr miteinander zu tun haben, als es zunächst scheint. Lasst uns die dritte Säule der Rojava-Revolution in Augenschein nehmen und sehen, welche Rolle sie im Kampf um die Freiheit spielt.

Das Verständnis von Ökologie, das uns die kapitalistische Moderne durch Anzeigen, Regierungskampagnen und liberale Kultur vermittelt, besteht in der Regel darin, sich individuell und unmittelbar um die Umwelt zu kümmern. Zum Beispiel, indem der Müll nicht auf den Boden geworfen wird, sondern in den Müllbehälter, so dass er recycelt werden kann. Oder indem alle Lichter ausgeschaltet werden, wenn man ins Bett geht.

Diese Denkweise impliziert, dass das, was wir durch Ökologie erreichen wollen (hoffentlich eine gesunde Lebensumwelt auf dem ganzen Planeten), durch diese einfachen Schritte eines Individuums erreicht werden kann, so dass sich deshalb auch jede*r dafür verantwortlich fühlen sollte.

Aber was wäre, wenn wir definieren würden, dass ein gesunder lebender Planet nur durch die Organisation demokratischer Selbstverwaltung erhalten werden kann, mit vollständiger Autonomie der Frauen? Es bedeutet, bereit zu sein, Maschinengewehre mit schweren Umweltauswirkungen zu benutzen, wenn wir faschistischen Bedrohungen ausgesetzt sind.

Die Mentalität, die diese Definition von Ökologie impliziert, ist eine, in der unsere Sorge um den lebenden Planeten uns dazu drängt, uns kollektiv zu organisieren. Langfristiges Denken wird kurzfristigem Denken vorgezogen, wenn es darum geht, unsere soziale und ökologische Umgebung zu verteidigen und zu verbessern. Es ist auch eine, in der die Rolle von Frauen und der Natur gestärkt wird, indem beide Themen gleichzeitig angesprochen werden.

So ergibt sich ein radikaler ökofeministischer Ansatz für Leben und Gesellschaft, in dem Frauen und Männer lernen, wieder zusammenzuleben, fernab traditioneller und moderner Hierarchie-Systeme.

Einen solchen Vorschlag stellt das Paradigma der Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens dar. Obwohl der Selbstverteidigungsteil oft als relativ neuer Vorschlag für die Befreiungsbewegung der Frauen und ökologische Kämpfe hervorgehoben wird, liegt der Schwerpunkt beim Aufbau einer ökologischen Gesellschaft natürlich nicht auf ihm, sondern auf der Vielfalt und der Tiefe unserer sozialen Interaktion, mit einem ganzen Ökosystem von Institutionen und Lebensweisen innerhalb der Gesellschaft selbst.

In diesem Paradigma wird für das Wohlergehen der Umwelt auf zwei verschiedene, wenn auch ineinandergreifende Zeitpläne gesetzt: Im Allgemeinen starten und managen Ökologiekomitees aktiv Projekte, aber wenn sie angegriffen werden, steht die Selbstverteidigung der demokratischen Gesellschaft an erster Stelle, um die kapitalismusgetriebene Zerstörung so schnell wie möglich zu stoppen und die Prämissen der ökologischen Gesellschaft (d. h. der Gesellschaft, die den Samen der Ökologie im Kern trägt) zu verteidigen. Die Gesellschaft hat damit einen Abwehrmechanismus, der dem vieler Tiere und Pflanzen ähnelt: Unter Druck werden alle Ressourcen dem Rückzug oder dem Angriff zugeteilt, wohingegen ohne Druck der normale Lebenslauf fortgesetzt wird, was den Aufbau der Verteidigung einschließt.

Die Kunst des ökologischen Krieges: Kenne deinen Feind!

Aktuelle Kriege werden von imperialistischen Kräften geführt, die die Interessen von patriarchalen Individuen und kapitalistischen Unternehmen vertreten, die definitionsgemäß eine antiökologische Vorstellung von "wachsen" oder "sterben" haben, an die sie durch den Mechanismus des Marktes gebunden sind. Der Sozialökologe Murray Bookchin drückt es so aus: "Die gegenwärtige soziale Krankheit liegt nicht nur in der Perspektive, die die gegenwärtige Gesellschaft durchdringt; sie liegt vor allem in der Struktur und dem Gesetz des Lebens im System selbst, in seinem Imperativ, das kein Unternehmer oder Unternehmen ignorieren kann, ohne mit Zerstörung konfrontiert zu werden: Wachstum, mehr Wachstum und noch mehr Wachstum." Tatsächlich müssen sich Individuen, die dominieren wollen (um "erfolgreich" zu sein), auf einen Markt begeben, auf dem ihre gesamte Produktion in der

Sekunde, in der sie produziert wird, immer mehr an Wert verliert, wobei Konkurrenten immer mehr Druck erzeugen, weiter zu wachsen, um weiterhin an der Spitze zu stehen. Dieser Prozess führt schließlich dazu, dass jedes Element sowohl materieller als auch sozialer Natur in eine Master-to-Slave- oder Subjekt-zu-Objekt-Beziehung transformiert wird, von der Existenz zur Ware, von der Freiheit und Gleichberechtigung zur permanenten Dominanz. Wie die Geschichte zeigt, besonders wenn auf die Bedeutung der Symbolik in ihrem Verlauf geachtet wird (insbesondere durch die Mythologie), ist es vor allem die patriarchale Denkweise, die die geschlossenen Umgebungen (emotional, psychisch und physisch) hervorgebracht hat, in denen die Herrschaft aufrechterhalten wurde. Das hat die ersten Stadtstaaten hervorbracht und diente als Grundlage für die kapitalistische Zivilisation, wie wir sie kennen. Die soziale Dominanz fand sehr bald ihren Ausdruck in physischer und wirtschaftlicher Herrschaft, die Stadt für Stadt, Reich für Reich zum modernen Kapitalismus und zur Sklaverei führte und die patriarchale Herrschaft weltweit aufrechterhält.

Der Verlauf dieser "his-story", die "her-story" untergräbt, führt zu nichts anderem als zum Tod, denn die unendliche, ideologisch und materiell aufrechterhaltene Kommodifizierung (Prozess des Zur-Ware-werdens) kennt keine ethischen oder physischen Barrieren, wie die jüngsten Skandale des brennenden Amazonas und der organisierten Pädophilie sowie die ständig stattfindende industrielle Zerstörung und Kinderheirat zeigen. Innerhalb des männlichen Paradigmas gibt es keine Eindämmung dieses ewigen selbst angetriebenen Wettbewerbs der Herrschaft zwischen den Elementen, wobei deren derzeitige Hauptinstitutionen und wichtigste Einheiten die Nationalstaaten und supranationalen Unternehmen sind.

In Kenntnis dieser Entwicklung in der Geschichte sollte es nicht überraschen, dass das Pentagon der weltweit größte institutionelle Nutzer von Erdöl und damit der größte Produzent von Treibhausgasen (GHG) auf der Welt ist. Es sollte uns auch nicht überraschen, dass 100 Unternehmen für 71 % der weltweiten Emissionen verantwortlich sind. Ihre Dominanz der Natur ist ein logisches Ergebnis ihrer politischen und wirtschaftlichen Dominanz. Oder, um es anders auszudrücken, die Zerstörung der Natur ist das fruchtbarste Unternehmen innerhalb des Kapitalismus – nach der Ausbeutung der Frau, die die Grundlage aller Industrie ist. Und lassen wir uns nicht täuschen, indem wir denken, dass es anders hätte sein können, dass sich andere Staaten oder Unternehmen oder Einzelpersonen innerhalb dieses Paradigmas anders

verhalten hätten oder dies in Zukunft tun könnten, denn solange wir nicht radikal die Herrschaft, aus der sie stammen, bekämpfen, werden wir weiterhin daran teilnehmen und uns schließlich zum neuen Hauptunterdrücker entwickeln, wenn nicht sogar sterben, während wir versuchen, dies zu tun.

Sich nicht in den Kampf gegen die Hegemonie der dominanten männlichen Mentalität und physischen Macht zu begeben bedeutet, sie zu stärken, da man ihr so die Zeit gibt, Kräfte zu sammeln.

Ökologie und Geist: ein selbstreflektierender Spiegel

Ein Aspekt, der die Bezugnahme der Ökologie auf den Krieg beschreibt, ist die durch den Kampf erzeugte Mentalität. Mit dem von Félix Guattari eingeführten Konzept der mentalen Ökologie können wir den menschlichen Geist als eine flexible Einheit verstehen, die mit ihrer Umgebung interagiert, Ideen und Emotionen in ihre Umwelt projiziert und auf sie reagiert. Während die Interaktionen zwischen Geist und Umwelt weitergehen, formen sie sich am Ende gegenseitig. Auf der einen Seite ist der menschliche Geist Teil der Natur. Auf der anderen Seite können wir mithilfe des menschlichen Verstands über die Natur nachdenken und sie unseren Vorstellungen entsprechend formen, zum Beispiel indem wir einen Baum fällen.

Ein weiteres Verständnis der mentalen Ökologie ist, dass unsere aktuellen Ideen und Emotionen als Folge von Vorstellungen und Empfindungen früherer Individuen auftreten. Dies macht unser eigenes Bewusstsein zu einer lebendigen Philosophie, die alle Interaktionen des Universums berücksichtigt und sie als Teil dieser Philosophie adressiert. Und um aus der unübersichtlichen Menge an Informationen und Möglichkeiten, die uns diese Erkenntnis bietet, einen Sinn zu machen, kann man die Geschichte der Ideen aufspüren, die uns zu dem machen, was wir sind. Gemeint ist die Geschichte der Mythologien, Philosophien und Ideologien – letztlich Reflexionen über die Gesellschaft. Dies zu tun, die Ursprünge unserer Gedanken wiederherzustellen, ist sinnvoll, zum Beispiel dann, wenn wir die Etymologie eines Wortes entdecken, wie z. B. "berxwedan" – Widerstand auf Kurdisch: "dan" – geben, "xwe" – sich selbst, "dan" – vorne. Widerstand bedeutet also, sich selbst zu geben, wenn man sich etwas stellt. Oder "jiyan" – Leben: eine direkte Anlehnung an das Wort "jin" – Frau. Wenn wir diese Selbstreflexion über unsere Geschichte, ja uns selbst durchführen, könnten wir in Liedern

und Zeichnungen Möglichkeiten finden, unsere Haltung gegen die dominante männliche Hegemonie zum Ausdruck zu bringen und die Selbstverteidigung unseres Geistes zu stärken, die zu einer widerstandsfähigeren und ökologischeren Gesellschaft führen wird, in der Konflikte durch Versöhnung statt durch Vernichtung gelöst werden.

Im Kontext des Krieges wird der Verstand extremen Bedingungen ausgesetzt, da er jederzeit vom Aussterben bedroht ist, und um weiterzumachen und nicht vor der Gefahr davonzulaufen, braucht er etwas zum Festhalten. Dies weicht der transzendentalen Erfahrung eines "Heiligen Krieges", und sicherlich ergibt sich durch die Entscheidung, gemeinsam an die Front zu gehen und Faschisten zu bekämpfen, ein starkes Gefühl der Kameradschaft. Aber das eröffnet auch den Weg zu einem begrenzten Verständnis von Realität, das sich im entscheidenden Moment auf ein einfaches "Wir gegen sie" reduziert. Diese Ökologie des Geistes, reduziert auf zwei Faktoren, wird dann auf die gesamte Gesellschaft projiziert, wenn diese auf Krieg ausgerichtet ist. In einer patriarchalischen Gesellschaft oder, anders gesagt, im Kontext eines Krieges gegen Frauen wird die männlich dominierende Mentalität schließlich alle Beziehungen, alle Lebenssituationen, auf dieses Endergebnis reduzieren: Ich muss "dies" oder "das" dominieren, um meine Männlichkeit, meine Dominanz über Frauen, dauerhaft behaupten zu können.

An dieser Stelle beginnt der Krieg. In der uns eigenen Denkweise, wenn wir uns den aktuellen Entwicklungen der kapitalistischen Moderne stellen. Sind wir, vor allem Männer, bereit, unser Verhalten zu ändern, um die gesetzten Ziele zu erreichen (als Erinnerung: die Ziele einer gesunden und lebendigen Umwelt auf dem ganzen Planeten)? Sind wir bereit, andere Menschen unsere individuellen Praktiken kommentieren zu lassen, in kommunalen, demokratischen Kreisen, Kritik anzunehmen und sinnvolle Selbstkritik auszuüben? Sind wir bereit, die Frauen den Weg ihrer eigenen Emanzipation gehen zu lassen und gemeinsam auf die Befreiung aller Geschlechter hinzuarbeiten? Sind wir bereit, Frieden mit anderen Männern zu schließen und aus den unehrlichen und konkurrierenden Systemen von Männern und Bruderschaften herauszukommen, die wir kennen? Sind wir bereit, gegen die Kriegsmentalität in uns zu kämpfen?

Die biologische Revolution

Die französische ökofeministische und revolutionäre homosexuelle Aktivistin Francoise d'Eaubonne schlug ein Verständnis von Revolution als Mutationen im sozialen "genetischen" Code vor. Wenn in einer gegebenen Gesellschaft ein neues Element den homogenen Verlauf stört, können wir sagen, dass es einem Gen ähnlich ist, das in der DNA der Gesellschaft durch Mutation ersetzt wird. Wie es biologisch der Fall ist, können diese Mutationen bei der Geburt neuer Individuen innerhalb einer Spezies auftreten, die neue Generation stellt dann die ältere in Frage, wobei die Jugend eine konstante revolutionäre Kraft ist und vielleicht einfach evolutionär, wenn man an Gesellschaften denkt.

Ähnlich wie bei einem neuen Gen in einer biologischen Einheit kann ein neues Regelwerk innerhalb einer Gesellschaft entstehen, wenn eine neue Gruppe, eine neue Organisation gebildet wird. Aber dieses neue Gen ist nicht unbedingt dominant, es kann vorhanden bleiben, ohne andere zu ersetzen, wie zum Beispiel grüne Augen oder Anarchist*innen. Und selbst wenn das Gen die Macht übernimmt, ist es immer noch Teil derselben biologischen Einheit, die sich selbst verändert hat – man kann nicht sagen, dass aus heiterem Himmel eine neue Art geschaffen worden sei. Auf die politische Welt angewandt kann es eine wertvolle Lektion für die Linke sein zu erkennen, dass es keinen Sinn macht, sich selbst von der Gesellschaft getrennt zu sehen, sie war immer Teil davon. Vielleicht ist es ein revolutionärer Gedanke, wenn man bedenkt, dass es der gesamten Gesellschaft bedarf, um eine allgemeine Bewegung für Veränderungen anzustoßen. Deshalb sollten sich die Linken innerhalb einer kapitalistischen, patriarchalischen Gesellschaft dafür einsetzen, die Gesellschaft völlig zu verändern, und zwar nicht nur in linken Kreisen.

Mensch und Gesellschaft in einer solchen soziobiologischen Perspektive zu sehen führt auch dazu, dass die Grenzen zwischen ihnen und anderen Arten und der Natur verschwinden. In diesem Sinne ist es interessant, dass Statistiken zeigen, dass der syrische Bürger*innenkrieg weitaus mehr nicht-menschliche Tiere getötet hat als menschliche. Es ist kaum möglich, die Bedeutung verschiedener Lebensformen gegeneinander abzuwägen, besonders wenn sie von verschiedenen Arten stammen. Man kann aber sagen, dass der Krieg, der gegen die Kurd*innen, Araber*innen, Assyrer*innen, Êzîd*innen, Armenier*innen und Turkmen*innen in der Region geführt wird, sich auch

gegen Ziegen, Schafe, Kühe, Hühner und Hunde desselben Gebiets sowie gegen die Pflanzen richtet, wenn türkisch geführte dschihadistische Söldner die Weizenfelder und Olivenbäume von Rojava anzünden. Was angegriffen wird, ist das gesamte Ökosystem.

Und was wäre eine Revolution in biologischer Hinsicht? Eine Revolution kann nicht die bloße Mutation eines der Gene sein, was Reformismus wäre, wobei der größte Teil der genetischen Kette gleich bliebe. Es ist vielmehr die Veränderung des gesamten genetischen Codes unserer Gesellschaft, die sich mit anderen Worten auf die Veränderung der Zivilisation als Ganzes beziehen könnte.

Mit seinem ganzheitlichen Ansatz und allumfassenden Konzepten ist der demokratische Konföderalismus ein solcher Vorschlag, ein neuer genetischer Code für eine organische Gesellschaft, der ein starkes Immunsystem in seine DNA integriert und die Autonomie der Frauen, die die Dynamik der Bewegung zu einer starken Doppelhelix macht. Aber obwohl die Autonomie der Frauen ein starkes Merkmal dieser Revolution sein könnte, ist es auch wichtig zu sehen, dass die Perspektive der Frauen nicht auf sie beschränkt ist. Um mit der biologischen Metapher fortzufahren, können wir sagen, dass der Kern des neuen genetischen Codes, die sehr wichtigen und grundlegenden Gene, die den alten genetischen Code davon abgehalten haben, vollständig korrupt zu werden, die sozialen Werte der Pflege, Fortpflanzung und Verteidigung sind, die hauptsächlich Frauen vorbehalten waren. Deshalb zeichnet sich der neue Vorschlag nicht nur durch die Autonomie der Frauen aus, sondern macht die Frauen zum neuen Zentrum der Gesellschaft, zu ihrem eigentlichen Rückgrat, um die Rolle zu stärken und zu enthüllen, die sie tatsächlich bis heute gespielt haben, um die Gesellschaft am Leben zu erhalten.

Verzicht auf Ökologie bei der Auseinandersetzung mit dem Krieg: ein patriarchalischer Ansatz "Keine Ökologie, wenn es Krieg gibt." So zu reagieren ist Teil der Mentalität, die den Gedanken "Keine Demokratie im Krieg" hervorbringt, einen Gedanken, der im Laufe der Geschichte auch im sozialistischen Lager auftauchte, hierarchische Autorität legitimierte und die Organisation einer demokratischen Gesellschaft auf später ausrichtete, um eine stärkere gemeinsame Front gegen die faschistischen oder imperialistischen Angriffe zu schaffen. Dies öffnete, wie wir wissen, die Tür zu sozialistischen Revolutionen, die von Tyrann*innen mit staatlicher Mentalität übernommen wurden, wie es zuletzt beispielsweise in Nicaragua der Fall war.

Und als gemeinsames Maß für die meisten Kämpfe der letzten 5000 Jahre ist der Gedanke an "keinen Feminismus, wenn es Krieg gibt", aufgetaucht, verdeutlicht durch die systematische Vergewaltigung und Ermordung von Frauen in der Kriegsgeschichte bis heute. Aber diese Beobachtung kann nicht damit aufhören zu verstehen, woher der Krieg in unserer Gesellschaft kommt. Es wird klar, dass es eigentlich der Krieg gegen Frauen ist, der der grundlegende Ausgangspunkt aller Kriege ist.

Wie bell hooks, Abdullah Öcalan und andere feministische Schriftsteller*innen es analysieren, ist es Teil der männlichen Kultur, den Krieg als ein Absolutum zu betrachten, dem alles andere unterworfen ist. Vor kurzem beschrieb Bese Hozat den Krieg als "die schrecklichste Erfindung des männlichen Geistes". Sie sagt: "Kriege sind die dominante männliche Erfindung. Der Herrscher hat seine Macht durch Kriege gestärkt und aufrechterhalten. Der Staat ist die Verkörperung der von Männern dominierten Macht. Krieg ist die Nahrung, die diesen Körper am Leben erhält. Während diese Nahrung die Hauptlebensquelle für den dominanten Mann ist, ist sie ein tödliches Gift für Frauen, Gesellschaft und Natur."

Es ist also eine natürliche Anstrengung für uns, die Möglichkeit einer demokratischen, geschlechtsspezifischen, legalen und ökologischen Gesellschaft zu verteidigen, nicht durch Krieg, sondern durch Selbstverteidigung gegen den uns aufgezwungenen Krieg. Dies ist der einzige legitime Krieg, der geführt wird. Auch sollte sich unser Verständnis von Krieg nicht auf die Konfrontation an der Front beschränken, wir können ihn als einen Krieg in uns selbst sehen, um unseren radikalen Überzeugungen jeden Tag gerecht zu werden und vor die Gesellschaft zu treten und aktiv zu werden, z. B. indem wir uns in unserer Nachbarschaft engagieren. Der Krieg, den die kapitalistische Moderne gegen uns führt, ist ebenso ein psychologischer, emotionaler wie ein physischer Krieg, also lasst uns unsere Moral nicht verlieren und nachdrücklich bekräftigen: Ja, unser Kampf ist ökologisch, denn es ist der ökologische Krieg der Menschen, es ist der revolutionäre Krieg der Menschen.

10 Neues Paradigma: Ökologie, Demokratie und Geschlechterbefreiung

VÎYAN QEREÇOX

Neues Paradigma: Ökologie, Demokratie und Geschlechterbefreiung: zu einem revolutionären politischen Paradigma verweben

Bei dem vorliegenden Artikel handelt es sich um die Transkription eines Vortrags einer ehemaligen CFGN-Aktivistin in Rojava für das „Green Earth Awakening-Camp“ und für die DSEI-Anti-Waffenhandel-Mobilisierung. Beide Veranstaltungen fanden im letzten Jahr in England statt. Ziel des Vortrags war es, die Rolle der Ökologie in der Revolution von Rojava zu beleuchten sowie Lehren zu vermitteln, die beim Aufbau der Bewegung in Großbritannien helfen können. Das CFGN ist ein Netzwerk von Gruppen, die sich für den Anbau von Lebensmitteln engagieren, Land für die gemeinschaftliche Nutzung befreien und andere dabei unterstützen, Lebensmittel auf gesunde und nachhaltige Weise anzubauen.

Ich sende diese Botschaft aus dem befreiten Gebiet der Autonomen Verwaltung Nordost-Syriens, besser bekannt als Rojava. Ich bin vor über einem halben Jahr hierher gekommen, um mich der Arbeit der Revolution anzuschließen und von ihr zu lernen. Ich habe ökologische Arbeiten gemacht - einige Baumpflanzungen und Gartengestaltung, sowie mit der Frauenbewegung gearbeitet, Kurdisch gelernt und Englisch unterrichtet. Bevor ich hierher kam, organisierte ich mich über ein Jahrzehnt lang mit radikalen Gruppen in Großbritannien, darunter ökologische Kampagnen, feministische und queere Gruppen, die antifaschistische Bewegung und in jüngster Zeit mit einem stärker gemeinschaftsorientierten und radikal-demokratischen Ansatz. Einer der Hauptgründe, warum ich nach Rojava kam, war, dass ich das Gefühl hatte, dass wir, obwohl es in Großbritannien eine Menge erstaunlicher Organisationsarbeit gibt, in gewisser Weise auch an eine Mauer gestoßen

sind, und dass wir eine Menge Fragen haben, die wir versuchen zu beantworten, was für eine Welt wir aufbauen wollen und wie wir dorthin kommen. Und als ich anfing, mehr über die Revolution in Rojava zu lernen, hatte ich wirklich das Gefühl, dass dies eine Bewegung war, von der wir viel lernen konnten, die über ein paar Jahrzehnte etwas aufgebaut hat, das stark genug war, um es mit den Kräften des Faschismus, des Patriarchats und des Kapitalismus aufzunehmen und eine Gesellschaft zu etablieren, die auf ökologischer Nachhaltigkeit, der Befreiung der Geschlechter und radikaler Demokratie basiert. In diesem Vortrag werde ich also versuchen, ein wenig über die Dinge zu sprechen, die - aus der Perspektive des Hierseins - in der britischen radikalen Linken am meisten fehlen.

Was uns im Vereinigten Königreich fehlt, was uns daran hindert, eine wirklich revolutionäre Perspektive zu entwickeln, ist unsere bisherige Unfähigkeit, uns auf ein neues politisches Paradigma festzulegen, das die Grundlage für eine andere Art von Gesellschaft legt. Stattdessen tendieren wir dazu, einfach gegen die jüngsten Empörungen zu reagieren, die das dominante System auf uns wirft - ob das nun Fracking, Brexit oder Boris Johnson ist. Dieser Vortrag wird sowohl für die DSEI-Anti-Waffen-Mobilisierung als auch für das „Green Earth Awakening Camp“ aufgenommen, und ich dachte zuerst, es wäre wirklich unmöglich, etwas aufzunehmen, das für zwei so unterschiedliche politische Räume geeignet ist. Aber je mehr ich darüber nachdachte, was ich sagen wollte, welche Lehren ich versuchte, aus der Teilnahme an der Revolution hier zu ziehen, desto mehr wurde mir klar, dass das, was in Großbritannien fehlte, diese gemeinsame Grundlage eines neuen politischen Paradigmas ist, und das ist etwas, das wir über all die verschiedenen Tendenzen und Schwerpunktbereiche innerhalb unserer breiteren Bewegung hinweg aufbauen müssen. Obwohl ich also darüber sprechen könnte, wie der türkische Staat sowohl F-15-Kampffjets als auch umweltzerstörerische Staudambauten einsetzt, um gegen die Revolution Krieg zu führen, und ich könnte über die ökologischen Projekte hier sprechen - die Baumschulkooperativen, die Wiederaufforstung der Region, das Bildungssystem - glaube ich nicht, dass es das ist, was die Umweltbewegung in Großbritannien wirklich hören muss, um sich zu entwickeln. Dieses Bewusstsein und diese Analyse ist nicht das, was uns in Großbritannien fehlt - uns fehlt etwas viel Grundlegenderes.

Damit die Umweltbewegung - für alle radikalen Bewegungen in Großbritannien - von einer Protestbewegung zu einer Bewegung der sozialen Trans-

formation übergehen kann, brauchen wir einen konzeptuellen Rahmen, der unsere Aktionen miteinander verbindet und uns eine klare Richtung gibt, auf die wir hinarbeiten können. Wir müssen über Antifaschismus, Anti-Fracking, Anti-Boris, Antikapitalismus usw. hinausgehen und uns für etwas einsetzen, das alle unsere fragmentierten Bewegungen miteinander verbindet und uns einen gemeinsamen Horizont gibt, auf den wir hinarbeiten können. Eine der größten Bedrohungen, mit denen wir als Menschheit konfrontiert sind, ist der Klimawandel, und um uns der Herausforderung zu stellen, uns gegen ein politisches und wirtschaftliches System zu organisieren, dessen Ideologie und Philosophie den Klimawandel vorantreibt, brauchen wir eine Ideologie und Philosophie, die den Klimawandel mit anderen Formen der Unterdrückung kohärent miteinander verbindet. Die Arbeit von Abdullah Öcalan sowie die Philosophie der sozialen Ökologie haben diese Verbindung hergestellt, indem sie die Beziehung zwischen Mensch und Natur als eine Facette der Herrschaftsbeziehungen zwischen Mensch und Mensch verstehen, und insbesondere die Beziehung der Herrschaft von Männern über Frauen - was wir Patriarchat nennen. Dieses Verständnis ist eine Grundlage, ein Fundament des "Neuen Paradigmas" der kurdischen Freiheitsbewegung, das als Antwort auf die Unzulänglichkeiten und Widersprüche eines eher traditionellen staatlich-sozialistischen Ansatzes entwickelt wurde.

Das Neue Paradigma steht der Institution Staat kritisch gegenüber, da es sie als Herrschaftsmechanismus sieht, und stützt sich stattdessen auf die Säulen der ökologischen Nachhaltigkeit, der Frauenbefreiung und der Basisdemokratie. Das Neue Paradigma ist mehr als nur eine Ideologie oder eine Strategie, es ist eine ganze Art zu denken, zu beobachten, zu erfahren und zu analysieren, die Wahrheit zu konzeptualisieren. Hier sehen wir also ein kleines Missverhältnis zwischen dem, was die Bewegung hier als Gegengewicht zum Klimawandel vorschlägt, und dem, was unsere Bewegungen in Großbritannien vorschlagen konnten. Wenn wir in Großbritannien über die Bekämpfung des Klimawandels sprechen, dann sprechen wir über Technologie, wir sprechen über Gesetzgebung und Kohlenstoffsteuern, wir sprechen über die Ablehnung einer wachstumsbasierten Wirtschaft und manchmal über Kapitalismus. Langsam fangen mehr Teile der Bewegung an, auf die Stimmen von Gemeinschaften nicht-weißer und indigener Völker zu hören und sagen, wir müssen über Kolonialismus, über Rassismus sprechen - was ein Schritt in die richtige Richtung ist. In der kurdischen Freiheitsbewegung, wenn sie über Ökologie sprechen, sprechen sie darüber, wie wir die Wahrheit verstehen, sie

sprechen darüber, woher wir als Menschheit gekommen sind, sie sprechen über das Wissen von Müttern und Großmüttern, von Älteren. Es geht also nicht wirklich um Ökologie in Rojava, sondern um das Neue Paradigma der kurdischen Freiheitsbewegung und wie es sich in Rojava und in den ökologischen Ansätzen der Bewegung manifestiert, denn es kann nicht wirklich getrennt werden. Das politische Paradigma der Bewegung treibt die Arbeit hier an, und das Beharren darauf, dass ökologische Nachhaltigkeit untrennbar mit der Befreiung der Geschlechter und der Basisdemokratie verbunden ist, bildet einen Analyserahmen, der ein Gegenvorschlag zum Paradigma der kapitalistischen Moderne ist, und nicht nur eine Ablehnung desselben. Weil die Idee eines ganzen politischen Paradigmas so umfassend ist, finde ich es nützlich, sie in ein paar verschiedene Facetten zu aufzuteilen. Ich habe es unter drei Aspekten betrachtet: die politische Kultur, die Ideologie und das demokratische System.

Schauen wir uns also zunächst die politischen Prinzipien und die Kultur an, was für mich eines der wichtigsten Dinge war, die es zu verstehen galt. Da wir aus dem sogenannten "Westen" kommen, neigen wir dazu, technische, strukturelle Lösungen für Unterdrückung zu betrachten. In Bezug auf die Ökologie bedeutet dies, dass wir versuchen, Gesetze zu ändern, internationale Abkommen zu verabschieden, erneuerbare Technologien verfügbarer zu machen oder Plastiktüten, fossile Brennstoffe oder stark verschmutzende Industrien zu verbieten. In der weiteren politischen Organisation, auch in radikalen Gruppen, gehören zu den eher technischen, oberflächlichen Lösungen der Aufbau von politischen Strukturen, die repräsentativer sind, oder die Entwicklung von Wirtschaftssystemen, die auf Gerechtigkeit ausgerichtet sind. Und bevor ich hierher kam, hätte ich diese Dinge niemals als technisch und oberflächlich bezeichnet, sondern als strukturell und auf die Wurzel des Problems gerichtet. Aber eine Sache, die ich hier gelernt habe, ist, dass wir tiefer gehen müssen, und mein Verständnis davon, was "tief" bedeutet, ändert sich immer noch.

So kam ich auf der Suche nach diesen technischen Lösungen nach Rojava - wie funktionieren die Räte? Wie oft finden Wahlen statt? Wie viele Menschen bilden eine Nachbarschaftsgemeinde? Aber all dies ist völlig bedeutungslos ohne eine revolutionäre politische Kultur. Diese politische Kultur hat ihre Grundlage im Vertrauen - auf uns selbst, auf einander, auf die Ideen der Bewegung. Sie basiert auf Engagement und Hingabe, auf der Bereitschaft, sich voll und ganz - und nicht widerwillig - für die Arbeit einzusetzen, die not-

wendig ist. Energie in die Entwicklung und Veränderung von sich selbst und den Menschen, die man neben sich organisiert, zu stecken, anstatt jemanden abzuweisen, wenn er etwas falsch macht oder man nicht einer Meinung ist. Es bedeutet auch, dem Kollektiv den Vorrang vor dem Individuum zu geben, die Vorstellung von Freiheit neu zu formulieren, so dass sie weniger auf individueller Autonomie als vielmehr auf kollektiver Befreiung basiert. Dinge wie die Call-Out-Kultur[1] gibt es hier also nicht wirklich. Stattdessen gibt es eine ständige Kultur der Kritik mit Liebe und Respekt, weil wir uns verpflichtet haben, unseren Freund*innen zu helfen, sich zu verbessern und weiterzukommen. Diese politische Kultur und die revolutionären Werte sind die Seele der Bewegung. Der Versuch, einen demokratischen Konföderalismus - und ökologische Nachhaltigkeit - aufzubauen, ist ohne ein Fundament dieser politischen Kultur unmöglich.

Die zweite Facette ist die Ideologie der Bewegung. Diese ist genauso wichtig, oder zumindest fast genauso wichtig, weil sie unseren politischen Prinzipien einen Rahmen und ein Ziel gibt. Durch die Ideologie analysieren wir den Staat als Herrschaftsverhältnis, wir sehen den Kapitalismus als eine vorübergehende Phase der Menschheitsgeschichte, die wir überwinden können, wir müssen, um das Patriarchat zu bekämpfen, die Macht auf Frauen und andere unterdrückte Geschlechter übertragen, und so weiter. Als ich in England organisierte, war ich immer wirklich von Ideologie abgestoßen, aber ich habe das Gefühl, dass ich mich durch meine Zeit hier wirklich mit der Bedeutung von Ideologie verbunden fühle. Etwas, was hier gelehrt wird, ist, dass die Analyse falsch ist, wenn man durch die falsche analytische Linse arbeitet. Und wenn man es nicht schafft, eine alternative analytische Linse zu den dominanten zu konstruieren - die in Großbritannien Liberalismus, Kapitalismus, Staatsmentalität und so weiter sind - dann wird man am Ende innerhalb der dominanten analytischen Linse arbeiten. Und es ist die Ideologie, die es möglich macht, diese analytische Linse aufzubauen. Die Bewegung hier erklärt die Mängel des westlichen Anarchismus und des westlichen Feminismus oft auf diese Art und Weise - diese Bewegungen waren unglaublich mächtig und haben einige großartige Dinge erreicht, aber sie waren nicht in der Lage, aus dem Rahmen des Liberalismus auszubrechen und blieben deshalb in einer individualistischen, kapitalistischen und staatsbasierten Denkweise stecken.

Eine Art Ideologie zu haben, die uns zusammenhält, ermöglicht es uns, die Widersprüche in unserer Strategie und unseren Aktionen festzuhalten, was

im Hinblick auf die Bekämpfung des Klimawandels absolut entscheidend ist. Wir arbeiten in einer Realität, in der es unmöglich ist, unsere ökologischen Werte vollständig in unserer Lebensweise zu verkörpern, und eine übermäßige Fixierung auf diesen mehr lebensstilistischen Ansatz zur Nachhaltigkeit schneidet viele Möglichkeiten ab, sich auf einer kollektiveren und grundlegenden Ebene zu organisieren. In Rojava hat der ökologische Aspekt der Revolution unzählige Herausforderungen und Widersprüche erlebt. Obwohl sich die Bewegung der Nachhaltigkeit verschrieben hat, wird ein Großteil der Gewinne aus der Förderung fossiler Brennstoffe abgezogen, die fehlende Infrastruktur führt dazu, dass die Menschen Müll verbrennen und Abfälle deponieren, und das Embargo bedeutet, dass nachhaltigere Technologie unglaublich schwer zugänglich ist. Manchmal müssen Entscheidungen getroffen werden, bei denen ein ökologischerer Ansatz mit einem praktischeren, kurzfristigeren Ansatz in Widerspruch steht. Es gibt jedoch nach wie vor ein prinzipielles Bekenntnis zur Ökologie, das sich sowohl auf struktureller Ebene - jede Gemeinde und Region hat beispielsweise einen Ökologie-Komitee - als auch auf der Ebene der Ethik, der Prinzipien manifestiert. Mir scheint, dass das Fehlen dieses gemeinsamen ideologischen Rahmens im Vereinigten Königreich dazu geführt hat, dass wir weniger in der Lage sind, Widersprüche zu halten, so dass wir uns wirklich in technische Debatten über Plastikhalme oder darüber, ob man vegetarisch, lokal oder biologisch essen soll, verstricken. Obwohl diese Gespräche nützlich sein können, können sie uns daran hindern, uns in der gesamten Gesellschaft effektiver zu organisieren und Brücken zu anderen radikalen Bewegungen zu schlagen; wir entwickeln Ansätze, die puristisch und dogmatisch sein können. Es bedeutet, dass wir in einer Schleife reaktionärer Politik stecken bleiben - gegen Kraftwerke und Startbahnen und Gesetzesvorschläge oder bestimmte Politiker zu reagieren - und diese Dinge unsere politische Strategie vollständig bestimmen lassen, anstatt proaktiv an der Entwicklung eines neuen politischen Paradigmas zu arbeiten und auf Bedrohungen aus diesem Paradigma zu reagieren.

Schließlich gibt es die Strukturen und Prozesse, durch die sich die Bewegung hier organisiert. Diese Strukturen der Basisdemokratie und der Föderation bilden das System des demokratischen Konföderalismus. Dies ist das eher technische Element, wie sich das politische Paradigma in Rojava manifestiert, und es ist sicherlich keine Blaupause, die von einem Land auf ein anderes übertragen werden kann. In England werden wir unser eigenes System der demokratischen Regierungsführung entwickeln müssen, das von unserem

historischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext geprägt ist. Hier ist die Gesellschaft in demokratischen Einheiten organisiert, von denen die kleinste die Nachbarschaftskommune ist. Diese Einheiten föderieren sich zu Distrikt-, Regional- und so weiter, bis hin zur Ebene der Autonomen Verwaltung Nordost-Syriens. So viel Macht wie möglich wird nach unten delegiert, so dass nur Entscheidungen mit größeren Auswirkungen auf den weiteren Ebenen diskutiert werden. Das System ist noch in der Entwicklung begriffen, und in der Tat verstehen nur wenige Menschen, wie es funktioniert. Aber - zumindest an diesem Punkt - wird es von der politischen Kultur und den Werten zusammengehalten, und von der Stärke des Engagements der Bewegung, Lösungen zu finden, Fehler zu beheben und enorme Arbeit zu leisten, damit alles funktioniert. Und dieses Engagement ist zumindest teilweise auf die mächtige Ideologie zurückzuführen, die die Arbeit vorantreibt und eine starke, überzeugende Vision präsentiert, auf die wir alle gemeinsam hinarbeiten.

Es geht also natürlich nicht darum, diese drei Dinge - politische Prinzipien, Ideologie und demokratisches System - voneinander zu trennen. Es geht um die Beziehung zwischen ihnen, um die Spannungen und Widersprüche zwischen ihnen. Man kann die Organisationsstrukturen der Bewegung nicht von der Kultur und der Ideologie trennen. Für einige Leute mit ökologischem Hintergrund könnte es nützlich sein, dies als einen Permakultur-Ansatz zu betrachten - wie wir die Dinge als Ganzes sehen und den Beziehungen zwischen verschiedenen Elementen einen Sinn geben, anstatt sie in Binäre aufzuschlüsseln, gut oder schlecht, richtig oder falsch, wahr oder falsch. Gleichzeitig ist es ein ökologischer Ansatz - denn so funktioniert die Natur, ganzheitlich und nicht durch Binärsysteme - und auch das, was man hier als einen antipatriarchalen Ansatz sehen würde. Und ich möchte noch ein bisschen mehr darüber sprechen, wie die Bewegung Anti-Patriarchat mit ökologischer Nachhaltigkeit verbindet - ebenso wie Antifaschismus, Anti-Rassismus, Pro-Demokratie etc - denn für mich ist das etwas, worauf wir in unserer Organisation wirklich zurückgreifen können. Und ich sehe eine Menge Gruppen in Großbritannien, die an der Entwicklung dieser Analyse und Erzählung arbeiten - vom Wretched of the Earth-Kollektiv, über das Power beyond Borders-Camp in diesem Sommer bis hin zur Tatsache, dass es einen umweltorientierten Tag bei der DSEI-Mobilisierung gibt. Für mich geht es also darum, diesen nächsten Schritt zu machen und nicht nur Kämpfe zu verbinden und Verbindungen herzustellen, sondern ein politisches Paradig-

ma zu entwickeln, das es völlig, unverhandelbar, klar macht, dass ökologische Nachhaltigkeit, Geschlechterbefreiung, radikale Demokratie, Antimperialismus, Antirassismus und Antifaschismus zu einer Bewegung verwoben werden, die eine Alternative zum kapitalistischen Paradigma darstellt und mächtig genug ist, dessen Machtstrukturen zu übernehmen.

Ich habe bisher viel auf einer ziemlich abstrakten Ebene gesprochen, und ich möchte einiges davon ein wenig mehr zum Leben erwecken. Um zu erforschen, wie es aussieht, einen solchen Paradigmenwechsel zu vollziehen, möchte ich ein wenig darüber sprechen, wie die Frauenbefreiung mit der Ökologie und der Entwicklung einer neuen Art von Gesellschaft, einer neuen Art von Politik zusammenhängt. Einer der Wege, auf denen in Rojava für die Frauenbefreiung gearbeitet wird, ist die Entwicklung von etwas, das sich *Jineolojî* nennt - die Wissenschaft der Frauen. *Jineolojî* ist keine Kampagne oder Ideologie, sie wird als Wissenschaft, als Methodik entwickelt, um ein Paradigma der Analyse und Wahrheit zu schaffen, das ganzheitlich ist, anstatt alles in Dinge aufzuschlüsseln, die man beweisen kann, Dinge, die man nicht beweisen kann - Dinge, die real sind und Dinge, die nicht real sind. Der Grund dafür, dass dies von der Frauenbewegung ausgeht, ist, dass das Patriarchat als an eine Denkweise gebunden angesehen wird, bei der es um Binäres, Herrschaft und Fragmentierung geht - an den philosophischen Ansatz des Positivismus. Frauen werden als fähig angesehen, eine andere Denkweise aufrechtzuerhalten, die das Patriarchat seit Tausenden von Jahren zu unterdrücken versucht, die aber die ganze Zeit über durch den Widerstand von Frauen und allen unterdrückten Geschlechtern gegen das Patriarchat am Leben erhalten wurde. Hier sehen wir also wieder den Gegenvorschlag zum patriarchalischen Paradigma, nicht nur eine Ablehnung desselben. Und wir können es mit der Ökologie verbinden, weil die Herrschaft des Menschen über die Natur mit der Herrschaft der Frauen über die Männer einhergeht. Und so ist die Führung der Frauen der Bewegung Teil des ökologischen Pfeilers der Revolution, aber auch Teil des demokratischen Pfeilers.

Die Revolution in Rojava ist eine Frauenrevolution. Das bedeutet nicht nur, dass die Frauen in den Verteidigungskräften gekämpft haben, sondern dass die Frauen Führungspositionen auf allen Ebenen der revolutionären Arbeit einnehmen. Das schließt Frauen aller Klassen, Ethnien und Altersgruppen ein. Die Mütter werden als eine Schlüsselrolle in der Revolution angesehen, und sie sind oft die radikalsten und ernsthaftesten in Bezug auf ihre Hingabe, ihre Vision und ihre Leidenschaft. Diese Frauen übernehmen

nicht nur zufällig Führungspositionen - die Führung von Frauen ist in den politischen Strukturen hier nicht verhandelbar. Alle Institutionen - ob Gemeindeversammlungen und Kommunalverwaltung, kulturelle Einrichtungen, Bildungsakademien oder politische Parteien - werden durch ein "Ko-Vorsitz" oder "Ko-Präsident*innen"-System regiert, in dem eine der Vorsitzenden oder Präsidentin eine Frau sein muss. Im Zusammenhang mit der politischen Repräsentation bedeutet dies, dass eine politische Gruppe, die versucht, am demokratischen System teilzunehmen, aber keine Frauen vertritt, immer nur einen Vertreter im Rat hat, während alle anderen Gruppen zwei haben. Alle Institutionen haben auch eine parallele autonome Frauenstruktur, die auf der gleichen Machtebene wie die allgemeine, gemischte Struktur existiert. Dies ist der Fall von der kleinsten Ebene - zum Beispiel eine Vereinigung von Lehrerinnen in einer Kleinstadt - bis hin zur autonomen Frauenstruktur für ganz Rojava - Kongreya Star.

Ein Beispiel für die Verbindung zwischen Ökologie und Frauenorganisation ist Jinwar, ein Dorf, das von der Frauenbewegung in Rojava gegründet wurde. Jinwar beherbergt etwa 15 Frauen - und ihre Kinder - die sich zusammengeschlossen haben, um gemeinsam und ökologisch zu leben. Die Frauen - die aus unterschiedlichen Hintergründen, Regionen, Alter und Ethnien kommen - bewirtschaften mehrere Hektar Ackerland, versorgen Tiere, betreiben eine Bäckerei und führen gemeinsam einen Laden. Ein Teil ihres Stroms wird durch Sonnenkollektoren erzeugt, sie nutzen ökologische Anbaumethoden, pflanzen Bäume auf ihrem Land und sie studieren und teilen ihr Wissen über natürliche Gesundheitsfürsorge. Jinwar bringt die drei Säulen des neuen Paradigmas der Bewegung zusammen: Demokratie, Ökologie und Frauenbefreiung. Andere Projekte - wie Frauenkooperativen, landwirtschaftliche Projekte, Akademien und Gemeinschaftsarbeit - tun dies ebenfalls, auf unterschiedliche Weise. Im ganzen Nordosten Syriens setzt sich das neue Paradigma langsam, allmählich durch. Es ist nicht einfach - es wird Generationen brauchen, bis das Paradigma vollständig Fuß gefasst hat - aber es spricht etwas in den Menschen an: unsere Liebe zur Freiheit, unsere Verbindung zur Natur, unser Glaube, dass die Dinge besser sein können.

Wie arbeiten wir also in Großbritannien darauf hin? Wir müssen uns ehrgeizig und hoffnungsvoll fühlen. Es ist wirklich schwer, das zu tun, während man völlig in die britische Lebenswirklichkeit eintaucht. In Rojava zu sein, hat mir ein neues Gefühl von Perspektive gegeben, die Kraft, groß zu denken und politische Klarheit zu haben, die Fähigkeit, über reaktionäre Politik hinaus

zu denken, und den Ehrgeiz, auf einen globalen demokratischen Konföderalismus hinzuarbeiten. Ich möchte euch alle ermutigen, euch zu überlegen, nach Rojava zu kommen, um sich der Revolution hier anzuschließen und von ihr zu lernen. Auf diese Weise ist es möglich, ein neues Paradigma zu erleben und euren Geist für neue Wege der Organisation zu öffnen. Es ist unmöglich zu beschreiben, wie es sich anfühlt, Teil einer Bewegung zu sein, die den Kapitalismus und das Patriarchat wirklich nur als eine relativ kurze Phase der Menschheitsgeschichte sieht, die überwunden werden kann; eine Bewegung, die voller Menschen ist - mit all ihren Unvollkommenheiten, Fehlern und Kämpfen - die ihr Leben für den Aufbau dieser Revolution geben, Tag für Tag.

Im vergangenen Monat kündigten die Zapatisten eine massive Ausweitung ihres Territoriums in Chiapas an mit den Worten - "wir haben gelernt, dass jeder Traum, der nicht die Welt umfasst, ein zu kleiner Traum ist". Sogar von hier drüben kann ich die Schimmer dieses Traums in Großbritannien sehen, und ich weiß, dass wir ihm Form geben können, wenn wir bereit sind, die Arbeit zu tun. Wir können uns nicht einfach darauf beschränken, über ein einziges Thema, einen einzigen Bereich, eine einzige politische Perspektive nachzudenken. Wir können und müssen größer als das denken.

Ich wünsche euch Serkeftin - Erfolg - bei dieser Arbeit und freue mich darauf, mich euch anzuschließen, wenn ich nach Großbritannien zurückkehre.

[1] Call Out Culture (call somebody out on something: jemanden wegen etwas zur Rede stellen) beschreibt das Phänomen, Menschen öffentlich auf ihr problematisches Verhalten bzw. Aussagen hinzuweisen. Dies ist wichtig: Wenn ich einen Fehler mache und durch unbedachte Tweets oder dergleichen jemanden verletze, möchte ich gerne darauf aufmerksam gemacht werden, dass das nicht in Ordnung war. Das gibt mir die Möglichkeit, aus meinem Verhalten zu lernen und um Entschuldigung zu bitten. Andererseits kann Calling Out aber auch von valider, sachlicher Kritik zu einem Shitstorm und Cybermobbing umschlagen.

www.makeerojavagreenagain.org

facebook.com/GreenRojava

twitter.com/GreenRojava

contact@makeerojavagreenagain.org

December 2019

